

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Philosophische Fakultät I

Institut für Soziologie

Master-Thesis

**Die Einstellung gegenüber ausländischen Personen im
Saalekreis.**

*Ursachen für eine womöglich erschwerte Integration ausländischer
Personen in der Modellregion.*

vorgelegt von: Jared Dost
18.09.1984, Halle

Matrikelnummer: 206202127

Studiengang: Master 120
Soziologie

Semester: Sommersemester 2016
6. Fachsemester

Gutachter/-in: Dr. Bernadette Jonda
Dr. Oliver Winkler

Halle an der Saale, den 30.09.2016

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
1. Die gesellschaftliche Immigration	10
1.1 Immigrationsspezifische Parameter	10
1.1.1 Ausländeranteil	11
1.1.2 Nationalitätsstruktur der ausländischen Personen.....	12
1.1.3 Wirtschaftliche Situation.....	12
1.1.4 Rechtliche Rahmenbedingungen der Zuwanderung	13
1.2 Immigrationsspezifische Probleme der Einheimischen.....	18
1.2.1 Konkurrenzprobleme	18
1.2.2 Missbrauch von gemeinschaftlichen Leistungen	19
1.2.3 Bedrohung von Sicherheit und Eigentum	20
1.2.4 Interaktionsprobleme	20
1.2.5 Bedrohung von Kultur, Gemeinschaft und sozialem Frieden.....	20
Theoretischer Teil.....	21
2. Theoretischer Rahmen.....	21
2.1 Begriffsbestimmungen.....	21
2.1.1 Einstellungen, Vorurteile, Stereotype und Diskriminierung.....	22
2.1.2 Rechtsextremismus ,Fremden-, Ausländerfeindlichkeit und Xenophobie.....	23

2.2 Ansätze zur Erklärung von negativen Einstellungen.....	25
2.2.1 Autoritarismus.....	26
2.2.2 Deprivation.....	31
2.2.3 Anomia.....	35
2.2.4 Gruppenidentifikation	36
2.2.5 Kontakthypothese.....	37
2.2.6 Bedrohungsfaktoren	38
2.3 Forschungsstand	40
3. Präzisierung des Forschungsmodells.....	42
4. Methodisches Design	45
4.1 Die schriftliche Befragung als Erhebungsmethode	46
4.2 Grundgesamtheit und Stichprobe	48
4.3 Erhebungsinstrument	49
4.4 Operationalisierung der Variablen.....	50
4.5 Analysemethode	53
Empirischer Teil	55
5. Erhebungsbericht	55

6. Auswertung	56
6.1 Kodierung des Fragebogens	57
6.2 Deskriptive Analysen.....	58
6.3 Vorbereitung des Strukturgleichungsmodells.....	63
6.4 Berechnung des Strukturgleichungsmodells.....	66
 7. Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse	 73
 8. Methodenreflexion.....	 76
 Schlussbetrachtung.....	 78
 Literaturverzeichnis	 83
 Anhang.....	 95
 1. Anschreiben und Fragebogen.....	 95
 2. Tabellen und Grafiken	 105
 3. Eidesstattliche Erklärung	

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Mittelwerte und Standardabweichungen der Konstrukte	60
Tabelle 2: Multikollinearität.....	63
Tabelle 3: Unidimensionalität der Konstrukte	65
Tabelle 4: Regressionskoeffizienten	67
Tabelle 5: Quadrierte multiple Korrelationen	69
Tabelle 6: Standardisierte totale Effekte	72
Tabelle 7: Übersicht der Ortschaften.....	105
Tabelle 8: Übersicht des Rücklaufs.....	106
Tabelle 9: Soziodemografische Angaben.....	106
Tabelle 10: Zusammenhang Konstrukte und EaP	109
Tabelle 11: Zusammenhang Konstrukte und Bedrohungsfaktoren.....	109
Tabelle 12: Streuungsmaße der verwendeten Items.....	110
Tabelle 13: Multivariate Verteilung.....	110
Tabelle 14: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest	111
Tabelle 15: Korrelation der Items für CFA	112
Tabelle 16: Standardisierte Residual Kovarianzmatrix.....	114
Tabelle 17: Standardisierte Regressionsgewichte der Items	116
Tabelle 18: Korrelation zwischen den Konstrukten	116
Tabelle 19: Standardisierte direkte Effekte	118
Tabelle 20: Signifikanzen der standardisierten direkten Effekte	118
Tabelle 21: Standardisierte indirekte Effekte	118
Tabelle 22: Signifikanzen der standardisierten indirekten Effekte	119
Tabelle 23: Signifikanzen der standardisierten totalen Effekte.....	119

Abbildung 1: Schutzarten.....	17
Abbildung 2: Gesamtmodell	45
Abbildung 3: Einstellung gegenüber ausländischen Personen.....	59
Abbildung 4: SEM mit standardisierten Pfadkoeffizienten	70
Abbildung 5: Kernmodell aus „Kompensation oder Konflikt?“	105
Abbildung 6: Antwortverhalten zu den einzelnen Items von EaP	107
Abbildung 7: Anwesenheit von Ausländern schwächt Wirtschaft.....	107
Abbildung 8: Zunahme der Arbeitslosigkeit durch Ausländer	107
Abbildung 9: Bedrohung für Werte und Normen	108
Abbildung 10: Bedeutungsabnahme der Kultur und Sprache	108
Abbildung 11: Fremd im eigenen Land	108
Abbildung 12: konfirmatorisches Faktorenmodell.....	113
Abbildung 13: Mess- & Strukturmodell mit standardisierten Koeffizienten	117

Einleitung

„Make it in Germany“

Mit diesem Slogan wirbt Deutschland im Rahmen der Fachkräfte-Offensive des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und der Bundesagentur für Arbeit international um ausländische Fachkräfte, um dem Fachkräftemangel zu begegnen (vgl. Flyer BMWi 2015). Denn schon heute fehlen in einigen Branchen und Regionen qualifizierte Fachkräfte und dieser Trend wird sich auch in Zukunft fortsetzen (vgl. BMAS 2015).¹

Eine dieser Branchen ist die Landwirtschaft – insbesondere in Sachsen-Anhalt, die mit Blick auf die Altersstruktur der Beschäftigten vor großen Herausforderungen steht. Aufgrund einer ungünstigen Konzentration der älteren Beschäftigten in den landwirtschaftlichen Betrieben Sachsens-Anhalts bei parallel erheblich geringen Besetzungen der jüngeren Altersgruppen wird sich die Altersschere weiter öffnen. Zusätzlich entsteht durch Renteneintritte vor allem qualifizierter Mitarbeiter² in den kommenden Jahren eine erhebliche Fachkräftelücke (vgl. Winge 2015: 9f.). Nach Vorausberechnungen des Zentrums für Sozialforschung Halle (ZSH) kann auch die Berufsausbildung allein den Ersatzbedarf der Branche nicht decken, da die Ausbildungszahlen seit 2007 zurückgegangen sind, sich aber seit dem Jahr 2011 zumindest wieder stabilisiert haben. Allerdings haben seit dem Jahr 2010 die Vertragslösungen von Ausbildungsverträgen zugenommen, auch wenn sich dieser Trend seit dem Jahr 2013 zumindest teilweise abzuschwächen scheint (vgl. ebd.: 42; 51). Schließlich kommt das ZSH bei seiner Abschätzung des Arbeitskräftebedarfs und des Arbeitskräfteangebots auf einen Ersatzbedarf von etwa 5.000 Arbeitskräften in den Jahren 2010 bis 2020 in der Landwirtschaft in Sachsen-Anhalt (vgl. ebd.: 52). Dieser Herausforderung werden sich die landwirtschaftlichen Betriebe in den nächsten Jahren hinsichtlich der Sicherung ihres Fachkräftebestandes stellen müssen.

Darüber hinaus beeinflussen zwei weitere Umstände diese Entwicklung negative. Zum einen ist dies der demografische Wandel, wodurch zunehmend weniger junge Menschen als potenzielle Auszubildende in den Grünen Berufen Sachsens-Anhalts zur

¹ Nach den Bevölkerungsvorausberechnungen des Statistischen Bundesamts werden im Jahr 2025 aufgrund des demografischen Wandels im Vergleich zum Jahr 2010 schätzungsweise sechs Millionen Arbeitskräfte weniger zur Verfügung stehen, wenn keine aktiven Schritte dagegen unternommen werden (vgl. BMAS 2015).

² Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden in der Regel die männliche Form der Formulierung gewählt. Gemeint sind aber Angehörige beider Geschlechter.

Verfügung stehen und somit das Fachkräfteangebot insgesamt sinkt (vgl. ZSH: Alfa Agrar). Zum anderen wirkt sich auch die Abwanderung aus ländlichen und strukturschwachen Regionen auf diesen Negativtrend aus (vgl. Slupina/ Damm/ Klingholz 2016: 4; 6).

Eine mögliche Strategie, welche 40 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe in Betracht ziehen, um dem bevorstehenden Fachkräftemangel zu begegnen, ist die Anwerbung ausländischer Fachkräfte. Dabei kämen vor allem Arbeitskräfte aus der EU, insbesondere dem osteuropäischen EU-Ausland, in Frage und hier vor allem aus Polen, gefolgt von Rumänien (vgl. Winge 2015: 48). Ein wichtiger Punkt für die Unternehmen, die ausländische Fachkräfte in ihre Stammbesellschaften aufnehmen wollen, ist besonders die Gestaltung der Anwerbung und Integration. Dabei sind häufig auftretende Probleme unzureichende Deutschkenntnisse und kulturelle Unterschiede. Diesen kann aber mit betrieblichen Maßnahmen wie Patenschaften, Mentoring und der Ermöglichung berufsbezogener Sprachförderung begegnet werden. Grundlegend sollten Betriebe Verständnis für Zugewanderte entwickeln und versuchen deren Perspektive einzunehmen, um dann Handlungsanleitungen daraus zu entwickeln. Dazu gehören beispielsweise offizielle Begrüßungen, gegenseitiges Kennenlernen, Informationen über den Alltag in Deutschland und vieles mehr, um die ausländischen Fachkräfte in der Region zu halten (vgl. ebd.: 54).

Vor dem Hintergrund der angesprochenen Entwicklung versucht das Verbundprojekt „Alfa Agrar“ vom ZSH, landwirtschaftliche Betriebe in die Lage zu versetzen, ihre Kernkompetenzen und damit auch ihre Wettbewerbsfähigkeit unter anderem durch den Einsatz ausländischer Fachkräfte zu sichern. Das Ziel des Projektes ist es, Wissen bereit zu stellen, das private und öffentliche Entscheidungsträger in Fragen der Kompetenzsicherung durch ausländische Fachkräfte unterstützt (vgl. ZSH: Alfa Agrar).

Im Rahmen des Projektes fanden zudem mehrere Gespräche mit dem Betriebsleiter des Modellbetriebes aus dem Saalekreis statt. Dabei wurde deutlich, dass die ausländischen Fachkräfte – im besten Fall für immer – in der Region leben und arbeiten sollen, um einerseits möglichst kurze Wege zu den entsprechenden Betriebsanlagen zu haben und andererseits – und dies ist besonders wichtig – den Bevölkerungsrückgang ein wenig zu kompensieren.³ Darüber hinaus wäre auch der Familiennachzug förderlich, um eine

³ In vielen ländlichen Regionen sind die Folgen des demografischen Wandels schon weit fortgeschritten. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) prognostiziert bis 2025 einen Bevölkerungsrückgang von mindestens drei bis zehn Prozent gegenüber 2005, wobei in einigen Regionen im

dauerhafte Niederlassung zu begünstigen. An dieser Stelle spielt nun vor allem die Willkommenskultur vor Ort eine entscheidende Rolle. Denn die Integration kann nur erfolgreich sein, wenn die Gemeinschaft in den Orten – vom Bürgermeister über die Vereine und die Freiwillige Feuerwehr bis zu den Anwohnern – alles daran setzt, den ausländischen Fachkräften sowie deren Familien persönliche Kontakte, Arbeitsplätze und eine dauerhafte Bleibe zu ermöglichen.

Die aktuelle Diskussion über Faktoren einer erfolgreichen Anwerbung und Integration ausländischer Personen in Deutschland bietet nun den Anlass, auf der Seite der einheimischen Bevölkerung nach Hemmnissen und Schwierigkeiten für das Gelingen eben dieses Vorhabens zu suchen. Denn bereits Esser (2001) beschreibt, dass in den Opportunitäten und Restriktionen, die die Migranten in der Aufnahmegesellschaft vorfinden, ein wichtiges Ursachenbündel für die erfolgreiche Assimilation bzw. Integration liegt (vgl. ebd.: 25). Aus diesem Grund ist das Ziel des dieser Arbeit zugrundeliegenden Forschungsvorhabens, die Einstellungen der einheimischen Bevölkerung gegenüber ausländischen Personen zu untersuchen, um schließlich beurteilen zu können, wie schwierig sich die Integration ausländischer Personen im Allgemeinen gestalten könnte, wenn eine eher negative bzw. fremdenfeindliche Einstellung gegenüber diesen Personen im Saalekreis vorherrschen sollte. Dabei soll die Ablehnung des Fremden in möglichst neutraler Sprache erörtert werden, indem überwiegend nur von positiven oder negativen Einstellungen gesprochen wird. Hierbei bleibt es den Lesenden überlassen, ab wann sie von Fremdenfeindlichkeit ausgehen würden. Das Thema Fremdenfeindlichkeit soll dabei aber nicht in all seinen möglichen Facetten behandelt werden, sondern nur im Hinblick auf Einstellungen, daher kann das Vorgehen als *einstellungszentriert* bezeichnet werden.

Darüber hinaus soll mit dieser Arbeit das Projekt „Alfa Agrar“ unterstützt werden, indem projektrelevante Informationen über die Erfolgchancen der Integration ausländischer Fachkräfte erhoben werden. Daher soll im ländlichen Gebiet des Saalekreises untersucht werden, wie die Einstellungen der Bewohner ganz allgemein in Bezug auf ausländische Personen sind, die sich dort niederlassen könnten und welche Ursachen einer eher negativen Einstellung zugrunde liegen. Denn je nachdem wie die Einstellungen der ortsansässigen Bevölkerung ausgeprägt sind und warum dies so ist, kann beurteilt werden, wie schwierig

Osten Deutschlands sogar noch deutlich höhere Bevölkerungsrückgänge zu erwarten sind. Die Konsequenzen sind u. a. eine Überalterung der Bevölkerung, eine geringere Siedlungsdichte und damit einhergehend eine Verschlechterung der sozialen Infrastruktur (vgl. dvs Netzwerk Ländliche Räume 2016).

sich die Anwerbung und anschließende Integration womöglich gestaltet und wo angesetzt werden sollte, damit das Vorhaben am Ende erfolgreich sein kann.

An dieser Stelle darf aber keinesfalls die aktuelle Migrationssituation in Deutschland außer Acht gelassen werden. Denn es ist davon auszugehen, dass die derzeitige Berichterstattung über die nach Europa bzw. Deutschland kommenden Flüchtlinge ebenfalls Auswirkungen auf die Einstellung der Bewohner im Saalekreis hat. Durch die momentan ausgeübte Flüchtlingspolitik könnte sich die Bevölkerung in zunehmendem Maße beispielweise durch Überfremdung bedroht fühlen. Da nun ausländische Personen und Asylsuchende meist gleichgesetzt werden und vor allem ausländerkritische Personen beide Begriffe oftmals synonym verwenden (vgl. Stolz 2000: 135), könnte sich die Anwerbung und dauerhafte Integration von ausländischen Fachkräften sehr schwierig gestalten, wenn dieses Vorhaben, auch aufgrund der aktuellen Lage, in der Bevölkerung auf Widerstand stößt.

Um nun der Frage nachzugehen, wie die Einstellung gegenüber ausländischen Personen im ländlichen Raum des Saalekreises ist und welche Ursachen zugrunde liegen, soll im ersten Kapitel die gesellschaftliche Immigration-situation dargestellt werden. Dabei wird zum einen auf die Immigration-situation in Deutschland sowie im Saalekreis anhand immigrationsspezifischer Parameter eingegangen und ebenso auf immigrationsspezifische Probleme der Einheimischen. Im darauffolgenden theoretischen Teil wird im zweiten Kapitel zuerst ein Überblick über die Definitionen und Verwendungen der in diesem Kontext relevanten Begrifflichkeiten gegeben. Anschließend werden Ansätze zur Erklärung von negativen Einstellungen sowie der aktuelle Forschungsstand dargelegt. Im dritten Kapitel wird das Forschungsmodell zur Erfassung der Einstellung sowie die daraus abgeleiteten Hypothesen vorgestellt. Das vierte Kapitel umfasst Erläuterungen zum methodischen Design wie die Auswahl des Erhebungsinstrumentes, der Grundgesamtheit und der Stichprobe sowie der Analyse-methode. Weiterhin wird das Erhebungsinstrument vorgestellt sowie die Operationalisierung der Variablen erklärt. Im anschließenden empirischen Teil wird in Kapitel Fünf zuerst auf den Verlauf der Erhebung eingegangen. Im sechsten Kapitel erfolgt die Auswertung der erhobenen Daten. Darauffolgend werden im siebten Kapitel die wichtigsten Ergebnisse noch einmal zusammengefasst und vor ihrem theoretischen Hintergrund interpretiert. In Kapitel Acht wird eine Methodenreflexion vorgenommen, in welcher auch aufgetretene Probleme angesprochen werden. Als letztes erfolgt eine Schlussbetrachtung, in der beurteilt wird, wie schwierig sich eine mögliche Ansiedlung und

Integration ausländischer Personen bzw. Arbeitskräfte aufgrund einer eher negative Einstellung gestalten könnte und es sollen – wenn möglich – Lösungsansätze zur Reduzierung dieser Einstellungen aufgezeigt werden bzw. an welchen Stellen weiterer Forschungsbedarf besteht.

1. Die gesellschaftliche Immigration ssituation

Zu Beginn wird die Einstellung zu ausländischen Personen (EaP) in den größeren sozialen Kontext der Immigrationsproblematik in Deutschland gestellt. Ohne die Beleuchtung dieses Hintergrundes wäre die Forschungsfrage von der sozialen Realität losgelöst. Denn es ist nicht zu vernachlässigen, dass

- Immigration sowohl bei den Einwandernden als auch bei der einheimischen Bevölkerung zu typischen Folgeproblemen führt.
- die Einstellungen der Deutschen Bevölkerung gegenüber ausländischen Personen zu einem gewissen Teil Reaktionen auf diese Folgeprobleme sind und dadurch auch von den „objektiven Verhältnissen“ beeinflusst werden.
- die Einstellungen der Bevölkerung schließlich auch stark von den eigenen individuellen und sozialen Kognitions- und Verarbeitungsstrukturen abhängen.

Nur wenn man die Immigration ssituation und deren Folgeprobleme sowie auch die Kognitions- und Konstruktionsproblematik beachtet, kann aufgezeigt werden, wie die EaP zum einen von ihrem Objekt – den ausländischen Personen – und zum anderen von psychologischen und soziologischen Eigenschaften der Einstellungsträger selbst abhängen (vgl. Stolz 2000: 43).

1.1 Immigration sspezifische Parameter

Die Darstellung der Immigration ssituation soll nun nachfolgend anhand dieser Parameter erfolgen: Ausländeranteil, Nationalitätsstruktur der ausländischen Personen, wirtschaftliche Situation und rechtliche Rahmenbedingungen der Zuwanderung. Dabei ist es im Rahmen dieser Arbeit aber nicht möglich, allumfassend auf die einzelnen Parameter einzugehen, so dass diese lediglich in knapper Form beschrieben werden. Der Fokus liegt zum einen auf Deutschland allgemein und zum anderen – wenn möglich – auf der Landkreisebene des

Saalekreises, um die vorherrschende Situation darzustellen, die sich auf die Einstellungen gegenüber ausländischen Personen auswirken kann.

1.1.1 Ausländeranteil

Eine Aussage über den Ausländeranteil zu treffen, erscheint auf den ersten Blick einfach zu sein, denn laut dem Ausländerzentralregister lebten am 31. Dezember 2014 ca. 8,2 Millionen Ausländer⁴ in Deutschland. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes war dies die höchste jemals in Deutschland registrierte Zahl (vgl. Statistisches Bundesamt: Pressemitteilung 97/15). Doch die Statistischen Landesämter und das Statistische Bundesamt unterscheiden zwischen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, welche Ausländer einschließt, und der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Betrachtet man nun hingegen den Anteil der Personen mit Migrationshintergrund ist dieser deutlich höher, denn hierzu zählen

„[...] alle Ausländer und eingebürgerte[n] ehemalige[n] Ausländer, alle nach 1949 als Deutsche auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderte[n], sowie alle in Deutschland als Deutsche Geborene[n] mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.“
(Statistisches Bundesamt 2013: 6).

Im Jahr 2014 lebten rund 16,4 Millionen Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland, was einem Anteil von 20,3 Prozent an der Gesamtbevölkerung entspricht (vgl. Statistisches Bundesamt 2015: Pressemitteilung 277/15). Im Alltag wird aber meist nicht auf diese Weise differenziert, wodurch ein Deutscher mit Migrationshintergrund auch als Ausländer wahrgenommen werden kann, wenn bspw. das Erscheinungsbild eher fremdländisch ist. Dabei entsteht das Bild, das viel mehr Ausländer in Deutschland leben, als in der Statistik tatsächlich vertreten sind. Dieser Aspekt sollte keinesfalls außer Acht gelassen werden, wenn man sich mit der Erforschung fremdenfeindlicher Einstellungen befasst.

Wenn man nun über die Höhe des Anteils der ausländischen Personen in Deutschland spricht, darf dabei nicht vergessen werden, dass es ebenso regionale und lokale Differenzen gibt. So ist beispielsweise der Anteil zwischen Ost- und Westdeutschland sowie auch zwischen den einzelnen Bundesländern unterschiedlich. Sachsen-Anhalt weist mit 2,6

⁴ Hierzu zählen Personen, die ausschließlich eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen (vgl. Statistisches Bundesamt: Pressemitteilung 97/15).

Prozent einen der geringsten Anteile an ausländischen Personen auf und liegt weit unter dem bundesdeutschen Durchschnitt von 9,3 Prozent (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2015). Im Saalekreis lag der Anteil an ausländischen Personen zum 31.12.2014 bei rund zwei Prozent, was lediglich 3755 Personen entspricht (vgl. Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2015). Demnach dürfte sich die Bevölkerung des Saalekreises aufgrund des geringen Ausländeranteils – objektiv betrachtet – nicht von Überfremdung oder anderen Folgen bedroht fühlen.

1.1.2 Nationalitätsstruktur der ausländischen Personen

Neben dem Ausländeranteil ist es ebenso wichtig, die Nationalitätsstruktur der ausländischen Bevölkerung zu betrachten. Die Herkunftsländer von ausländischen Personen zu kennen, scheint vor allem deshalb von Bedeutung zu sein, weil es offenbar einen Unterschied macht, ob jemand aus einem kulturell „näheren“ oder „ferneren“ Land kommt. Dabei werden die „kulturell Näheren“ meist als sympathischer und integrationsfähiger bzw. –williger angesehen (vgl. Stolz 2000: 46).

Betrachtet man zuerst die Herkunftskontinente fällt auf, dass der größte Teil der Ausländer aus Europa (78,4%) kommt und hier vorrangig aus EU-Staaten (45%) wie Polen, Italien, Rumänien oder auch Griechenland. Am zweithäufigsten stammen ausländische Personen aus EU-Kandidatenländern (23,8%) und hier vor allem aus der Türkei.⁵ Dabei stellt die Gruppe türkischstämmiger Personen mit 18,5 Prozent den höchsten Ausländeranteil in Deutschland. An dritter Stelle sind Personen aus Asien (13,2%) zu nennen, wobei Syrien und China die häufigsten Herkunftsländer sind (vgl. Statistisches Bundesamt 2015a: 37ff).

Es zeigt sich schließlich eine große Vielfalt in der Nationalitätsstruktur der Ausländer in Deutschland. An dieser Stelle soll die aktuelle geopolitische Lage aber nicht außer Acht gelassen werden, da derzeit der Anteil „kulturell Ferner“ durch die Aufnahme von Flüchtlingen aus dem Nahen Osten und Afrika ansteigt und es somit ebenso zu einem Anstieg der Angst durch „Überfremdung kulturell Ferner“ kommen kann.

1.1.3 Wirtschaftliche Situation

Die sozioökonomische Lage von Ausländern bzw. Personen mit Migrationshintergrund unterscheidet sich nach wie vor erheblich von der Lage der Bevölkerung ohne

⁵ EWR-Staaten und sonstiges Europa sind hier nicht mit angeführt, da sie nur 9,6 Prozent der Ausländer ausmachen (vgl. Statistisches Bundesamt 2015a: 37).

Migrationshintergrund – erstere sind klar benachteiligt. So ist die Armutsrisikoquote⁶ dieser Personen deutlich höher aufgrund niedriger schulischer und beruflicher Qualifikationen, einer überdurchschnittlich hohen Beschäftigung in prestigearmen und geringer vergüteten Berufsfeldern sowie aufgrund eines niedrigen Einkommens und Arbeitslosigkeit (vgl. BAMF 2012: 38).

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt von ausländischen Personen kann man als zwiespältig bezeichnen. So hat sich aufgrund der allgemein verbesserten Arbeitsmarktlage einerseits auch die Situation für Menschen mit Migrationshintergrund – insbesondere für Ausländer – gebessert. Allerdings zeigt sich andererseits, dass Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zur Arbeitsmarktbeteiligung von Menschen ohne Migrationshintergrund an der positiven Entwicklungsdynamik des Arbeitsmarktes bisher nicht in gleichem Maße teilhaben konnten. Die Entwicklung der Arbeitslosenquote von Ausländern weist sogar darauf hin, dass sich deren Position relativ verschlechtert hat.⁷ In einigen Teilbereichen, die das Erwerbsleben und die Arbeitsmarktchancen betreffen, sind die Abstände dagegen verringert worden. So steigen beispielsweise die Selbständigenquoten von Ausländern und Menschen mit Migrationshintergrund stärker als die von Menschen ohne Migrationshintergrund (vgl. ebd.: 243).

Auch hier kann die wirtschaftliche Lage von Ausländern anders wahrgenommen werden, als sie tatsächlich ist, was wiederum dazu führen kann, bestimmte Einstellungen auszubilden oder gar zu verstärken.

1.1.4 Rechtliche Rahmenbedingungen der Zuwanderung

Nach einer lang andauernden Debatte um das Zuwanderungsgesetz (2001 bis 2004), wurde dieses Reformwerk schließlich mit großer Mehrheit im Bundestag unter der Überschrift "Gesetz zur Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung und zur Regelung des Aufenthalts und der Integration von Unionsbürgern und Ausländern" verabschiedet (vgl. Meier-Braun 2015: 10).

Innerhalb der rechtlichen Rahmenbedingungen für die Zuwanderung nach Deutschland kommen in Abhängigkeit von der Herkunft verschiedene Regelungen des Aufenthalts- und Beschäftigungsrechts zum Tragen. So gilt für EU-Bürger das

⁶ Die Armutsrisikoquote von Menschen mit Migrationshintergrund und ausländischer Staatsangehörigkeit ist mit 31,7 Prozent gegenüber Personen ohne Migrationshintergrund sogar dreimal höher (vgl. BAMF 2012: 38).

⁷ Lag die Arbeitslosenquote von Ausländern im Jahr 2005 2,15 Mal höher als die der Deutschen, ist sie seitdem stetig gestiegen und lag im Jahr 2011 beim 2,35fachen (vgl. BAMF 2012: 243).

Freizügigkeitsgesetz/EU und für Personen aus Drittstaaten das Aufenthaltsgesetz. Dadurch ergeben sich wiederum unterschiedliche Transaktionskosten für eine zuwanderungswillige Fachkraft. Für die Bewertung dieser Kosten müssen die materiell-rechtlichen und die verfahrensrechtlichen Anforderungen für die aufenthaltsrechtliche Komponente und den Bereich der Anerkennung von beruflichen Qualifikationen ermittelt und bewertet werden. Dies soll nachfolgend in knapper Form zuerst für EU-Bürger und anschließend für Fachkräfte aus Drittstaaten dargelegt werden.

EU-Bürger haben die Möglichkeit sich frei in Europa zu bewegen und auch nieder zu lassen. Es gibt keine wesentlichen Hürden für diesen Personenkreis, da keine Antragsverfahren durchlaufen werden müssen. Aufgrund des Wegfalls der üblichen Schutzmechanismen (Visa, Aufenthaltstitel usw.) für den Eintritt in eine andere Rechts- und Wirtschaftsordnung führt dies zu einer enormen Absenkung der Marktzutrittskosten bzw. allgemein zu sehr geringen Transaktionskosten. Die einzige Zugangshürde umfasst die Anerkennung von beruflichen Qualifikationen. Die Anerkennung hängt davon ab, ob es sich um eine unionsrechtlich harmonisierte Qualifikation handelt, wodurch eine automatische Anerkennung erfolgt, oder nicht (Anerkennungsverfahren für den Einzelfall). Auch die Mitnahme sozialer Ansprüche ist unionsrechtlich einheitlich und grundsätzlich umfassend garantiert. So umfassen die Regelungen der Verordnungen (EG) Nr. 883/2004¹⁶ und (EG) Nr. 987/2009¹⁷ folgende Sachbereiche: Leistungen bei Krankheit, Leistungen bei Mutterschaft und gleichgestellte Leistungen bei Vaterschaft, Leistungen bei Invalidität, Leistungen bei Alter (Rente, Pension), Leistungen an Hinterbliebene, Leistungen bei Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten, Sterbegeld, Leistungen bei Arbeitslosigkeit, Vorruhestandsleistungen und Familienleistungen (vgl. BMWi 2014: 13ff). Durch die finanzielle Absicherung werden potentielle Risiken für EU-Bürger minimiert, wodurch die Attraktivität einer Migration innerhalb Europas bzw. nach Deutschland zunimmt. Dies belegt auch das Freizügigkeitsmonitoring des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (2014). Die Anzahl der nach Deutschland zugewanderten Unionsbürger ist von 2010 bis 2014 stetig angestiegen.⁸ Dabei sind nahezu 90 Prozent der Neuzuwanderer im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren. Es sind jedoch keine Aussagen über deren Teilnahme am Arbeitsmarkt möglich, da solche Angaben bei Unionsbürgern im Ausländerzentralregister (AZR) nicht erfasst werden (vgl. BAMF 2015a: 4f).

⁸ Die Zuwanderung von EU-Bürgern stieg von 243.813 Personen im Jahr 2010 auf 630.243 Personen im Jahr 2014. Demgegenüber ist die Abwanderung im gleichen Zeitraum pro Jahr geringer, wodurch der Wanderungssaldo positiv ausfällt (vgl. BAMF 2015a: 5; 8; 10).

Demgegenüber benötigen nun Angehörige aus Drittstaaten, die in Deutschland leben und arbeiten wollen, zunächst einen entsprechenden Aufenthaltstitel. Dabei muss aber an dieser Stelle zwischen ausländischen Fachkräften mit einem Hochschulabschluss und Fachkräften aus Drittstaaten mit abgeschlossener Berufsausbildung differenziert werden.

So hat der Bundesgesetzgeber in den letzten Jahren besonders einen Schwerpunkt auf rechtliche Optimierungsmaßnahmen im Bereich der akademisch ausgebildeten Berufe gesetzt, da in diesem Bereich der größte Bedarf der Wirtschaft erkannt wurde. Die meisten neu gestalteten oder eingeführten Aufenthaltstitel nach dem Aufenthaltsgesetz beziehen sich auf Hochschulabsolventen bzw. auf deren Familiennachzug. Als neuer Aufenthaltstitel wurde die Blaue Karte EU eingeführt. Diese können Drittstaatsangehörige erhalten, wenn sie u.a. über einen in Deutschland anerkannten akademischen Abschluss sowie ein konkretes Arbeitsplatzangebot verfügen. In diesem Rahmen hat der deutsche Gesetzgeber bei der Umsetzung der Blauen Karte EU über die Vorgaben der Richtlinie hinaus weitere Vorteile für die ausländischen Fachkräfte mit einem Hochschulabschluss eingeführt. So wird z.B. bei dieser Zielgruppe keine Vorrangprüfung durchgeführt. Weiterhin ist die Einkommensgrenze in Deutschland niedriger als in anderen EU-Mitgliedsstaaten angesetzt.⁹ Dadurch wird der Adressatenkreis insbesondere durch Berufsanfänger und jüngere Fachkräfte erweitert, was angesichts des demografischen Wandels als wünschenswert erachtet wird. Darüber hinaus profitieren auch die rekrutierenden Unternehmen in Deutschland von dieser Neuregelung. Zum einen können diese geringer dotierte Stellen mit Hochqualifizierten aus dem Ausland besetzen und zum anderen profitieren sie von dem geringeren bürokratischen Aufwand. Ein besonderer Vorteil ist dabei die verkürzte Zeitspanne zwischen Antragstellung und Bewilligung eines Aufenthaltstitels. Neben der niedrigeren Einkommensgrenze wurde bei der Umsetzung der Blauen Karte EU ein weiterer Vorteil für ausländische Fachkräfte im Hinblick auf die Niederlassungserlaubnis geschaffen. Dieser sieht vor, dass nach 33 Monaten – bei ausreichenden Sprachkenntnissen (Niveau B 1) bereits nach 21 Monaten – eine Niederlassungserlaubnis erteilt wird. Hier spiegelt der besondere Anreiz zum Spracherwerb das starke öffentliche Interesse an einer gelingenden Integration auch im Bereich der Arbeitsmigration wider (vgl. BMWi 2014: 15; 18f.).

Erst in jüngster Zeit wird nun auch den Fachkräften (aus Drittstaaten) ohne Hochschulabschluss eine größere Aufmerksamkeit geschenkt. Diesen wird eine

⁹ Die Gehaltsgrenze für Inhaber der Blauen Karte EU liegt bei mindestens 47.600 Euro jährlich. Für Mangelberufe, wie etwa im Bereich der Naturwissenschaften, der Mathematik, bei Ingenieuren und Ärzten, liegt die Gehaltsgrenze bei 37.128 Euro (in 2014) (vgl. BMWi 2014: 18).

Aufenthaltserlaubnis zu unterschiedlichen Konditionen je nach Qualifikationsniveau gewährt. Ausländische Fachkräfte mit einem staatlich anerkannten oder vergleichbar geregeltem Ausbildungsberuf und demnach einer mittleren Qualifikation erhalten unverändert eine Aufenthaltsgenehmigung nach § 18 AufenthG. Allerdings ist für ausländische Fachkräfte mit abgeschlossener Berufsausbildung nach wie vor eine Vorrangprüfung für den Erhalt der Aufenthaltserlaubnis notwendig. Es bestehen jedoch zwei Ausnahmen. So ist einerseits keine Vorrangprüfung erforderlich, wenn spezielle interstaatliche Verwaltungsvereinbarungen bestehen. Andererseits ist es für ausländische Fachkräfte mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung in bestimmten Mangelberufen nun auch ohne Vorrangprüfung möglich, eine befristete Arbeitserlaubnis zu erhalten (vgl. ebd.: 16).¹⁰

Nach Angaben des AZR ist der Zuzug von Personen aus Drittstaaten ebenfalls in den Jahren 2010 bis 2014 stetig angestiegen und liegt über den Fortzügen, wodurch sich ein positiver Wanderungssaldo ergibt. Auch bei der Erteilung von Aufenthaltstiteln zum primären Zweck der Ausübung einer Erwerbstätigkeit oder zur Arbeitsplatzsuche konnte bereits für den Zeitraum Januar bis September 2015 ein Plus von 7,4 Prozent gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum verzeichnet werden (vgl. BAMF 2015b: 5; 8). Demnach ist die Zahl der Ausländer, die in Deutschland leben und arbeiten, in den letzten Jahren stetig angestiegen. Dabei stellt sich aber die Frage, inwiefern das auch innerhalb der Bevölkerung wahrgenommen wurde bzw. wird.

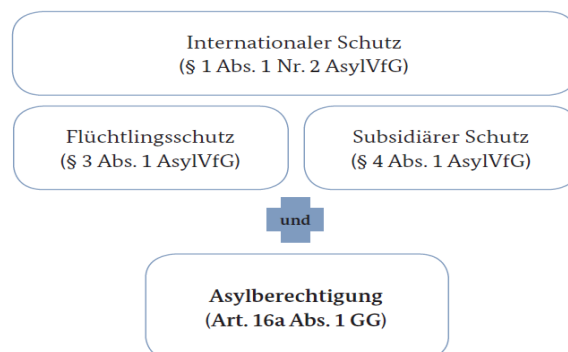
Abschließend wird nun noch der wichtige Bereich des Asylrechts sowie die aktuelle Lage in Deutschland kurz betrachtet. In Deutschland wird das Asylrecht nicht nur auf Grund der völkerrechtlichen Verpflichtung aus der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) von 1951 gewährt, sondern hat als Grundrecht Verfassungsrang. Somit genießen politisch Verfolgte nach Artikel 16a des Grundgesetzes Asyl¹¹ (vgl. BAMF 04.02.2016). Um hingegen Flüchtlingsschutz nach § 3 Abs. 1 AsylVfG in Anspruch nehmen zu können, müssen bestimmte Voraussetzungen vorliegen, wonach ein Ausländer als Flüchtling anerkannt wird, wenn er sich aus begründeter Furcht vor Verfolgung wegen Rasse, Religion, Nationalität, politischer Überzeugung oder der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe außerhalb seines Herkunftslandes befindet, dessen Schutz er nicht in Anspruch nehmen kann

¹⁰ In welchen Berufen ein Mangel vorherrscht, ermittelt die Bundesagentur für Arbeit halbjährlich auf Basis ihrer Fachkräfteengpassanalyse und veröffentlicht dann die sogenannte Positivliste (vgl. BMWi 2014: 16).

¹¹ Notsituationen wie Armut, Bürgerkriege, Naturkatastrophen oder Perspektivlosigkeit sind als Gründe für eine Asylgewährung ausgeschlossen (vgl. BAMF 04.02.2016).

oder aufgrund dieser Furcht nicht in Anspruch nehmen will (vgl. BAMF 22.05.2014a). Sollte einem Drittstaatenangehörigen oder Staatenlosem allerdings weder durch die Zuerkennung der Flüchtlingseigenschaft noch durch das Asylrecht Schutz gewährt werden, so hat diese Person Anspruch auf subsidiären Schutz, wenn sie stichhaltige Gründe für die Annahme vorgebracht hat, dass ihr im Herkunftsland ein ernsthafter Schaden droht z.B. wegen eines internationalen oder nationalen bewaffneten Konflikts (vgl. BAMF 22.05.2014b). Äußert eine schutzsuchende Person nun das Anliegen, einen Asylantrag zu stellen, kann sie dies nur beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge bzw. einer Außenstelle tun. Dabei wird der Schutzsuchende an die nächstgelegene Aufnahmeeinrichtung des jeweiligen Bundeslandes verwiesen, von wo die Erstverteilung auf Basis der Herkunftsländerzuständigkeit und des Königsteiner Schlüssels¹² erfolgt. Die Aufnahmeeinrichtung des zuständigen Bundeslandes übernimmt dann die Unterbringung, Versorgung und informiert die nächstgelegene Außenstelle. Mit jedem Asylantrag wird, wie in Abbildung 1 zu sehen ist, folgendes beantragt:

Abbildung 1: Schutzarten



Kommen nun aber die Zuerkennung des internationalen Schutzes und die Anerkennung als Asylberechtigter nicht in Betracht, so entscheidet das Bundesamt, ob Abschiebungsverbote nach § 60 Abs. 5 oder Abs. 7 des Aufenthaltsgesetzes (AufenthG) vorliegen (vgl. BAMF 2014: 3; 5).

Betrachtet man nun noch die Entwicklung der Asylantragszahlen seit 2010 für Deutschland, so ist ein stetiger Anstieg dieser zu erkennen, wobei es im letzten Jahr (2015) einen sprunghaften Anstieg auf über 475.000 Asylanträge gab, wovon ca. 442.000 Erstanträge waren (im Vergleich 2014: ca. 173.000 Erstanträge). Allein im Januar 2016 waren es bereits ca. 50.000 Erstanträge. Nach Bundesländern aufgeschlüsselt zeigt sich im

¹² Dieser berücksichtigt das Steueraufkommen und die Bevölkerungszahl der Bundesländer (vgl. BAMF 2014: 3).

Januar 2016, dass Sachsen-Anhalt mit 1087 Anträgen nach Bremen die wenigsten Asylanträge aufweist (vgl. BAMF 2016: 3ff.).

Zusammenfassend betrachtet ist eine Zunahme der Zuwanderung sowohl von EU-Bürgern und Personen aus Drittstaaten zum Zweck der Erwerbstätigkeit als auch von Flüchtlingen zu verzeichnen. Dabei ist vor allem das Thema der nach Europa und Deutschland kommenden Flüchtlinge in den Medien sehr präsent und birgt ein gewisses Konfliktpotential, wie es auch berichtet wird. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die aktuelle Lage Auswirkungen auf die Bevölkerung in Deutschland hat. Welche negativen Auswirkungen dies sein könnten, soll nachfolgend dargestellt werden.

1.2 Immigrationsspezifische Probleme der Einheimischen

In diesem Abschnitt soll es um mögliche Folgeprobleme gehen, die sich aus der Immigration für die einheimische Bevölkerung ergeben können. Was könnte einheimische Personen und insbesondere die Bewohner des Saalekreises dabei an der Anwesenheit von Ausländern stören oder wovon könnten sie sich bedroht fühlen? In Anlehnung an die Typologie von Stolz (2000) soll im Folgenden auf verschiedene Konfliktbereiche, in welchen sich die Einheimischen durch ausländische Personen gestört oder bedroht sehen könnten, eingegangen werden. Da dies nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist, kann nicht in allumfassender Weise dargelegt werden, wie wichtig die einzelnen Bereiche sind und ebenso soll auf eine Einschätzung dieser Bereiche für Deutschland verzichtet werden. Es geht lediglich darum, aufzuzeigen, welche Problembereiche es gibt, da dies zum Verständnis der Auswahl der Bedrohungsfaktoren beiträgt, welche an späterer Stelle vorgestellt werden.

1.2.1 Konkurrenzprobleme

Die Immigration von ausländischen Personen kann dazu führen, dass die einheimische Bevölkerung Ausländer als Konkurrenz in verschiedenen Bereichen wahrnimmt. Zum einen kann eine gewisse Wohlstandskonkurrenz in drei unterschiedlichen Ausprägungen auftreten. Erstere bezieht sich auf eine eher als diffus empfundene Konkurrenz, bei welcher davon ausgegangen wird, dass Ausländer ins Land kommen, um den Einheimischen etwas vom Wohlstand „wegzunehmen“. Die zweite Ausprägung umfasst den Wettbewerb auf bestimmten Märkten – insbesondere auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt. Eine verbreitete Vorstellung dabei ist, dass Ausländer den Einheimischen Arbeitsplätze und Wohnungen „wegnehmen“ und somit die Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot verschärfen könnten.

Schließlich kann sich diese Wohlstandskonkurrenz auch in einer Art Konsumwettbewerb äußern, indem Einheimische im Vergleich zu Ausländern darauf achten, höherwertige Statussymbole vorzuweisen. Im umgekehrten Fall kann dies wiederum zu Neid gegenüber den ausländischen Personen führen, wenn diese beispielsweise ein teureres Auto besitzen (vgl. Stolz 2000: 56).

Zum anderen kann es auch zur Konkurrenz bei der Benutzung von Raum und Infrastruktur kommen. So benutzen ausländische Personen ebenso öffentliche Einrichtungen, Verkehrsmittel, Straßen und Plätze, wodurch sie als Konkurrenz um diese öffentlichen Güter wahrgenommen werden können. Auch hier können verschiedene Formen auftreten, wie die diffuse Vorstellung, dass der knappe Raum „überfüllt“ werde. Dies äußert sich in Aussagen wie ausländische Personen „nehmen überhand“, „machen sich breit“ oder es kommen „zu viele“ bzw. „das Boot ist voll“. Eine andere Vorstellung bezieht sich auf spezifische Räume wie Spielplätze, Parks, Straßenzüge, Schulen oder Schulklassen, an bzw. in denen Ausländer zahlreich vertreten sind oder sogar in der Mehrheit (vgl. ebd.: 58).

Darüber hinaus kann es ebenso zu einer Konkurrenz um Beachtung und gemeinschaftliche Solidarität kommen. Wenn bedürftige ausländische Personen Fürsorgeleistungen in Anspruch nehmen und Asylsuchende in Heimen untergebracht und unterstützt werden, müssen Gelder für die Integration aufgewandt werden. Dabei können nun einheimische Personen, die sich selber als benachteiligt empfinden, der Meinung sein, dass ihnen diese Aufmerksamkeit zustehe und nicht den ausländischen Personen. Sollte der Staat diese Bedürfnisse nicht ernst nehmen, kann es zu Gefühlen der Enttäuschung sowie einem Vertrauensverlust gegenüber den Behörden kommen (vgl. ebd.: 59).

1.2.2 Missbrauch von gemeinschaftlichen Leistungen

Ausländische Personen können gemeinschaftliche Leistungen missbrauchen, indem sie beispielsweise unberechtigt Unterstützungsleistungen in Anspruch nehmen. Diese Annahme scheint vor allem in Bezug auf den Asylbereich verbreitet zu sein. Hier kann es durchaus zu einem Missbrauch von Sozialleistungen kommen, wenn Personen während des laufenden Asylverfahrens finanzielle Unterstützung erhalten, die eine politische Verfolgung nur vorgeben und falsche Personenangaben machen (vgl. ebd.: 59f.).

1.2.3 Bedrohung von Sicherheit und Eigentum

Ein weiteres Problem umfasst straffällig gewordenen Ausländer, die die Sicherheit und das Eigentum von Mitmenschen bedrohen. Oftmals nimmt ein Teil der einheimischen Bevölkerung an, dass die Kriminalität durch Ausländer ansteigt. Dies ist u.a. sicherlich auch auf eine gewisse Ausrichtung der medialen Berichterstattung zurückzuführen, wodurch sich schließlich ein bestimmtes Gefühl der Angst oder Bedrohung ausbilden kann (vgl. ebd.: 61).

1.2.4 Interaktionsprobleme

Auch im Bereich der Interaktion können zwischen Ausländern und Einheimischen Probleme auftreten. Zum einen kann dies spezifische und als störend empfundene Handlungsweisen umfassen, wobei sich Einheimische hier z.B. durch Lärm, Belästigungen oder eine abweichende Zeitauffassung u.a. gestört fühlen. Zum anderen beinhalten Interaktionsprobleme auch die Wahrnehmung von Bedrohlichkeiten durch „fremdes Aussehen“¹³ der ausländischen Personen. Ein fremdländisches Aussehen alleine kann aus diesem Grund von den Einheimischen als Angst einflößend empfunden werden und sich negativ auf die Interaktion auswirken (vgl. ebd.: 62).

1.2.5 Bedrohung von Kultur, Gemeinschaft und sozialem Frieden

Schließlich ist es auch möglich, dass ausländische Personen durch ihre Anwesenheit die einheimische traditionelle Kultur, die herrschende Gemeinschaft und den sozialen Frieden stören. Dabei kann sich ein Gefühl der Überfremdung ausbilden, wenn „zu viele“ Ausländer mit fremder Kultur und Mentalität einwandern. Es wird angenommen, dass eben diese Gruppen sich nicht integrieren können oder wollen, wodurch es zu negativen Auswirkungen auf die Kultur, die Gemeinschaft und den sozialen Frieden in der Aufnahmegesellschaft komme. So könnte es durch die Anwesenheit ausländischer Personen mit fremder Kultur zu einer Schwächung, Überlagerung oder sogar zu einem Verschwinden der einheimischen Kultur kommen. Die Gemeinschaft könnte negativ beeinflusst werden, da beispielsweise Nachbarschaftsstrukturen zerstört würden. Der soziale Frieden könnte schließlich in Mitleidenschaft gezogen werden, da eine zu hohe Immigrationsrate zu einem Anstieg der Ausländerfeindlichkeit in der Aufnahmegesellschaft führen würde (vgl. ebd.: 63).

¹³ Mit dem Phänomen des „fremden Aussehens“ und dessen Folgewirkungen befasst sich vor allem die sozialpsychologische Literatur, in deren Rahmen besonders mit dem Begriff des Stereotyps gearbeitet wird (vgl. Stolz 2000: 63).

Ein Teil der hier angesprochenen Probleme kann zurzeit auch in diversen Medien beobachtet werden. So weisen die Slogans auf den Wahlplakaten bestimmter politischer Parteien, Medienberichte oder Forenbeiträge und Kommentare auf unterschiedlichen Internetplattformen darauf hin, dass sich ein Teil der einheimischen Bevölkerung durch Immigration – und aktuell besonders durch Asylsuchende – gestört bzw. bedroht fühlt. Um nun speziell die Einstellung gegenüber ausländischen Personen (EaP) im Saalekreis zu analysieren, soll nachfolgend auf den theoretischen Hintergrund eingegangen sowie die verwendeten Konzepte erklärt werden.

Theoretischer Teil

2. Theoretischer Rahmen

Die Untersuchung negativer Einstellungen gegenüber ausländischen Personen ist in den Sozialwissenschaften ein wichtiges Thema, da zum einen Betroffene darunter leiden und sich somit ihre Lebensqualität vermindert. Zum anderen kann der Umgang mit Fremden auf der Ebene der Individuen sowie auf der Ebene ganzer Gesellschaften als Gradmesser für Offenheit, Toleranz und Modernität angesehen werden (vgl. Kraus/ Preisendörfer 2013: 59). Um sich nun diesem Themenkomplex theoretisch anzunähern, sollen im folgenden Abschnitt zuerst wichtige Begriffe erläutert werden und wie sie sich voneinander abgrenzen. Anschließend werden die wichtigsten theoretischen Ansätze zur Erklärung von EaP vorgestellt sowie darauffolgend der Forschungsstand.

2.1 Begriffsbestimmungen

Bei der Durchsicht der reichhaltigen Literatur zur Forschung über Vorurteile, Fremden- bzw. Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus wurde deutlich, dass sich einige Begriffe wie Vorurteile, fremdenfeindliche Einstellungen oder Xenophobie überlagern und auch oftmals synonym verwendet werden. Aus diesem Grund erscheint es wichtig und sinnvoll, die zu diesem Forschungskontext gehörenden Begrifflichkeiten zu erläutern und auch voneinander abzugrenzen.

2.1.1 Einstellungen, Vorurteile, Stereotype und Diskriminierung

Gordon W. Allport definiert ein Vorurteil als Gefühl, wobei es sich um „*a feeling, favorable or unfavorable, toward a person or thing, prior to, or not based on, actual experience.*“ handelt (Allport 1954 [1971]: 7). Seit jüngerer Zeit werden Vorurteile aber nicht mehr als Gefühl, sondern als Einstellungen definiert. Was genau versteht man jedoch nun unter einer Einstellung? Laut Eagly und Chaiken (1993) sind Einstellungen psychologische Tendenzen, die sich dadurch ausdrücken, dass eine bestimmte Entität mit einem Grad an Gunst oder Missgunst bewertet wird. Unter psychologischer Tendenz ist wiederum ein Zustand zu verstehen, der innerhalb einer Person zu verorten ist, wobei aber keine Rückschlüsse auf die Stabilität einer Einstellung möglich sind. Manche Einstellungen, insbesondere solche, die für die Person nicht von großer Bedeutung sind, sind oftmals sehr temporär und änderbar, während andere Einstellungen über die Zeit und den Kontext hinweg stabil bleiben (vgl. ebd.: 1f.).

Einstellungen können nach Gergen und Gergen (1986) verschiedene Komponenten aufweisen. Zum einen ist das die kognitive Komponente, die aus den Konzepten und Wahrnehmungen besteht, die eine Person gegenüber einem Objekt hat (vgl. ebd.: 125). Das Objekt wird dann je nach positiver oder negativer Einstellung mit den entsprechenden Attributen besetzt. Dabei äußern sich negative Einstellungen bzw. Vorurteile kognitiv oftmals über negative Stereotype, wobei letztere wiederum Überzeugungen darstellen (vgl. Ehrlich 1973: 98; Stroebe/ Insko 1989: 4). Zum anderen ist das die affektive Komponente, welche die Gefühle und Stimmungen umfasst, die eine Person gegenüber einem Objekt hegt. So ruft bspw. eine negative Affektbesetzung eines Objektes Gefühle der Missbilligung, Ablehnung, Missgunst, Eifersucht, Ängstlichkeit oder des Unbehagens oder Ärgers hervor (vgl. Gergen/ Gergen 1986: 125; Ehrlich 1973: 98). Die dritte Komponente ist die konative und besteht aus der Neigung, sich in einer bestimmten Art und Weise gegenüber dem Objekt zu verhalten, d.h. einerseits das Objekt zu unterstützen oder andererseits es zu diskriminieren (vgl. ebd.: 125). Allerdings versteht z.B. Ehrlich (1973) unter dieser Komponente die Intention oder Disposition zu einem bestimmten Verhalten und nicht das Verhalten an sich (vgl. ebd.: 61f.). Hierbei wird deutlich zwischen Einstellung, Verhaltensintention und Verhalten differenziert. Von Diskriminierung wird erst dann gesprochen, wenn eine negative Verhaltensintention gegenüber einer Person auf Basis ihrer Mitgliedschaft in einer Klasse oder Kategorie auch realisiert wird (vgl. Gergen/ Gergen 1986: 124).

Trotz der Differenzierung von Einstellungen in die drei genannten Komponenten bedeutet das nicht, dass diese auch immer klar voneinander unterscheidbar vorkommen müssen (vgl. Eagly/ Chaiken 1993: 10f.). Vielmehr überlagern sich die drei Komponenten und treten gemeinsam auf.

2.1.2 Rechtsextremismus, Fremden-, Ausländerfeindlichkeit und Xenophobie

In der Öffentlichkeit und auch in den Sozialwissenschaften wird der Begriff Rechtsextremismus oftmals sehr selbstverständlich benutzt, um eine spezifische Menge an Phänomenen, die sowohl Einstellungen als auch Handlungen umfassen, zu charakterisieren. Dabei hat sich dieser Begriff erst im Zeitverlauf gegen andere wie (Neo-)Faschismus, (Neo-)Nazismus, Autoritarismus oder Rechtsradikalismus usw. durchgesetzt (vgl. Kiess et al. 2015).

Der Begriff Rechtsextremismus entstammt der politischen und verfassungsrechtlichen Praxis und wurde erstmals 1974 in einem Bericht des Verfassungsschutzes verwendet. Dieser beschäftigte sich jedoch nur mit den Handlungen von Personen und Organisationen, aber erforschte nicht deren Einstellungen. Erst zu Beginn der 1980er Jahre wurde dann mit der SINUS-Studie der Versuch unternommen, die Verbreitung des Rechtsextremismus auf der Einstellungsebene zu erfassen. Lange Zeit danach waren aber meist nur Einzelstudien mit oftmals abweichenden Rechtsextremismuskonzepten und unterschiedlichen Messmethoden zu finden. Als Konsequenz dieser Pluralität war es unmöglich, schon bei nur leicht abweichenden Studien Vergleiche etwa zwischen Regionen, Personengruppen oder gar über die Zeit hinweg vorzunehmen. Aus diesem Grund fand im Jahr 2001 eine Konsensuskonferenz von Sozialwissenschaftlern statt, mit dem Ziel einen gemeinsamen Fragebogen zu entwickeln (vgl. ebd.). Die bei der Konferenz zu Grunde gelegte Definition beschreibt das rechtsextreme Weltbild in sechs Dimensionen:

"Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen [also nationalistischen] Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen." (Stöss 2010: 56f.)

Aus der Definition der Konsensusgruppe geht hervor, dass Fremdenfeindlichkeit eine Teildimension des Rechtsextremismus darstellt. Doch es stellt sich die Frage, was genau unter Fremdenfeindlichkeit zu verstehen ist und wer die Fremden sind, gegen die sich die Feindlichkeit richtet.

Auch der Begriff der Fremdenfeindlichkeit wird selten explizit definiert und diese Definitionen unterscheiden sich oftmals gravierend voneinander, da der Terminus auf unterschiedliche Bereiche und Merkmale angewendet wird, konstatiert Kleinert (siehe dazu Kleinert 2004: S. 83f.). Aus diesem Grund entwickelt sie in ihrer Studie folgende Definition:

„Fremdenfeindlichkeit umfasst negative Einstellungen und Handlungsweisen¹⁴, die sich gegen Gruppen von Menschen oder einzelne Gruppenmitglieder richten, die als nicht zugehörig zur eigenen Gruppe angesehen werden.

Fremdenfeindliche Einstellungen bestehen aus Überzeugungen über die Gruppe der Fremden (Stereotypen), aus negativen Emotionen und Bewertungen (verbunden mit Stereotypen lassen sich diese als Vorurteile bezeichnen) sowie aus Handlungsprädispositionen gegenüber diesen Fremden.“ (ebd.: 91)

Aus der Definition geht hervor, dass der Begriff zur Beschreibung individueller Einstellungen verwendet wird, die eine ablehnende, ausgrenzende oder feindliche Haltung gegenüber Personen oder Gruppen umfassen, welche als andersartig angesehen werden. Die Begründung der Ablehnung kann sich dabei über echte, vermeintliche oder angebliche soziale, religiöse, ökonomische, kulturelle oder ethnische Unterschiede erstrecken (vgl. ebd.: 86f.).

Ein dem Begriff Fremdenfeindlichkeit ähnlicher Terminus ist Ausländerfeindlichkeit, wobei das Wort „Ausländer“ allerdings inhaltlich keiner sozialen, sondern einer rechtlichen Bestimmung unterliegt. Damit kann aber nicht erklärt werden, warum bestimmte Gruppen zum Ziel negativer Einstellungen werden und andere wiederum nicht, denn die Wahl der Zielgruppe ist abhängig von ihrer sozialen Konstruktion als Fremde und nicht von der rechtlichen Kategorisierung. Auch der Begriff Xenophobie, der sich aber vielmehr auf Fremdenangst bezieht, wird oftmals synonym verwendet. Allerdings belegen

¹⁴ Da es in dieser Arbeit aber lediglich um negative Einstellungen gehen soll, wird der Teil der Definition über fremdenfeindliche Handlungsweisen der Vollständigkeit halber nur als Fußnote angeführt. *„Fremdenfeindliches Handeln umfasst diskriminierendes Verhalten, mit direkter Gewalttätigkeit gegen Fremde als extremster Form und verbaler Verleumdung als schwächster Form, sowie indirekte Handlungsformen wie soziale Distanzierung und der Bereich politischer Beteiligung.“ (Kleinert 2004: 91)*

sozialpsychologische Forschungsergebnisse, dass Angst eher ein Mediator für fremdenfeindliche Einstellungen ist und kein primär verursachender Faktor (vgl. ebd.: 85). Darin liegt auch die Wahl der Begrifflichkeit – fremdenfeindliche bzw. negative Einstellung gegenüber ausländischen Personen – begründet.

Ein weiterer großer Vorteil der Verwendung des gewählten Terminus liegt im Bereich der Operationalisierung. So können zur Erfassung dieser negativen Einstellungen relativ unspezifische Vorurteile gegen bestimmte Gruppen bzw. allgemein gegen Ausländer formuliert werden sowie ihre negative Bewertung, die Tendenz zu einer Distanz diesen Gruppen gegenüber und die Unterstützung von bestimmten politischen Maßnahmen (vgl. ebd.: 95).

Wie nun aber diese negativen Einstellungen erklärt werden können, soll Gegenstand der folgenden Abschnitte sein.

2.2 Ansätze zur Erklärung von negativen Einstellungen

Zur Erklärung von negativen bzw. fremdenfeindlichen Einstellungen gegenüber ausländischen Personen werden je nach Disziplin verschiedene Faktoren betrachtet sowie unterschiedliche Konzepte und Ansätze verwendet. So werden zum einen in der Politikwissenschaft und der Soziologie gesellschaftliche und systemimmanente Ursachen, wie z.B. der (schnelle) soziale Wandel, Arbeitslosigkeit oder totalitäre Systeme und Ideologien für die Ablehnung aufgrund der Gruppenzugehörigkeit verantwortlich gemacht. Zum anderen wird vor allem in den Teildisziplinen der Psychologie nach Faktoren wie z.B. generalisierten Einstellungen oder Werten bzw. der Persönlichkeit oder auch nach kognitiven und/oder Intergruppenprozessen als Ursache für negative Einstellungen geforscht. Darüber hinaus werden in der Pädagogik, der Psychologie und der Soziologie auch Sozialisationserfahrungen und -praktiken als Gründe für die Entwicklung von abwertenden Einstellungen und diskriminierenden Verhaltensweisen angeführt (vgl. Iser 2006: 1).

Innerhalb des soziologischen Forschungskontextes zum Rechtsextremismus bzw. zur Fremdenfeindlichkeit dominieren verschiedene Theoriestränge zur Erklärung negativer Einstellung:

- sozialisationstheoretische Ansätze
- deprivationstheoretische Ansätze

- anomietheoretische Ansätze
- intergruppentheoretische Ansätze
- Kontakthypothese

Die daraus für diese Arbeit relevanten Ansätze sowie der jeweilige Forschungsstand in Bezug auf EaP werden in den nachfolgenden Abschnitten vorgestellt und bilden die theoretische Grundlage der Erhebung. Da es sich hier aber nicht um eine theoretische Arbeit handelt, können die jeweiligen Ansätze in ihren Variationen nicht allumfassend dargestellt werden. Der Fokus soll daher auf die Erklärungskraft bezüglich negativer Einstellungen gegenüber ausländischen Personen gerichtet werden.

2.2.1 Autoritarismus

Innerhalb sozialisationstheoretischer Ansätze und insbesondere in der Autoritarismusforschung wird davon ausgegangen, dass eine Disposition zu negativen bzw. fremdenfeindlichen Einstellungen über spezifische Erziehungsstile und Sozialisationserfahrungen erzeugt wird (vgl. Ripple 2008: 491). Dabei wurde das psychologische Konstrukt „Autoritarismus“ bereits in den 1950er Jahren in der psychologischen, soziologischen und politikwissenschaftlichen Forschung eingeführt, um konservative und menschenfeindliche Einstellungen beschreiben sowie Vorurteile, Diskriminierung und Intergruppenkonflikte erklären zu können. Eine erste systematische Auseinandersetzung wurde dabei von Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford (1950) in ihrem Werk „The Authoritarian Personality“ vorgenommen. Dieser Klassiker stand unter einem auf Freud basierenden psychoanalytischen Paradigma, innerhalb dessen die Konzeptualisierung einer Persönlichkeitsstruktur erfolgte, die besonders anfällig sei für faschistische Ideologien und die Abwertung von Fremden. Zur Erfassung der Persönlichkeitsstruktur entwickelten die Autoren die „F-Skala“, welche die autoritäre Persönlichkeit anhand von neun Dimensionen misst (vgl. Iser 2006: 82; GESIS).

Das Konstrukt Autoritarismus wurde seit dem stetig weiterentwickelt und hat sich als einer der stärksten Prädiktoren für generalisierte Vorurteile herausgestellt. So ist hier vor allem Altemeyers (1981; 1988) Revision der autoritären Persönlichkeit als forschungsrelevante Weiterentwicklung zu nennen, die auf der Grundlage von Banduras Theorie des sozialen Lernens entwickelt wurde (vgl. Iser 2006: 83). In seinem als Right-Wing-Authoritarianism (RWA) bezeichnetem Konzept reduzierte er die zuvor etablierten neun Dimensionen auf lediglich drei, da diese zur Ermittlung des Persönlichkeitsmerkmals

RWA ausreichend seien. Autoritarismus stellt in diesem Konzept das gemeinsame Auftreten von drei verschiedenen Einstellungsclustern dar: *autoritäre Aggression*, *autoritäre Unterwürfigkeit* und *Konventionalismus*, für deren Messung die RWA-Skala entwickelt wurde. Der Gegensatz zum psychodynamischen Ansatz von Adorno et al., welche die Ursachen für das Auftreten einer autoritären Persönlichkeit in der frühen Kindheit sehen, besteht nun darin, dass das Persönlichkeitsmerkmal bei Altemeyer erst in der frühen Jugend ausgebildet wird (vgl. Beierlein et al. 2014: 5f.). In Anlehnung an die Theorie sozialen Lernens entspringen autoritäre Einstellungen demnach sowohl den eigenen Erfahrungen mit diversen Einstellungsobjekten als auch dem direkten Einfluss oder der Imitation von anderen Menschen. Laut Altemeyer endet dabei die Entwicklung von Einstellungen nie. Allerdings ist es möglich, dass sich das Ausmaß an rechtsgerichtetem Autoritarismus auch ändern kann, solange eine Person neue Erfahrungen macht, mit veränderten Umfeldern in Berührung kommt sowie neue Bestärkungen und/oder Sanktionen erfährt. Solange eine autoritäre Person sich aber immer nur im gleichen Umfeld bewegt, werden auch neue Erfahrungen vermehrt nach zuvor gelernten Mustern interpretiert (vgl. Altemeyer 1988: 54f.; 60).

In den 1990er Jahren entwickelte Oesterreich (1993; 1996) den Autoritarismusansatz weiter und entwarf dabei sein Konzept der Autoritären Reaktion. Hierunter versteht er eine Art Copingmechanismus eines Individuums, welches sich nicht aus autoritären Bindungen lösen konnte und somit in unsicheren Situationen den Schutz von Autoritäten sucht. Darauf bauen auch neuere Ansätze auf, indem sie situationale Merkmale mit Persönlichkeitsmerkmalen verbinden. Hier sind vor allem die Arbeiten von Duckitt (1989, 2001, 2006) und Feldman (2003) zu nennen. So entwarf Duckitt Ende der 1980er Jahre unter Einfluss der Social Identity Theory das Autoritarismuskonzept als Gruppenphänomen. Der persönlichkeitsorientierte Autoritarismusansatz wurde hierbei mit Ergebnissen der Social Identity Forschung, wie z.B. der Wichtigkeit der Identifikation mit Gruppen, Selbstkategorisierungsprozessen sowie der Wirkung von (bedrohlichen) intergruppalen Situationen, kombiniert. Dabei werden in diesem Zusammenhang die drei Einstellungsdimensionen aus dem RWA-Konzept in Bezug auf Gruppenidentifikation und –kohäsion betrachtet, wobei diese Subdimensionen zum einen als Ausdruck einer intensiven aber zugleich unsicheren Identifikation mit sozialen Gruppen verstanden werden sowie zum anderen als Antwort auf Bedrohungen von und Forderungen nach Zusammenhalt der jeweiligen Gruppe. Feldman nimmt diesen Ansatz auf und konstruiert Autoritarismus als ein relatives Spannungsverhältnis, dessen Pole zum einen die soziale Konformität und zum anderen die persönliche Autonomie bilden. Dieses Spannungsverhältnis führt in Situationen,

in denen der Zusammenhalt der Eigengruppe bedroht ist, dazu, dass man sozialer Konformität größeren Wert zuschreibt, was sich schließlich in autoritären Forderungen äußert. Feldmans Konzept unterscheidet sich von Altemyer insofern, dass der Fokus stärker auf der Einbindung des Individuums in der Gesellschaft liegt und auch situationale Faktoren berücksichtigt werden, wodurch schwankende Ausdrucksformen und Effekte von Autoritarismus beachtet werden können (vgl. Iser 2006: 83).

Auch in der neusten Weiterentwicklung des Autoritarismusansatzes von Duckitt (2001, 2006) spielt diese Konformität eine zentrale Rolle. Hierbei versteht er Autoritarismus als eine generelle Einstellung, die sowohl auf Persönlichkeitsfaktoren als auch auf situationalen Faktoren basiert. Durch die Wahrnehmung von Bedrohungen werden motivationale Ziele nach Sicherheit, sozialer Konformität und sozialer Kontrolle aktiviert, welche sich wiederum in autoritären Einstellungen äußern. Dabei begreift Duckitt Werte als motivationale Ziel, die eine wichtige Funktion für die menschliche Existenz haben. In seiner kognitiv-motivationalen Theorie werden diese motivationalen Ziele durch eine schemagesteuerte Wahrnehmung und Interpretation der Wirklichkeit aktiviert. Diese Schemata wiederum werden durch kulturelle Sozialisation erworben und führen zu stabilen Interpretationen und Überzeugungen über die soziale Realität (*worldviews*). Demnach ruft ein bedrohliches Schema, welches die Welt als bedrohlich, gefährlich und unvorhersagbar begreift, die motivationalen Ziele nach sozialer Konformität, Kontrolle und Sicherheit hervor. Dem gegenüber aktiviert ein Schema der Sicherheit die motivationalen Ziele der Freiheit und Autonomie. Unter kultureller Sozialisation versteht Duckitt die Übernahme und das Lernen von Schemata durch die Erfahrungen anderer¹⁵. Allerdings ist für ihn die kulturell bevorzugte Art der Erziehung und Sozialisation der bedeutsame Prozess, der schließlich dazu führt, in bestimmter Art und Weise auf seine Umwelt zu reagieren. So führt eine strafende und strenge Sozialisation zur Ausbildung einer sozial konformen Persönlichkeit mit einer starken Bindung an gesellschaftliche Konventionen. Damit einher geht eine erhöhte Sensibilität gegenüber Bedrohungen der etablierten Konventionen, was dazu führt, die Welt verstärkt als gefährlich und bedrohlich wahrzunehmen (vgl. Duckitt 2001: 41ff).

Die Entstehung von Vorurteilen ergibt sich nun aus dem Zusammenspiel sozial konformer Dispositionen und einer als bedrohlich wahrgenommenen Welt, wobei Angst und

¹⁵ Der soziale Einfluss von Eltern, Peers, Schule sowie auch der mediale Diskurs wirken sich darauf aus, wie Individuen über die Welt denken und in welchen Mustern sie diese interpretieren (vgl. Iser 2006: 163).

Bedrohung das motivationale Ziel der Kontrolle und Sicherheit aktivieren. Fremdgruppen werden dabei abgelehnt, da sie die soziale Sicherheit und Kohäsion bedrohen. Insbesondere sind dies Gruppen, die durch ihre kulturelle Andersartigkeit, ihr moralisches Abweichen und andere Werte, den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie die soziale Sicherheit und Stabilität gefährden. Innerhalb des Prozesses spielen nun auch situationale Faktoren eine bedeutende Rolle, da die Weltsicht nicht nur von der kulturellen Sozialisation beeinflusst wird. Auch aktuell wahrgenommene, bedrohliche Situationen und Intergruppenbeziehungen sowie eigene Erfahrungen üben hier einen Einfluss aus. Da Weltsichten die soziale Umwelt mit ihren sozial geteilten Überzeugungen reflektieren, kann sich auch die Weltsicht einer Person wandeln, wenn sich die Situation drastisch verändert. Daher ist nach Duckitt die Aktivierung der beschriebenen motivationalen Ziele am wahrscheinlichsten, wenn eine soziale oder intergruppale Bedrohung vorliegt (vgl. ebd.: 68; 98f.).

Allen Ansätzen ist dabei gemeinsam, dass sie von Altemeyers Konzeptualisierung von Autoritarismus mit den drei Subdimensionen ausgehen, auch wenn dies nicht frei von Kritik ist.¹⁶ So konnte schließlich mit Hilfe der RWA-Skala in zahlreichen Forschungsarbeiten aufgezeigt werden, dass Autoritarismus ein sehr deutlicher Prädiktor für Vorurteile bzw. negative Einstellungen ist. Weiterhin wurde belegt, dass Personen, die eine steigende Autoritarismusneigung aufweisen, Bedrohungen ihrer Eigengruppe oder auch Kultur verstärkt wahrnehmen und darauf mit Vorurteilen reagieren. So konnten experimentelle Studien bspw. belegen, dass Autoritarismus durch Bedrohungen ansteigen kann. Diese Flexibilität stellt nun aber die Konzeptualisierung als ein stabiles Persönlichkeitsmerkmal in Frage. Aus diesem Grund wird Autoritarismus heute in der Sozialpsychologie als stabile ideologische Einstellung definiert, welche zwar auf Persönlichkeitsfaktoren beruht, aber letztlich kein Persönlichkeitsmerkmal an sich darstellt (vgl. Beierlein et al. 2014: 6).

Dieser kurze Überblick über die Entwicklung der Autoritarismusforschung zeigt, dass es unterschiedliche Theoriegerüste gibt und dadurch keine wirkliche Einigkeit darüber besteht, was konkret unter Autoritarismus zu verstehen ist oder wo seine Ursprünge liegen. Auch in Bezug auf die drei genannten Subdimensionen lassen sich Unterschiede sowie unterschiedliche Zusammenhänge mit anderen Konstrukten erkennen. So zeigt z.B. die

¹⁶ Duckitt, wie auch andere Forscher (vgl. Feldman & Stenner 1997) kritisiert, dass in der bisherigen Forschung zu Autoritarismus keine Persönlichkeitsvariablen gemessen wurden, sondern vielmehr soziopolitische Einstellungen oder Ideologien, was auf die Formen der F-Skala sowie auch auf die RWA-Skala zutrifft (vgl. Iser 2006: 141).

Subdimension Konventionalismus kaum Zusammenhänge mit Vorurteilen, während aber autoritäre Aggression diese sehr deutlich aufweist. Dies spiegelt sich auch in Feldmans Verständnis wider, wonach sich Autoritarismus besonders in den Subdimensionen autoritäre Unterwürfigkeit und autoritäre Aggression ausdrückt (vgl. Iser 2006: 84; Beierlein et al. 2014: 6f.). Aus Gründen der Forschungsrelevanz in dieser Arbeit soll daher nachfolgend nur auf die beiden letztgenannten Dimensionen näher eingegangen werden.

Autoritäre Unterwürfigkeit

Unter dieser Dimension wird im Sinne Altemeyers einer hoher Grad an Unterwürfigkeit unter Autoritäten verstanden, die in der Gesellschaft als etabliert und legitimiert angesehen werden (vgl. Altemeyer 1988: 2). Diese Autoritäten können z.B. Eltern, Lehrer, politische oder religiöse Führer oder auch Beamte des öffentlichen Dienstes (Polizisten und Richter oder auch militärische Vorgesetzte) sein. Die Aussagen und Handlungen dieser Autoritäten werden generell akzeptiert und es besteht eine große Bereitschaft, deren Befehle auch auszuführen. Dabei sind Vertrauen, Gehorsam und Respekt allgemeine Wesensmerkmale der autoritären Unterwürfigkeit. Darüber hinaus besteht die Überzeugung, dass Autoritäten ihre Handlungen selber am besten abwägen können und daher immer im Recht sind, auch wenn sie dabei Gesetze nicht befolgen, die sie für die Gesellschaft aufgestellt haben. Altemeyer betont hier aber, dass es sich um einen graduellen Unterschied zwischen Menschen handelt, da autoritäre Unterwürfigkeit nicht blind oder absolut erfolgt. Daher können auch Autoritäten (*Highs*) durch bestimmte Befehle in Konflikte geraten und es kann vorkommen, dass sie nicht alle Befehle befolgen. Allerdings werden sie dies öfter und auch in stärkerem Maße tun als *Lows* (vgl. ebd.: 2f.).

Autoritäre Aggression

Unter autoritärer Aggression hingegen wird eine generelle Aggressivität gegenüber verschiedenen Personen verstanden, welche von den Autoritäten als befürwortend wahrgenommen wird und darauf ausgerichtet ist, eben jene zu unterstützen (vgl. ebd.: 3f.). Für Altemeyer ist diese Aggressivität eine Disposition, andere Menschen zu verletzen und ihnen Schaden zuzufügen, der zum einen psychischer und zum anderen physischer Natur sein kann. Dabei wird Aggressivität nur dann als autoritär verstanden, wenn sie von den Autoritäten akzeptiert und als unterstützend wahrgenommen wird. Allerdings wird auch deutlich, dass autoritär-aggressive Personen bei sich bietenden Gelegenheiten nicht immer aggressiv reagieren, da Vergeltungsangst oder gesetzliche sowie soziale Verbote diese

Aggression hemmen. Ein weiterer Aspekt der autoritären Aggression ist die Kontrolle anderer durch Strafen und Sanktionen. Dies zeigt sich z.B. in der Forderung nach einer höheren Bestrafung von Gesetzesbrechern oder ganz allgemein nach härteren Gesetzen und einem härteren Durchgreifen der Autoritäten (vgl. ebd.: 4f.).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass vor allem Duckitts Weiterentwicklung von Autoritarismus einen vielversprechenden Ansatz in Kombination mit den noch vorzustellenden Konzepten im Rahmen dieser Forschungsarbeit darstellt, da hier der Zusammenhang von Autoritarismus (generelle Einstellung) und negativen Einstellungen über wahrgenommene Bedrohungen (situationale Faktoren) moderiert wird. Auch wenn die Frage nach der Entstehung von Autoritarismus aufgrund methodologischer Probleme bei der Erfassung zurückliegender Ereignisse und Erfahrungen immer noch zur Debatte steht, stellt dies kein Problem dar, da nur die Wirkung von Autoritarismus von Interesse ist.

2.2.2 Deprivation

Eine im Alltagsdenken sehr gängige Erklärung für negative Einstellungen gegenüber ausländischen Personen basiert auf der Theorie der relativen Deprivation, welche im Detail von Walter Runciman (1966) entwickelt wurde (vgl. Kraus/ Preisendörfer 2013: 60f.). Der Deprivationsansatz geht davon aus, dass es einen Zusammenhang zwischen objektiven oder auch lediglich subjektiv empfundenen Benachteiligungen und der Entstehung negativer Einstellungen gegenüber Fremden gibt. Durch Vergleichsprozesse der eigenen Person mit anderen Personen oder der eigenen Gruppe mit anderen Gruppen entsteht ein Gefühl der Benachteiligung, wenn die Bilanz im Vergleich zur Bezugsperson bzw. -gruppe negativ ausfällt. Hier scheinen vor allem Arbeitslosigkeit und Abstiegsängste die Genese einer negativen Einstellung zu begünstigen. Aus diesem Grund wird vor allem in Zeiten einer ökonomischen Rezession auf dieses Erklärungsmodell und hier besonders auf das der ökonomischen Deprivation zurückgegriffen (vgl. ebd.: 61; Rippl/ Baier 2005: 644f.).

Die Erklärungskraft des Deprivationskonzeptes wurde aber wiederholt bezweifelt oder auch relativiert, da die empirischen Erkenntnisse oftmals diffus sind und von keinerlei über schwache bis hin zu mittleren Zusammenhängen variieren. Dieser Umstand ist sehr wahrscheinlich auf die unterschiedlichen Deprivationsbegriffe zurückzuführen, die in den verschiedenen Studien verwendet wurden. Da bis auf einige Ansätze in Sammelbänden eine umfassende Systematisierung sowie Bewertung der unterschiedlichen Varianten des Deprivationskonzeptes fehlen, unternehmen Rippl und Baier (2005) in einer vergleichenden

Analyse den Versuch, dieses Defizit zu beseitigen (vgl. ebd.: 644f.). Aus diesem Grund wird sich im Folgenden insbesondere auf diese Studie gestützt.

Zu Beginn geben Rippl und Baier (2005) eine offene Definition des Konzeptes und verstehen unter Deprivation „[...] *ein(en) Zustand des tatsächlichen oder perzipierten Entzugs bzw. der Entbehrung von etwas Erwünschtem* [...]“ (ebd.: 645). Aufgrund des Benachteiligungsgefühls kommt es dann zu einer Enttäuschung oder Unzufriedenheit, die dann z.B. durch die Abwertung von Fremdgruppen kompensiert wird (vgl. ebd.: 654; Kraus/Preisendörfer 2013: 61). Diese Annahme stellt die Gemeinsamkeit aller Varianten der Deprivation dar, die nachfolgend überblicksartig vorgestellt werden sollen (vgl. ebd.: 645).

Rippl und Baier (2005) unterscheiden drei Referenzbereiche, in denen es wiederum bedeutende Subdimensionen gibt. Der erste Referenzbereich bezieht sich auf die Ebene der Akteure, wobei hier zwischen kollektiver (oder fraternaler) und individueller Deprivation unterschieden wird. Erstere bezieht sich auf die Benachteiligung einer Eigengruppe (Ingroup) im Vergleich zu einer Fremdgruppe (Outgroup). Im Rahmen konflikttheoretischer Ansätze äußern sich Verteilungskämpfe um knappe Ressourcen in der Unzufriedenheit mit der Situation der Eigengruppe und es kommt zu einer verstärkten Konkurrenz zwischen den Gruppen. Diese Konkurrenz wird als Ursache für negative Einstellungen gegenüber Fremden gesehen. Dem gegenüber wird die individuelle Deprivation als Benachteiligung einer Person aufgefasst und es wird davon ausgegangen, dass die Beeinträchtigung individueller Interessen zu abwertenden Reaktionen führt. In beiden Fällen sind die Folgen negative Einstellungen gegenüber Fremdgruppen. Allerdings sind die Befunde bezüglich des Einflusses beider Subdimensionen auf negative Einstellungen nicht eindeutig. So weisen viele sozialpsychologische Studien darauf hin, dass die kollektive Deprivation bedeutsamer für die Mobilisierung von negativen Einstellungen ist, wohingegen aber der Desintegrationsansatz von Anhut und Heitmeyer (2000) der individuellen Deprivation ebenso eine große Bedeutung zuschreibt (vgl. Rippl/ Baier 2005: 646f.). So fand z.B. der GMF-Survey¹⁷ empirisch einen relativ starken Einfluss der kollektiven Deprivation sowie auch der individuellen relativen Deprivation auf die Fremdenfeindlichkeit (vgl. Wolf et al. 2006: 67ff.).

Der zweite Referenzbereich bezieht sich auf die Ebene der Wahrnehmung und beinhaltet verschiedene Konzeptualisierungen, von denen aber nur die für diese Arbeit

¹⁷ GMF – Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (siehe Heitmeyer 2002 „Deutsche Zustände“).

relevanten angesprochen werden.¹⁸ Zum einen wird zwischen objektiver und subjektiver Deprivation unterschieden, wobei mit objektiv das tatsächliche Vorliegen einer Benachteiligung (z.B. ein niedriges Einkommen) gemeint ist und mit subjektiv die Wahrnehmung einer Situation bzw. deren Bewertung. Zum anderen kann subjektive Deprivation absolut (als Benachteiligung in Bezug auf einen allgemeinen Richtwert) oder relativ (als Benachteiligung in Bezug auf einen relativen Standard) sein und sich auf die kollektive sowie individuelle Ebene beziehen. Einige Studien sind aber zu dem Ergebnis gekommen, dass absolute Deprivation kaum einen Einfluss auf die Entwicklung von negativen Einstellungen gegenüber Fremden hat (siehe hierzu: Albrecht 2001; Rippl/ Seipel 2002) (vgl. Rippl/ Baier 2005: 467f.).

Der letzte Referenzbereich umfasst die Ebene des Inhalts und untergliedert sich in die Subdimensionen strukturelle, institutionelle und soziale Deprivation. Diese Differenzierung verschiedener inhaltlicher Bereiche geht vor allem auf Heitmeyer (und Anhut: 2000) und den von ihm entwickelten Desintegrationsansatz zurück, der damit das Deprivationskonzept erweitert. Die strukturelle Subdimension bezieht sich auf einen zentralen Bereich der Deprivation im Rahmen der Rechtsextremismusforschung, nämlich auf die Frage der ökonomischen Teilhabe, welche besonders durch den Zugang zum Arbeitsmarkt gewährleistet wird. Die institutionelle Subdimension umfasst Benachteiligungen in Bezug auf Mitsprache- und Gestaltungsrechte insbesondere im politischen Bereich. Die dritte Subdimension umfasst Chancen der sozialen Integration und somit auch die Frage nach Rückhalt und Unterstützung im nahen gemeinschaftlichen Lebensbereich. In allen drei Subdimensionen steht vor allem die individuelle Ebene im Vordergrund, auch wenn innerhalb der strukturellen Dimension kollektive Aspekte genannt werden (vgl. ebd.: 648f.).

Diese unterschiedlichen Konzeptualisierungen von Deprivation sowie auch deren Operationalisierungen sorgen für Verwirrung und Schwierigkeiten, was aber durch die vielfältige Verwendung in unterschiedlichen theoretischen Kontexten erklärt werden kann. So werden die Deprivationskonzepte in verschiedene Modelle und Ansätze integriert sowie auch inhaltlich variiert. Das Konzept wird bspw. innerhalb von konflikt- und auch kompensationstheoretischen Ansätzen verwendet, um die Entstehung von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit zu erklären. Im Rahmen konflikttheoretischer Ansätze wird Deprivation als Ergebnis von Konkurrenz um knappe Ressourcen und Status

¹⁸ Die Subdimensionen emotional vs. kognitiv sowie Erwartungen vs. Zustände sollen hier nicht näher betrachtet werden, da sie eine gewisse inhaltliche Nähe zu den Bedrohungsfaktoren aufweisen und somit ein Problem der klaren Abgrenzung der Konstrukte bei der Operationalisierung und Auswertung zu befürchten ist.

auf kollektiver aber auch individueller Ebene verstanden. Demgegenüber rückt bei kompensations-theoretischen Ansätzen die individuelle Dimension in den Vordergrund. Besonders in Phasen des ökonomischen Niedergangs oder des schnellen strukturellen Wandels entstehen Gefühle wie Unzufriedenheit, Desorientierung und Deprivation, welche durch die Suche nach klaren Orientierungen und Verantwortungszuschreibungen kompensiert werden, was wiederum fremdenfeindliche Einstellungen begünstigt (vgl. ebd.: 649f.). An dieser Stelle zeigt sich bereits der Zusammenhang zwischen Deprivation und Anomia, der im nächsten Abschnitt angesprochen wird.

Schließlich führt diese unterschiedliche Verwendung auch zu einer eher diffusen Einschätzung der Leistungsfähigkeit des Konzeptes. Hier kann eine präzisere Zuordnung der verschiedenen Konzeptualisierungen zu spezifischen abhängigen Variablen und auch eine präzisere Operationalisierung die Erklärungskraft deutlich steigern. Daher haben Rippl und Baier (2005) versucht, die Bedeutung der unterschiedlichen Dimensionen und die Bezugspunkte im Rahmen der Erklärung von Phänomenen der Vorurteils- und Rechtsextremismusforschung zu beleuchten (vgl. ebd.: 650).

Es lassen sich für diese Arbeit folgende zentrale Ergebnisse aus ihrer Analyse festhalten: Zum einen wurde auf der inhaltlichen Ebene festgestellt, dass institutionelle Deprivation ein stärkerer Prädiktor für Fremdenfeindlichkeit ist als soziale oder strukturelle Deprivation. Allerdings könnte die institutionelle Deprivation wie auch Fremdenfeindlichkeit eher eine Folge der strukturellen Deprivation sein (vgl. ebd.: 656).¹⁹ Zum anderen haben einige Aspekte der objektiven und individuellen Deprivation eine geringere Bedeutung für die Ausprägung von Vorurteilen, wohingegen die kollektive Ebene bedeutsamer zu sein scheint. Allerdings kann individuelle Deprivation der Auslöser für Deprivationsgefühle auf kollektiver Ebene sein. Dabei scheint individuelle Deprivation aber eine größere Bedeutung in vielen Gebieten Ostdeutschlands zu haben, in denen schwierige soziale und regionale Kontexte vorherrschen. Hier werden Fremde nicht nur als Bedrohung für den Status der Eigengruppe wahrgenommen, sondern auch als Konkurrenten um den individuellen Status, wodurch es zu negativen Einstellungen diesen gegenüber kommen kann (vgl. ebd.: 658; 662).

¹⁹ Die Korrelation beider Konzepte zeigt, dass die Annahme begründet ist, wobei aber die Frage der Kausalität konnte im Rahmen der Studie nicht geklärt werden konnte (vgl. Rippl/Baier 2005: 656).

2.2.3 Anomia

An dieser Stelle bedarf es zuerst einer Begriffserklärung, um Missverständnisse zu vermeiden. Der Begriff der Anomie bezeichnet nach Durkheim einen Zustand der Norm- und Orientierungslosigkeit, welcher sich auf die Ebene der Gesamtgesellschaft bezieht, wohingegen Srole (1956) mit seinem Begriff der Anomia die individuelle Ebene erfasst (vgl. ebd.: 710f.). Da in dieser Arbeit die individuelle Ebene von Interesse ist, ist im Folgenden immer Anomia gemeint.

Der anomietheoretische Ansatz geht nun davon aus, dass der schnelle soziale Wandel sowie Individualisierung in zunehmendem Maße die Partizipationsmöglichkeiten in der Gesellschaft verringern und somit Desintegrationsprozesse in verschiedenen Bereichen (Arbeit, politische Partizipation, soziale Beziehungen) verstärken. Dies führt bei den Betroffenen zu Defiziten der sozialen Anerkennung, wodurch Gefühle von Anomia, Unsicherheit und Unzufriedenheit hervorgerufen werden. Schließlich werden diese Gefühle durch negative Einstellungen gegenüber Fremden kompensiert. Dabei bietet eine klare Trennung in Eigen- und Fremdgruppe eine gewisse Sicherheit, indem durch die gleichzeitige Abwertung der Fremdgruppe eine positive Zugehörigkeit zur Eigengruppe hergestellt wird (vgl. Ripple 2008: 495f.). Wie bereits im vorigen Abschnitt erwähnt, weist Anomia eine große Ähnlichkeit mit der Deprivation im Rahmen komensationstheoretischer Ansätzen auf, wodurch davon ausgegangen werden kann, dass sich beide Konzepte beeinflussen, ohne jedoch hier ein kausale Richtung vorwegnehmen zu wollen.

Bei diesem Ansatz steht nun vor allem die subjektive Beurteilung der eigenen Zukunftschancen oder der individuellen Bedeutungslosigkeit im Zentrum des Interesses (vgl. Friedrichs 2004: 485). Dabei zeigt auch dieses Konzept seine große Bedeutung, indem sich Anomia empirisch als starker Prädiktor für die Erklärung von negativen Einstellungen gegenüber Fremden erweist. So konnte bspw. in Längsschnittanalysen der Hinweis darauf gefunden werden, dass Anomia kausal zu Fremdenfeindlichkeit führt bzw. diese kausal vorhersagt. Weiterhin stellt Anomia eine wichtige Mediatorvariable für den Einfluss sozioökonomischer Faktoren auf Fremdenfeindlichkeit dar. Dadurch zeigt sich, dass nicht mehr nur demografische Variablen der unteren Schichten für die Genese von Anomia verantwortlich sind, sondern auch höhere Schichten von Orientierungslosigkeit betroffen sind (vgl. Hüpping 2006: 96ff.).

2.2.4 Gruppenidentifikation

Als weiteres Konzept zur Erklärung von EaP soll auf die Gruppenidentifikation eingegangen werden. Im Zentrum der Forschung stehen Konflikte auf der Gruppenebene, welche im Rahmen verschiedener Ansätze der Theorie der sozialen Identität (SIT) untersucht werden. Hier wird davon ausgegangen, dass die eigene Definition von Status, Identität und Selbstwertgefühl mit vorhandenen Gruppenzugehörigkeiten verbunden ist. Die Beziehung zu Fremden wird dabei durch Kategorisierungs-, Abgrenzungs- und Vergleichsprozesse bestimmt, wobei Fremde vorrangig als Mitglieder anderer Gruppen wahrgenommen werden. (Rippl 2003: 233; Hogg et al. 1995: 259ff.).

Die Social Identity Theory hat ihren Ursprung in den Arbeiten Henri Tajfels, der die Identität eines Individuums

„[...] as that part of an individual's self-concept which derives from his knowledge of his membership of a social group (or groups) together with the value and emotional significance attached to that membership“ definiert (Tajfel 1978: 63).

Somit wird unter einer sozialen Gruppe eine Wahrnehmungskategorie verstanden, zu der die Akteure eine emotionale Beziehung aufgebaut haben (vgl. Skrobanek 2004: 358).

In der SIT werden zwei soziokognitive Prozesse für die Ausbildung einer sozialen Identität zugrunde gelegt. Zum einen ist dies *Categorization*, welche die Grenzen zwischen Gruppen verschärft, indem gruppenspezifische, stereotypische und normative Wahrnehmungen sowie Handlungen entwickelt werden. Dabei werden spezifische Aspekte hervorgehoben und in den Fokus gerückt, die in einem besonderen Kontext von hoher Bedeutung sind. Zum anderen ist dies *self-enhancement*, welches den sozialen Kategorisierungsprozess in eine Richtung lenkt, in der die Normen und Stereotype der Eigengruppe diese hervorheben und die Unterscheidung zur Außengruppe erhöhen. Eine Annahme geht davon aus, dass es ein Grundbedürfnis von Individuen ist, sich im Vergleich zu anderen in einem positiven Licht zu sehen. Die Abgrenzung und positive Bewertung der Eigengruppe führt schließlich zu einer wohlwollenden Selbsteinschätzung, welche das Individuum für das eigene Selbstkonzept (bzw. Selbstwertgefühl) anstrebt. Dabei kann das Selbstwertgefühl gesteigert werden, indem die Eigengruppe versucht, sich besser zu stellen als die relevante Vergleichsgruppe (Hogg et al. 1995: 260).

Ein Vorteil der SIT besteht auch darin, dass der Gruppenbegriff sehr weit gefasst wird, wodurch es keiner direkten wechselseitigen Kontakte innerhalb der Gruppe bedarf. Dadurch ist die Identifikation mit nationalen oder regionalen Identitäten möglich (vgl. Skrobanek 2004: 359). D. h. schließlich, dass eine Person sich als Deutscher (soziale Identität) wahrnehmen kann, indem sie sich emotional zugehörig fühlt und die Eigengruppe von Fremdgruppen abgrenzt bzw. positiv hervorhebt. Nach der SIT führt diese soziale Identität zu negativen Einstellungen und auch diskriminierenden Verhaltensweisen. Allerdings bildet laut Theorie nicht jede verfügbare Fremdgruppe auch eine Referenzgruppe, die abgewertet wird. Es muss eine Relevanz für einen Vergleich bestehen (vgl. ebd.: 359). Diese Relevanz kann z.B. durch eine mögliche Bedrohung einer anderen Gruppe hervorgerufen werden, wodurch diese im Vergleich dann abgewertet wird.

2.2.5 Kontakthypothese

Als letztes Konzept soll abschließend noch kurz auf die Kontakthypothese eingegangen werden, die davon ausgeht, dass durch Intergruppenkontakte Vorurteile abgebaut werden können. Allport (1954) benennt vier Konditionen (gleicher Gruppenstatus innerhalb der Situation, gemeinsame Ziele, Kooperation und Unterstützung von Autoritäten), die gegeben sein müssen, damit der Kontakt positive Effekte hat. Pettigrew (1998) überarbeitet diese Hypothese und kommt zu dem Ergebnis, dass es zusätzlich einer fünften Kondition, dem „*friendship potential*“, bedarf. Das bedeutet, dass die Akteure innerhalb der Kontaktsituation die Möglichkeit haben müssen, eine Freundschaft einzugehen, wodurch langfristig negative Stereotype, Vorurteile und Diskriminierung abnehmen können. Darüber hinaus kritisiert Pettigrew zwei Aspekte an der ursprünglichen Kontakthypothese. Zum einen sagt sie nur vorher, wann positive Kontakteffekte auftreten, aber nicht wie und warum. Um dieses Defizit zu beheben, beschreibt er vier miteinander verknüpfte Prozesse, denen Kontakteffekte unterliegen (Wissen über die Fremdgruppe, Verhaltensänderung, Entwicklung emotionaler Beziehungen, Neubewertung in der Eigengruppe). Zum anderen wird auch nicht erklärt, wie diese positiven Effekte für andere Situationen, die gesamte Fremdgruppe oder nicht involvierte Fremdgruppen generalisiert werden können. Daher beschreibt Pettigrew drei Strategien, die die Generalisierbarkeit verbessern können (Dekategorisierung, hervorstechende Gruppenkategorisierung, Rekategorisierung). Weiterhin formen auch individuelle Unterschiede und gesellschaftliche Normen die Effekte von Intergruppenkontakten. So vermeiden bspw. sehr vorurteilsbehaftete Personen bzw. Gruppen den Fremdkontakt und werden nicht durch die daraus resultierenden positiven

Effekte beeinflusst (vgl. ebd.: 76; 80). An dieser Stelle wird ein Problem der Kontakthypothese deutlich, welches sich auf die Kausalrichtung der Wirkung bezieht. Es stellt sich die Frage, ob der Einfluss von Vorurteilen auf Kontakte größer ist als der Einfluss von Kontakten auf die Reduzierung von Vorurteilen. Hier konnten Pettigrew und Tropp (2006) in einer Metaanalyse von zahlreichen empirischen Studien aufzeigen, dass der Wirkmechanismus von Intergruppenkontakten auf Vorurteile größer ist und diese somit reduziert werden können. Weiterhin zeigt die Analyse, dass diese Kontakteffekte auch über die in der konkreten Kontaktsituation teilnehmenden Akteure hinaus generalisierbar sind. Damit besitzen Intergruppenkontakte das Potential, ein praktisch anwendbares Mittel für die Verbesserung von intergruppalen Beziehungen zu sein. Auch für Allports Konditionen wird konstatiert, dass diese nicht essentiell sind, aber dennoch zu besseren Kontakteffekten beitragen. Vielmehr ist die Reduzierung von Unsicherheiten bzw. Intergruppenangst als zugrundeliegender Mechanismus von Bedeutung, um auch Vorurteile abbauen zu können. Denn „*Reducing negative feelings such as anxiety and threat represents an important means by which intergroup contact diminishes prejudice.*” (ebd.: 753; 767). Umgekehrt bedeutet dies, dass durch wahrgenommene Ängste und Bedrohungen Vorurteile bestehen bleiben, wenn es nur wenig Kontakt oder überhaupt keinen zwischen Eigen- und Fremdgruppe gibt. Dies belegt auch ein zentrales Ergebnis der Studie von Weins (2011), in welcher aufgezeigt werden konnte, dass höhere Vorurteile in ostdeutschen Kreisen zu einem erheblichen Teil durch einen geringeren Umfang an Kontakten zu ausländischen Personen bedingt sind (vgl. ebd.: 496).

2.2.6 Bedrohungsfaktoren

Das Bedrohungskonzept bietet hier nun einen guten theoretischen Anknüpfungspunkt für die Integration der bisher referierten Ansätze. Auch neuere Studien aus der Vorurteilsforschung weisen auf die Bedeutung von emotionalen Prozessen hin, in denen Ängste und Bedrohungsgefühle als zentrale Determinanten für die Entstehung von negativen Einstellungen bzw. Vorurteilen genannt werden (Rippl 2003: 235; Rippl/ Baier et al. 2005).

Stephan und Stephan (2000) haben die bis dato isoliert voneinander betrachteten Bedrohungsfaktoren in ein Model integriert und unterscheiden in ihrer Integrated Threat Theory vier Arten: realistische und symbolische Bedrohungen, Intergruppenangst sowie negative Stereotype (vgl. ebd.: 25). In einer überarbeiteten Version der Theorie – der Intergroup Threat Theory – wurden die Bedrohungsfaktoren auf realistische und

symbolische Bedrohungen reduziert, da negative Stereotype wohl eher eine Ursache für ein Bedrohungsgefühl zu sein scheinen. Auch die Intergruppenangst scheint nur eine Unterkategorie von Bedrohung zu sein, die sich auf Befürchtungen bezüglich der Interaktion mit Mitgliedern der Fremdgruppe bezieht. Diese Befürchtungen entstehen durch verschiedene Faktoren wie z.B. aus der Annahme, dass die Fremdgruppe die Eigengruppe ausnutzen will (vgl. Stephan/ Ybarra/ Morrison 2009: 44). Auch wenn in der Revision der Theorie nur noch zwei Bedrohungsfaktoren angeführt werden, sollen nachfolgend aber realistische und symbolische Bedrohungen sowie auch die Intergruppenangst vorgestellt werden, da letztere sich vor allem auf persönliche Bedrohungen bezieht, während die ersten beiden Bedrohungen eher gruppenbezogene Aspekte umfassen. Ein weiterer Grund für die Aufnahme in die Analyse besteht in der Verbindung von Intergruppenangst und Kontakten zu ausländischen Personen, wie bereits vorhergehend dargestellt wurde.

Das Konzept der realistischen Bedrohungen basiert auf der Theorie des realistischen Gruppenkonflikts, unterscheidet sich aber in zwei Aspekten davon. Zum einen wird der Begriff der Bedrohung breiter ausgelegt und umfasst alle Faktoren, die die Existenz einer Gruppe und ihrer Mitglieder betreffen wie etwa eine Bedrohung der politischen, ökonomischen Macht oder des physischen und materiellen Wohlergehens. Zum anderen liegt der Fokus auf dem subjektiv wahrgenommenen Konflikt zwischen Gruppen, da alleine die Wahrnehmung von Bedrohungen zu Vorurteilen führen kann, ungeachtet der Existenz einer „realen“ Bedrohung (vgl. Stephan/ Stephan 2000.: 25). Dies trifft auch auf die beiden folgenden Bedrohungsaspekte zu.

Die symbolischen Bedrohungen umfassen wahrgenommene Unterschiede in den moralischen Standards, Wertorientierungen und Sitten der unterschiedlichen Gruppen, welche als Bedrohung der jeweils eigenen Standards bzw. der Gruppenstandards empfunden werden (vgl. ebd.: 25f.).

Die Intergruppenangst bezieht sich vor allem auf die Gefühle von Individuen, die durch die Interaktion mit Mitgliedern der Fremdgruppen entstehen und zu negativen Konsequenzen für das Individuum führen können wie bspw. Ablehnung oder negative Wahrnehmung durch Mitglieder anderer Gruppen (vgl. ebd.: 27).

In Anlehnung an Rippl werden die genannten Bedrohungsgefühle als Katalysatoren zwischen den vier vorgestellten Konzepten und der negativen Einstellung gegenüber ausländischen Personen in das Forschungsmodell integriert. Dies bietet auch verschiedene

Vorteile wie die Verbindung von Gruppen- und Individualtheorien. Darüber hinaus können auch emotionale Elemente in die Analyse mit einbezogen werden.

2.3 Forschungsstand

Lässt man nun die vorgestellten Ansätze zur Erklärung negativer Einstellungen gegenüber ausländischen Personen Revue passieren, so sollte deutlich geworden sein, dass alle Theorien einen Beitrag zur Erklärung dieser leisten. Darüber hinaus gibt es noch weitere Erklärungsansätze, die in dieser Arbeit nicht betrachtet werden sollen, aber ebenso eine hohe Erklärungskraft besitzen. Trotz dieser Vielzahl an konkurrierenden Theorien schließen sich diese nicht zwangsläufig aus, sondern betrachten das gleiche Phänomen auf unterschiedlichen Ebenen und aus verschiedenen Perspektiven. So argumentieren einigen Ansätze intrapersonal, andere wiederum interpersonal oder intergruppal (vgl. Stolz 2000: 35). Angesichts dieser Fülle von Ansätzen wird deutlich, dass negative Einstellungen gegenüber ausländischen Personen nicht monokausal erklärt werden können. Überraschend ist dabei, dass die einzelnen Erklärungsansätze aus verschiedenen Disziplinen oder innerhalb einer Disziplin oftmals unverbunden nebeneinander stehen (vgl. Iser 2006: 1). Daraus resultiert auch die Forderung, ein Mehrebenenmodell zu entwickeln, welches das Potential besitzt, einen Großteil der Erklärungsansätze zu integrieren. Denn erst dadurch ist es möglich, das Verhältnis der einzelnen Faktoren aus unterschiedlichen Theorieansätzen zur Erklärung von negativen EaP zu bestimmen – d.h. schließen sie sich gegenseitig aus oder bedingen sie sich (vgl. ebd.: 2; Wagner et al. 2000: 21; Stolz 2000: 39f.).

In der neueren Forschung wird versucht, dieses Defizit zu kompensieren. Hier ist zum einen besonders Stolz (2000) hervorzuheben, der ein integratives Modell entwickelt, um mit einer möglichst großen Anzahl erklärender Variablen und unter Ausschöpfung vieler soziologischer Theorieangebote das Phänomen *Einstellung zu ausländischen Personen* zu erklären. Er kommt zu dem Ergebnis, dass negative Einstellungen gegenüber ausländischen Personen Teil und auch Folge eines größeren, gegen den sozialen Wandel und die Modernisierung gerichteten Phänomens sind, welches als *Traditionalismus* bezeichnet wird. Neu daran ist das Verständnis des Traditionalismus-Syndroms als eine Art Hyperdimension, die konzeptübergreifend ist. In das Modell werden sozialpsychologische²⁰, kulturelle²¹,

²⁰ Anomia, Zufriedenheit, Rigorismus

²¹ politische Einstellung, Patriotismus, Religiosität, Werte, Freizeitverhalten

interaktionelle und strukturelle²² Determinanten integriert. Das Hauptergebnis der Untersuchung ist, dass vor allem die sechs Konzepte Anomia, Rigorismus, Links-Rechts Selbsteinstufung, Patriotismus, Konventionalismus und das Trivialschema zu einer Hyperdimension zusammengefasst werden können. Das Gesamtmodell zeigt, dass Individuen eine positivere Einstellung zu ausländischen Personen haben, die solidarischer und weniger traditionalistisch eingestellt sind sowie mehr Kontakte zu Ausländern aufweisen. Demnach sind traditionalistische Personen eher negativ eingestellt und dies sind vor allem Ältere und Angehörige tieferer gesellschaftlicher Schichten (vgl. ebd.: 20f.; 100; 293; 295f.).

Weiterhin ist hier auch die Studie von Rippl (2003) zu nennen, in welcher ebenfalls vier unterschiedliche Ansätze zur Erklärung von fremdenfeindlichen Einstellungen in einer theorievergleichenden Perspektive analysiert werden. Dabei werden zur Systematisierung der Ansätze zwei grundlegende Wirkmechanismen – Konflikt (Deprivation, Intergruppenkonflikte) und Kompensation (Anomia, Autoritarismus) – unterschieden, um herauszufinden, welcher Mechanismus zur Erklärung von fremdenfeindlichen Einstellungen angenommen werden kann. Darüber hinaus werden Bedrohungsgefühle (realistische und symbolische Bedrohungen) als Katalysatoren zwischen den beiden Wirkungsmechanismen und der Einstellungen zur Zuwanderung konzipiert, da die für relevant erachteten Faktoren der vier Ansätze verschiedene Arten von Bedrohungsgefühlen mobilisieren, welche dann mit einer negativen Haltung zur Zuwanderung verbunden sind. Rippl kommt in einer multivariaten Analyse des Gesamtmodells zu dem Ergebnis, dass die Trennung zwischen den Wirkmechanismen nicht aufrecht zu erhalten ist, da es Querverbindungen zwischen den unterschiedlichen Konstrukten gibt. Dennoch gibt sie an, dass dem Kompensationsansatz mehr Bedeutung zukommt. Im Osten dominiert vor allem das Anomiekonzept, während im Westen zusätzlich auch das Autoritarismuskonzept bedeutsam ist. Darüber hinaus erweisen sich die individuellen Faktoren in Bezug auf die Fragestellung als deutlich erklärungskräftiger als die gruppenbezogenen.²³ Die Bedrohungsfaktoren erweisen sich als wichtige Prädiktoren und werden vor allem von individuellen Faktoren beeinflusst. Auch wenn schließlich ein reines Mediationsmodell²⁴ nicht aufrecht erhalten werden konnte,

²² Bildung, Erwerbstätigkeit, Beruf, Berufsprestige, Einkommen, Geschlecht, Alter

²³ Die Identifikation mit der Eigengruppe sowie kollektive Deprivation haben keinen Einfluss auf die Einstellung zur Zuwanderung (vgl. Rippl 2003: 247).

²⁴ Es war vorgesehen, dass die Wirkung der unabhängigen Konstrukte nur über die Bedrohungsfaktoren gemessen werden sollte. Allerdings ergaben sich direkte Pfade von Anomie, Kontakte und der Bevölkerungsdichte (vgl. Rippl 2003: 248).

verweist dies auf die Bedeutsamkeit emotionaler Prozesse, da ein Großteil der Effekte über die Mobilisierung von Bedrohungsgefühlen verläuft (vgl. ebd.: 232; 247f.).

Abschließend sei noch darauf verwiesen, dass in zahlreichen Studien strukturelle Variablen untersucht wurden und es durchaus als gesichertes Wissen gelten kann, dass die Bildung und das Alter einer Person einen Einfluss auf die Einstellung gegenüber ausländischen Personen haben (vgl. Stolz 2000: 261; Wagner et al. 2000: 15).

3. Präzisierung des Forschungsmodells

Wie bereits zuvor erwähnt ist die Entstehung von negativen Einstellungen gegenüber ausländischen Personen nicht monokausal, sondern ergibt sich aus dem Zusammenspiel verschiedener Faktoren. Im Rahmen dieser Arbeit wird in Anlehnung an Rippl (2003) ihr Kernmodell (s. Anh. Abb. 5 S. 105) übernommen, in welchem die Konstrukte Autoritarismus, Anomia, Deprivation und Gruppenidentifikation hauptsächlich über die Bedrohungsfaktoren auf EaP wirken. Darüber hinaus soll das Konstrukt Deprivation durch die Aufnahme der institutionellen Deprivation erweitert werden. Weiterhin soll auch ein möglicher vorhandener Kontakt zu ausländischen Personen sowie die Intergruppenangst in das Modell aufgenommen werden.

Im Folgenden soll der Zusammenhang zwischen den einzelnen Konstrukten und den Mediatoren mit EaP erläutert werden, wodurch sich schließlich auch die zu prüfenden Hypothesen ableiten lassen.

Es kann nun angenommen werden, dass sich vor allem autoritäre Personen durch ausländische Personen bedroht fühlen. Durch eine kulturelle Andersartigkeit und andere Lebensweisen sowie abweichende Norm- und Wertvorstellungen könnten Personen aus dem Saalekreis den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie die soziale Sicherheit und Stabilität als gefährdet wahrnehmen. Dabei kann eine autoritäre Persönlichkeit nicht nur über Intergruppenangst und symbolische Bedrohungen auf EaP wirken, sondern auch über realistische Bedrohungen, wobei auch situationale Faktoren einen Einfluss ausüben. So kann bspw. die Wahrnehmung einer bedrohlichen ökonomischen Situation ebenso als eine Gefährdung der sozialen Sicherheit gesehen werden und somit einen Einfluss auf EaP haben. Daraus lässt sich die folgende Hypothese ableiten:

H1a: Je autoritärer eine Person ist, desto eher werden ausländische Personen als Bedrohung (der konventionellen Lebensweise) wahrgenommen, wodurch die Einstellung gegenüber diesen Personen eher negativ ausfällt.

Darüber hinaus scheint Autoritarismus auch eine Ursache für eine verstärkte Identifikation mit der Eigengruppe zu sein, wie Rippl aufgezeigt hat. So sind Kategorisierungsprozesse zwar eine menschliche Basisreaktion, deren Ausmaß und Intensität aber sehr wahrscheinlich durch bestimmte persönliche Dispositionen verstärkt wird. Aufgrund dessen wird angenommen:

H1b: Je autoritärer eine Person ist, desto stärker ist die Identifikation mit der Eigengruppe und ausländische Personen werden eher als Bedrohung (der konventionellen Lebensweise) wahrgenommen, wodurch die Einstellung gegenüber diesen Personen eher negativ ausfällt.

Aufgrund von Orientierungslosigkeit und Unsicherheit können sich Personen im Saalekreis durch ausländische Personen bedroht fühlen, was dann durch eine negative Einstellung gegenüber diesen Personen kompensiert wird. Vor allem ältere Personen könnten seit der Wende und den damit verbundenen Wandlungsprozessen ein hohes Maß an Unsicherheit in verschiedenen Bereichen aufweisen. Da es sich hier um eine eher allgemeine Verunsicherung handelt, kann sich Anomia über realistische und symbolische Bedrohungen sowie auch über Intergruppenangst auf EaP auswirken. Daraus folgt die Hypothese:

H2: Je stärker anomische Gefühle sind, desto eher werden ausländische Personen als Bedrohung wahrgenommen, wodurch die Einstellung gegenüber diesen Personen eher negativ ausfällt.

Im Rahmen des Deprivationskonzeptes wird angenommen, dass durch eine negative Bewertung der eigenen (auch in Relation zu anderen) bzw. kollektiven wirtschaftlichen Situation sowie der Wahrnehmung einer Benachteiligung im Hinblick auf Mitsprache- und Gestaltungsrechte Gefühle von Unzufriedenheit, Desorientierung und Deprivation entstehen. Das bedeutet, dass Deprivationserfahrungen anomische Gefühle verstärken können, wodurch ausländische Personen als Bedrohung wahrgenommen werden und die Einstellung ihnen gegenüber eher negativ ausfällt. Dabei soll aber zwischen individueller und kollektiver Deprivation unterschieden werden, die sich ebenso wie die institutionelle Deprivation über Anomia auf EaP auswirken. Daraus lassen sich folgende Hypothesen ableiten.

H3a: Je negativer die persönliche wirtschaftliche Situation bewertet wird, desto eher bilden sich anomische Gefühle aus, desto eher werden ausländische Personen als Bedrohung wahrgenommen, wodurch die Einstellung gegenüber diesen Personen eher negativ ausfällt.

H3b: Je negativer die wirtschaftliche Situation der Eigengruppe bewertet wird, desto eher bilden sich anomische Gefühle aus, desto eher werden ausländische Personen als Bedrohung wahrgenommen, wodurch die Einstellung gegenüber diesen Personen eher negativ ausfällt.

H3c: Je negativer die politischen Partizipationsmöglichkeiten bewertet werden, desto eher bilden sich anomische Gefühle aus, desto eher werden ausländische Personen als Bedrohung wahrgenommen, wodurch die Einstellung gegenüber diesen Personen eher negativ ausfällt.

Die Anwesenheit (sowie die potenziell quantitative Zunahme) ausländischer Personen im Saalekreis kann als potenzielle Bedrohung für den Status der Ortsansässigen (Eigengruppe) angesehen werden und somit auch das individuelle Selbstwertgefühl gefährden. Dabei kann das Selbstwertgefühl durch eine verstärkte Identifikation mit der Eigengruppe gesteigert werden, wodurch ausländische Personen eher als Bedrohung wahrgenommen werden und daher auch die Einstellung ihnen gegenüber eher negativ ausfällt. Die abgeleitete Hypothese lautet:

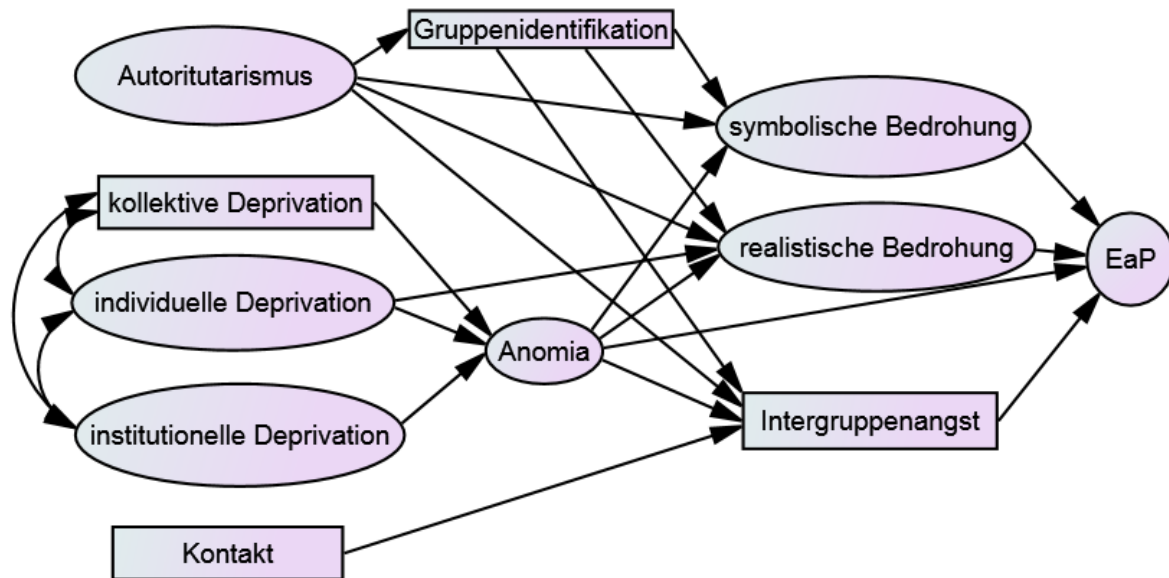
H4: Je stärker die Zuordnung zur Eigengruppe ist, desto eher werden ausländische Personen als Bedrohung (der eigenen kulturellen Identität) wahrgenommen, wodurch die Einstellung diesen Personen gegenüber eher negativ ist.

Schließlich kann angenommen werden, dass aufgrund der geringen Anzahl ausländischer Personen im Saalekreis nur wenige oder keine Kontakte der Ortsansässigen zu ausländischen Personen bestehen, wodurch die Intergruppenangst und somit auch negative Einstellungen diesen gegenüber höher sind. Daraus lässt sich folgende Hypothese ableiten, die aber positiv formuliert werden soll:

H5: Wenn Kontakt zu ausländischen Personen besteht, dann ist die Intergruppenangst geringer, was sich schließlich in einer eher positiven Einstellung diesen Personen gegenüber ausdrückt.

Es lässt sich nun folgendes Ausgangsmodell erstellen, welches an die theoretisch postulierten Zusammenhänge anknüpft. Es geht darum, ein tieferes Verständnis der Wirkzusammenhänge zwischen den Konstrukten, den Bedrohungsfaktoren und EaP in Bezug auf den Saalekreis zu erhalten, um daraus mögliche Ansatzpunkte zur Reduzierung potenziell negativer Einstellungen ableiten zu können.

Abbildung 2: Gesamtmodell



Zusätzlich soll ebenfalls der Zusammenhang zwischen EaP und einer möglichen Fluchterfahrung sowie den soziodemografischen Angaben Alter, Bildung, Erwerbsstatus, mögliche Religionszugehörigkeit und Einkommen deskriptiv untersucht werden.

4. Methodisches Design

Im Rahmen dieser Arbeit soll die Einstellung gegenüber ausländischen Personen in zehn Ortschaften im Saalekreis mittels eines standardisierten Fragebogens erhoben werden. Ziel dieser quantitativen Vorgehensweise ist es, möglichst viele Personen zu erreichen und somit ein aussagekräftiges Bild der Einstellungen gegenüber ausländischen Personen in den Ortschaften mit Betriebsstätten des Agrarunternehmens zu gewinnen, da die potentiellen ausländischen Arbeitskräfte sich im Idealfall auch dort niederlassen sollen. Im folgenden Abschnitt wird nun zunächst die Wahl der Erhebungsmethode begründet. Anschließend wird die Grundgesamtheit und Stichprobe vorgestellt sowie die Operationalisierung der Variablen und die Analysemethode.

4.1 Die schriftliche Befragung als Erhebungsmethode

Die Entscheidung für eine schriftliche Befragung hat verschiedene Gründe. So ist bei Betrachtung des Altersdurchschnitts zu erkennen, dass die Anzahl an Personen im höheren Alter in den zu befragenden Orten sehr hoch ist. Aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass gerade ältere Personen keinen Computer besitzen oder Zugang zum Internet haben und somit nicht mittels eines Online-Fragebogens erreicht werden können. Allerdings wird im Anschreiben darauf hingewiesen, dass der Fragebogen zusätzlich auch online verfügbar ist, um den Rücklauf zu erhöhen, da so der Weg zum nächsten Briefkasten erspart bleibt.

Bei besonders sensiblen Themen, wie in diesem Fall, ist eine schriftliche Befragung auch vorteilhaft, da die zu befragenden Personen durch das Verhalten eines Interviewers nicht beeinträchtigt werden können. Diese Anonymität verringert die Wahrscheinlichkeit bestimmter Verzerrungsfaktoren wie der „sozialen Erwünschtheit“²⁵. Somit können auch systematische Messfehler, die die Interpretierbarkeit der Daten gefährden können, reduziert werden (vgl. Bogner/ Landrock 2015: 2).

Bei schriftlichen Befragungen gibt es aber auch Nachteile. So muss der Fragebogen relativ einfach gehalten werden und selbsterklärend sein, da bei Verständnisproblemen keine Hilfestellung möglich ist (vgl. Diekmann 2010: 514). Dabei kann bei einer Vielzahl an schwierigen Fragen auch ein sogenannter *Satisficing-Prozess* auftreten. Befragte können hier die Fragestellung nur oberflächlich betrachten und geben schließlich eine Antwort, die ihnen zuerst in den Sinn kommt oder eher plausibel erscheint, um den kognitiven Prozess der Beantwortung zu vereinfachen. Das Resultat dessen kann eine Antworttendenz sein, bei denen die Befragten unabhängig vom Frageinhalt z.B. die Mittelkategorie wählen (vgl. Bogner/ Landrock 2015: 1). Diese Nachteile können zum einen gemindert werden, indem allgemeine Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens am Anfang aufgeführt werden und es klare Instruktionen für die Beantwortung gibt. Zum anderen wird versucht, die Fragen so einfach wie möglich zu formulieren oder sich selbst erklärende Fragen zu stellen. Beim Layout wird darauf geachtet, dass der Fragebogen ansprechend und übersichtlich ist. Daher wird er als geklammerte A5 Broschüre in Hochglanz (schwarz-weiß) auf hochwertigem Papier gedruckt. Weiterhin wird er möglichst kurz gehalten und auch die Schrift sollte, vor allem für ältere Personen, gut lesbar sein. Darüber hinaus liegt dem Fragebogen ein

²⁵ Hiermit ist die Tendenz gemeint, in einer Befragung eine überwiegend positive Selbstbeschreibung abzugeben oder dem zu entsprechen, was vermeintlich von einem erwartet wird (vgl. Bogner/Landrock 2015: 2).

offizielles Anschreiben des ZSH bei, in welchem das Anliegen der Befragung erläutert wird. Es wird darauf hingewiesen, dass die Teilnahme absolut freiwillig ist, die Daten streng vertraulich behandelt werden und keine Rückschlüsse auf die Person möglich sind. Damit den Befragten keine Kosten entstehen wird ein Rückumschlag beigelegt und ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Gebühr der Rücksendung bereits bezahlt ist. Mögliche Rückfragen können telefonisch oder per E-Mail erfolgen. Somit wird durch ein seriöses Anschreiben und einen professionell gestalteten Fragebogen versucht, möglichst viele Personen für die Teilnahme zu gewinnen (s. Anh. ab S. 96).

Ein besonderer Nachteil bei dieser Art der Befragungen ist die Verfügbarkeit von Adressen, die man beim Melderegister der Gemeinden erhalten kann (vgl. Diekmann 2010: 515). Allerdings erweist sich das als schwierig und ist oftmals auch mit finanziellen Kosten verbunden. Als Alternative könnten die Adressen auch vorab durch eine Begehung, dem Random-Route-Verfahren²⁶, gesammelt werden (vgl. ebd.: 383). Allerdings wurde sich gegen diese Variante entschieden, da diese sehr zeitaufwendig ist und sich eine Postwurfsendung nach einem bestimmten Begehungsplan eher anbietet. Dadurch ist eine persönliche Ansprache im Anschreiben auch nicht möglich und es wird die Formulierung „Sehr geehrte Dame/Sehr geehrter Herr“ verwendet. Dies soll den Befragten zugleich einen hohen Grad an Anonymität signalisieren, denn in einer Untersuchung von Kunz (2013) konnte gezeigt werden, dass anonyme Befragungen im Vergleich zu nicht-anonymen durch eine höhere Stichprobenqualität, geringere Unit und Item-Nonresponse-Raten sowie auch durch weniger sozial erwünschtes Antwortverhalten charakterisiert sind (vgl. ebd.: 22). Dadurch ist aber auch eine Erinnerung zur Teilnahme nicht möglich, was sich schließlich negativ auf den Rücklauf auswirken könnte (siehe dazu: Diekmann 2010: 515f.).

Weiterhin ist es bei einer postalischen Befragung auch immer möglich, dass nicht die Zielperson den Fragebogen ausfüllt, sondern diejenige, die Zeit oder ein besonderes Interesse am Thema hat. Um dieses Problem von vornherein zu vermeiden, wurde nicht dazu aufgefordert, dass ein bestimmtes Haushaltmitglied den Fragebogen beantworten soll. Natürlich muss an dieser Stelle bedacht werden, dass es dadurch zu einer Verzerrung in den Ergebnissen kommen kann. So könnten bspw. Personen den Fragebogen ausfüllen, die gerade sehr unzufrieden mit der Lage sind und ihren Unmut durch das Ausfüllen des Fragebogens mitteilen möchten. Demgegenüber könnten Personen, die eher eine positive

²⁶ Nach der zufälligen Ermittlung einer Startadresse werden alle weiteren Adressen nach bestimmten Begehungsregeln ermittelt (vgl. Diekmann 2010: 383).

Einstellung gegenüber ausländischen Personen haben eher unterrepräsentiert sein, da sie kein Interesse am Thema haben oder dieses nicht als wichtig erachten. Allerdings ist davon auszugehen, dass diese den Fragebogen mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nicht beantwortet hätten, wenn sie die Zielperson gewesen wären.

Schließlich ist festzuhalten, dass das Studiendesign, welches die Gesamtheit der Verfahrensweise im Rahmen der Studie definiert, die Auswahl eines Querschnittsdesigns ist, da sich die Variablenwerte der Untersuchungseinheiten auf einen Zeitpunkt beziehen. Ziel ist es, die erforderlichen Daten zweckmäßig zu erheben und anhand dieser die aufgestellten Hypothesen zu überprüfen.

4.2 Grundgesamtheit und Stichprobe

Die Grundgesamtheit in dieser Erhebung umfasst alle deutschen Personen ab 18 Jahren in den zehn Ortschaften Barnstädt, Nehmsdorf-Göhrendorf, Obhausen und Esperstädt (Ortsteil von Obhausen), Farnstädt, Bad Lauchstädt, Etzdorf und Asendorf (Ortsteile von Teutschenthal), Langeneichstädt (Ortsteil von Mücheln) und Albersroda (Ortsteil von Steigra). Dort befinden sich die verschiedenen Betriebsanlagen des Agrarunternehmens.

Die Stichprobe umfasst insgesamt 2000 Personen, da bei einer Rücklaufquote von zehn Prozent²⁷ 200 Fragebögen für eine Auswertung ausreichend wären. Zur Bestimmung der Stichprobe wurde zuerst die volljährige Gesamtbevölkerung in den jeweiligen Ortschaften auf Basis des Zensus von 2011 recherchiert. Danach wurde der Anteil der Bevölkerung einer Ortschaft an der Gesamtbevölkerung berechnet, um schließlich daraus die Anzahl der zu verteilenden Fragebögen für die jeweilige Ortschaft zu bestimmen. Eine Übersicht dazu ist im Anhang (Anh. Tab. 7 S. 105) zu finden.

Da keine Adressen für die Ziehung einer Zufallsstichprobe zur Verfügung stehen, sondern die Fragebögen eigenhändig als Postwurfsendung zugestellt werden sollen, wurde auf der Grundlage von Karten aus Google-Maps ein Begehungsplan für jede Ortschaft entwickelt (siehe dazu Kapitel 5). Damit werden die Anforderungen an eine einfache Zufallsstichprobe erfüllt.

²⁷ Diese Annahme beruht auf Erfahrungswerten aus dem ZSH.

4.3 Erhebungsinstrument

Der Fragebogen ist in verschiedene thematische Module untergliedert. Dabei umfasst der erste Abschnitt einfache und allgemeine Fragen zuerst zur Person (Geschlecht und Geburtsjahr) und dann zu Aspekten wie Verbundenheit und Lebensqualität in der Stadt oder Gemeinde, in der die Person lebt. Damit soll der Befragte auf den weiteren Fragebogen neugierig gemacht und auch die Abbruchwahrscheinlichkeit verringert werden. Das zweite Modul beinhaltet die Itembatterie zur Anomia. Das dritte Modul umfasst die Itembatterie zu Autoritarismus, wobei hier aber zwei Items zur institutionellen Deprivation mit inbegriffen sind, da sie von der Formulierung her sehr gut an diese Stelle passen. Modul vier umfasst Aussagen zu den unterschiedlichen Ausprägungen von Deprivation und eine Aussage zur Gruppenidentifikation. Das nächste Modul behandelt die Frage nach Kontakten mit ausländischen Personen in verschiedenen Bereichen. Das sechste Modul enthält eine Itembatterie zur Einstellung gegenüber ausländischen Personen (abhängige Variable). Das letzte Modul beinhaltet die Itembatterie über die Bedrohungsfaktoren und schließt mit der Frage nach Fluchterfahrungen in der Familie. Abschließend wird nach soziodemografischen Angaben wie der Staatsbürgerschaft²⁸, Erwerbsstatus, höchster allgemeinbildender Schulabschluss, Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft und monatliches Gesamtnettohaushaltseinkommen gefragt.

Der Fragebogen weist eine klare Instruktion auf sowie auch sinnvoll strukturierte, motivierende und sich selbst erklärende Fragen, wodurch schließlich eine möglichst hohe Rücklaufquote erzielt werden soll, welche für die Berechnung eines Strukturgleichungsmodells wichtig ist.

Demgegenüber lässt sich die Qualität der Messung anhand der Gütekriterien bestimmen. Das erste Gütekriterium ist die Objektivität. Hierbei handelt es sich um den Grad der Unabhängigkeit des Messinstrumentes von der anwendenden Person. D.h. die messende Person sollte austauschbar sein, ohne eine Veränderung der Ergebnisse zu bewirken. Weiterhin unterscheidet man zum einen zwischen der Durchführungsobjektivität, die gewährleistet, dass die Untersuchung objektiv durchgeführt wird (vgl. Diekmann 2010: 249). Da dem Messinstrument eine schriftliche Instruktion beiliegt und von den Befragten schriftlich beantwortet wird, kommt es nicht zu Interviewereffekten. Und zum anderen

²⁸ Diese Frage wird gestellt, um sicherzustellen, dass nur Deutsche in die Auswertung aufgenommen werden.

unterscheidet man die Auswertungsobjektivität (vgl. ebd.: 249). Auch diese wird durch einheitliche Regeln und Vorgehensweisen bei der Auswertung gewährleistet sein.

Ein weiteres Gütekriterium ist die Reliabilität. Dieses Kriterium umfasst die Zuverlässigkeit der Messung. Es gibt verschiedene Instrumente, um die Reliabilität einer Messung zu prüfen bzw. zu verbessern. Eine davon bietet die Test-Retest-Methode. Hier wird die Erhebung nach einer gewissen Zeitspanne wiederholt. Führt dies dann zu gleichen Ergebnissen, ist die Messung reliabel. Aufgrund eines begrenzten Erhebungszeitraums ist diese Methode innerhalb dieser Arbeit nicht anwendbar. Als Alternative kann aber die Studie von Ripple (2003) als Vergleich herangezogen werden. Die Paralleltest-Methode sowie die Methode der Testhalbierung sollen an dieser Stelle nicht näher erläutert werden, da sie nicht zur Anwendung kommen (vgl. ebd.: 250f.).

Das wichtigste Gütekriterium stellt die Validität dar, mit der man die Gültigkeit des Messinstrumentes überprüft. Die Validität bezeichnet das Ausmaß, in dem das Messinstrument tatsächlich das misst, was es zu messen vorgibt. Es werden drei Formen unterschieden, die Inhaltsvalidität, die Kriteriumsvalidität, und die Konstruktvalidität. In der vorliegenden Arbeit ist es ausreichend, wenn die Inhaltsvalidität gewährleistet ist, indem die Auswahl der Items die zu messende Einstellung möglichst hoch repräsentiert und somit ein inhaltsvalides Messinstrument garantiert (vgl. ebd.: 257ff.). Dafür werden Items verwendet, deren Validität sich bereits mehrfach erwiesen hat. Dies wird im nächsten Abschnitt der Operationalisierung der Variablen an der jeweils entsprechenden Stelle angegeben.

4.4 Operationalisierung der Variablen

Im ersten Modul des Fragebogens umfassen die ersten beiden Fragen Angaben zum Geschlecht und Alter, wobei nach dem Geburtsjahr gefragt wird, da so verschiedene Kategorisierungen möglich sind. Die Fragen drei bis sieben gehen nicht in die Auswertung dieser Arbeit mit ein, daher soll auf eine Beschreibung verzichtet werden. Die Items aus dem zweiten Modul „Anomia“ (Aussagen zu Nr. 8) wurden aus dem Allbus übernommen. Die Antwortmöglichkeiten sind ebenfalls „Bin derselben Meinung“ und „Bin anderer Meinung“:

1. Egal, was manche Leute sagen: Die Situation der einfachen Leute wird nicht besser, sondern schlechter. (V8_1)
2. Die meisten Politiker interessieren sich in Wirklichkeit gar nicht für die Probleme der einfachen Leute. (V8_2)

3. So wie die Zukunft aussieht, kann man es kaum noch verantworten, Kinder auf die Welt zu bringen. (V8_3)
4. Die meisten Leute kümmern sich in Wirklichkeit gar nicht darum, was mit ihren Mitmenschen geschieht.²⁹ (V8_4)

Das zweite Modul (Aussagen zu Nr. 9) beinhaltet vier Items zu „Autoritarismus“, bei denen die Befragten angeben können, ob sie voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, neutral sind („teils/teils“), eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen. Dabei wird jeweils mittels zwei Items zum einen die autoritäre Unterwürfigkeit erhoben:

1. Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns genau sagen können, was wir tun sollen und wie. (V9_3)
2. Zu den wichtigsten Eigenschaften, die jemand haben sollte, gehören Gehorsam und Respekt vor dem Vorgesetzten. (V9_4)

sowie zum anderen die autoritäre Aggression:

3. Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgegangen werden.³⁰ (V9_5)
4. Verbrechen sollten härter bestraft werden. (V9_6)

In diesem Modul wurden auch zwei Items zur Erfassung der institutionellen Deprivation untergebracht, die die gleichen Antwortkategorien haben. Die Items stammen aus der Studie von Rippl und Baier (2005: 652):

1. Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren. (V9_1)
2. Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut. (V9_2)

Das nächste Modul umfasst zum einen Items zur „Deprivation“, wobei diese und die Antwortkategorien hier ebenfalls aus der Studie von Rippl und Baier (2005: 652) entnommen wurden, und zum anderen das Item „Gruppenidentifikation“, welches aus der Studie von Rippl (2003) stammt. Die Fragen 10 nach der individuell relativen Deprivation mit den dazugehörigen Antwortkategorien lautet: Im Vergleich dazu, wie andere hier in Deutschland leben: Glauben Sie, dass Sie persönlich: „mehr als den gerechten Anteil“, „den gerechten Anteil“, „weniger als den gerechten Anteil“ oder „weitweniger als den gerechten

²⁹ vgl. Zentralarchiv für empirische Sozialforschung (ZA) & Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) e.V. (2014). Anomie (ALLBUS).

³⁰ Die Items 2 bis 4 stammen aus Rippl et al. 2005 S. 306. Item 1 stammt zusätzlich aus einer Kurzskaala zum Allgemeinen Autoritarismus (vgl. Hübner et al. 2014).

Anteil“ erhalten?³¹ Bei Frage 11 (individuell relative Deprivation) sollte mitgeteilt werden, wie viel man sich von dem leisten kann, was man möchte. Die Antwortkategorien umfassen „alles“, „das Meiste“, „weniger“ und „fast überhaupt nichts“. Frage 12 erhebt die individuell absolute Deprivation, indem die eigene wirtschaftliche Lage beurteilt werden soll („sehr gut“, „gut“, „schlecht“, „sehr schlecht“). Durch Frage 13 „Wenn Sie die wirtschaftliche Lage der Deutschen mit der der in Deutschland lebenden Ausländer vergleichen, wie geht es den Deutschen dann im Vergleich zu den Ausländern? („Sehr viel besser“ bis „sehr viel schlechter“) wird die kollektive (relative) Deprivation erhoben. Bei Nr. 14 soll angegeben werden, ob man „sehr stolz“, „ziemlich stolz“, „nicht sehr stolz“ oder „überhaupt nicht stolz“ ist, Deutscher zu sein.

Im fünften Modul (Frage 15) soll angegeben werden („Ja“ oder „Nein“), ob man Kontakte in der eigenen Familie oder näheren Verwandtschaft, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, im sonstigen Freundes- und Bekanntenkreis oder in einem Verein hat.

Im sechsten Modul (Aussagen zu Nr. 17)³² zur Erfassung der abhängigen Variablen „Einstellung gegenüber ausländischen Personen“ wurde eine Itembatterie mit vier Items entworfen, die aus dem Allbus stammen (vgl. Lüdemann 2001: 552):

1. Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten ihren Lebensstil ein bisschen besser an den der Deutschen anpassen (Assimilation). (V17_1)
2. Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken (Rotation). (V17_2)
3. Man sollte den in Deutschland lebenden Ausländern jede politische Betätigung in Deutschland untersagen (politische Abstinenz). (V17_3)
4. Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten sich ihre Ehepartner unter ihren eigenen Landsleuten auswählen (Reinheit der Gruppen). (V17_4)
5. Als Eigentümer würde ich meine Wohnung nicht an Ausländer vermieten. (V17_5)³³

Das letzte Modul (Aussagen zu Nr. 18) beinhaltet die „Bedrohungsfaktoren“, welche aus verschiedenen Quellen übernommen wurden. Das Item zur Intergruppenangst wurde aus

³¹ Für ein besseres Verständnis wurde die Frage leicht abgewandelt, ohne jedoch den Inhalt zu verändern

³² Frage 16 umfasst eine Itembatterie, die für andere Auswertungszwecke bestimmt ist und daher im Rahmen dieser Arbeit nicht näher erläutert wird.

³³ Das fünfte Item wird zusätzlich angegeben, da hieran Interesse seitens des ZSH besteht. Dieses wird aber nicht in die Faktorenanalyse aufgenommen.

Rippl (2003) übernommen und lautet: Durch die vielen Ausländer in Deutschland fühlt man sich zunehmend fremd im eigenen Land (V18_3). Die Items zu den realistischen (1-2) und symbolischen (3-4) Bedrohungsfaktoren stammen aus Rippl und Seipel (2012: 2766) und lauten:

1. Die Anwesenheit von Ausländern schwächt die deutsche Wirtschaft. (V18_1)
2. Durch die Ausländer nimmt die Arbeitslosigkeit in Deutschland zu. (18_5)
3. Ausländer sind eine Bedrohung für die deutschen Werte und Normen. (V18_2)
4. Durch die Ausländer nimmt die Bedeutung der deutschen Kultur und Sprache ab. (V18_4)

Die abschließende Frage 20 fragt nach Fluchterfahrungen in der Familie und kann mit ja oder nein beantwortet kann.

Zum Schluss sollen die Befragten noch angeben, welche Staatsbürgerschaft sie besitzen, um nur deutsche Personen in der Auswertung zu berücksichtigen, welchen Erwerbsstatus und höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss sie haben. Es wird auch gefragt, ob sie einer Religionsgemeinschaft angehören und wie hoch das monatliche Nettohaushaltseinkommen ist.

Für die Auswertung sollen zu Beginn Häufigkeiten und Kreuztabellen untersucht werden, die einen ersten Einblick in die gewonnenen Daten erlauben. Im Rahmen der Erstellung des Strukturgleichungsmodells soll eine konfirmatorische Faktorenanalyse durchgeführt werden, um zu prüfen, wie gut die Items auch jeweils den theoretisch postulierten latenten Faktor abbilden. Abschließend soll zur Überprüfung der Hypothesen ein Strukturgleichungsmodell berechnet sowie die dazugehörigen Teststatistiken ermittelt werden. Die Vorteile dieser Vorgehensweise sollen im nachfolgenden Abschnitt etwas genauer erläutert werden.

4.5 Analysemethode

Die Methode der Strukturgleichungsmodelle (im Englischen Structural Equation Modeling, kurz SEM) bietet den Vorteil mit hypothetischen Konstrukten zu rechnen, d.h. mit nicht direkt gemessenen also latenten Variablen. Eine besondere Stärke der Methodik liegt darin, dass die beiden Verfahren Faktorenanalyse und Regression miteinander kombiniert werden. Zuerst sind mittels einer Faktorenanalyse die Messmodelle der latenten Variablen sowie das Gesamtmessmodell aller latenten Variablen zu formulieren. Dieses Modell dient dann in der

zweiten Stufe als Basis für die Schätzung des linearen Strukturgleichungsmodells, welches die Beziehung verschiedener latenter oder auch manifester Variablen zueinander mittels einer Regressions- bzw. Pfadanalyse ermittelt (Strukturmodell). Die Pfadkoeffizienten geben dann die relativen Stärken der kausalen Einflüsse an, sofern sie bestehen. Für jede manifeste Variable wird zudem ein Fehlerterm berücksichtigt, in welchem der Messfehler und/ oder Drittvariableneffekte zusammengefasst sind (vgl. Backhaus et al., 2000: 391ff.). In dieser Integration von Messfehlern liegt ein herausragender Vorteil des SEM-Verfahrens gegenüber anderen multivariaten Analyseverfahren, da die Erfassung theoretischer Konstrukte im Rahmen sozialwissenschaftlicher Untersuchungen immer mit Messfehlern behaftet ist. Deren Vernachlässigung kann zu erheblichen Verzerrungen der Ergebnisse führen, wodurch eine explizite Berücksichtigung von Messfehlern unabdingbar erscheint.

Demnach ist die Verwendung eines SEM besonders geeignet, um Ursache-Wirkungsbeziehungen zwischen latenten und manifesten Variablen zu analysieren, bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Messfehlern. Darüber hinaus können auch mehrere Hypothesen simultan getestet werden. Allerdings bedeutet dies nicht, dass unkontrollierte Einflüsse ausgeschlossen werden können, daher ist bei der Verwendung dieser Methodik bedeutsam, dass die Spezifizierung von Hypothesen oder eines theoretischen Modells vorher festgelegt wird. Hierbei handelt es sich um ein konfirmatorisches Vorgehen, wie es auch in dieser Arbeit angewendet werden soll.

Zur Ermittlung der Modellparameter ist ein sehr häufig angewandtes Schätzverfahren die Maximum-Likelihood-Methode. Dieses Verfahren, das auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit zur Anwendung kommt, beruht auf der Normalverteilungsannahme, liefert jedoch auch bei deren Verletzung noch stabile Werte (vgl. Arbuckle 1996: 247). Zur Ermittlung der Güte der Anpassung des theoretischen Modells an die empirischen Daten wird zwischen verschiedenen Anpassungsmaßen unterschieden, die den „Fit“ des gesamten Modells angeben. Im Rahmen der Analysen finden die am häufigsten verwendeten Indikatoren Anwendung: Chi-quadrat Test (X^2/df), Comparative Fit Index (CFI), Standardized Root Mean Square Residual (SRMR) und Root Mean Square Error of Approximation (RMSEA). Der X^2 -Test prüft die Nullhypothese gegen die Alternativhypothese, wobei unter H_0 angenommen wird, dass die empirische Kovarianzmatrix der modelltheoretischen entspricht. Ein nicht signifikanter X^2 -Test weist auf einen guten Fit zwischen Modell und Daten hin. Jedoch ist dieses Anpassungsmaß anfällig für die Abweichung von der Normalverteilung und ebenso abhängig von der

Stichprobengröße und daher nur mit großer Vorsicht zu interpretieren. Bei einer größeren Fallzahl als 200 müssen daher zudem deskriptive Fit-Indizes betrachtet werden. Während der χ^2 -Test eine Stichprobenabhängigkeit aufweist, fällt der CFI bei Modellen mit wenigen Parametern besser aus. Der CFI ist ein komparativer Fit-Index³⁴ und stellt einen vergleichenden Index zwischen dem postulierten und den Null-Modellen dar und wird für die Freiheitsgrade angepasst. CFI-Werte über 0,90 sprechen ebenfalls für einen guten Fit (vgl. Hooper et al. 2008: 53ff.). Der SRMR ist ein absoluter Fit-Index³⁵ und ist definiert als die Differenz zwischen beobachteter und vorhergesagter Kovarianzmatrix, wobei dieses Fit-Maß ein komplexes Modell nicht bestraft. Werte kleiner als 0,05 weisen dabei auf einen guten Fit hin und Werte zwischen 0,05, und 0,1 auf einen adäquaten. Der RMSEA ist ebenfalls ein absoluter Fit-Index und bezieht sich auf die Fehlervarianzen, die in einem Modell nicht erklärt werden können. Er stellt ein Maß für die durchschnittlich durch das Modell nicht erklärten Varianzen dar und entspricht damit dem Standardfehler im Rahmen der Regressionsanalyse. Ein RMSEA von 0,06 spricht für einen guten Modell-Fit (vgl. Hu/Bentler 1999: 27f.). Eine kombinierte Betrachtung verschiedener Kennwerte ermöglicht es, die jeweiligen Vor- und Nachteile der einzelnen Koeffizienten optimal auszugleichen, wie es nun auch im Folgenden bei der Auswertung geschehen soll.

Empirischer Teil

5. Erhebungsbericht

Vor der Realisierung der Erhebung wurde der Fragebogen einem Pretest unterzogen, um zu überprüfen, ob er geeignet ist, die gewünschten Aspekte der unterschiedlichen Konstrukte zu erfragen. Dazu wurden verschiedene Personen gefragt, ob sie bereit wären den Fragebogen zu beantworten. Es gab keinerlei Verständnisprobleme, sodass nur kleinere Fehler verbessert werden mussten bzw. auch das Layout optimiert wurde.

Der Fragebogen wurde dann am 15. Januar 2016 in den zehn Ortschaften verteilt. Dabei wurde für jeden Ort auf der Grundlage von Karten aus Google-Maps ein Begehungsplan entwickelt.

³⁴ Bei komparativen Fit-Indizes wird das getestete Modell mit einem „Null-Modell“ verglichen, in dem davon ausgegangen wird, dass alle Variablen unkorreliert sind.

³⁵ Bei den absoluten Fit-Indizes wird das getestete Modell mit einem „saturiertem Modell“ verglichen, wobei bei letzterem davon ausgegangen wird, dass dieses einen perfektem Fit besitzt.

Bei der Verteilung der Fragebögen wurde folgendermaßen vorgegangen. Zwei Personen starteten von der Ortsmitte aus entlang der Hauptstraße jeweils in die entgegengesetzte Richtung. Dabei wurde jedes zweite Haus zuerst auf der rechten Straßenseite der jeweiligen Person komplett bestückt. Insofern man auf eine Seitenstraße traf, sollte eingebogen werden und zuerst jedes zweite Haus auf der rechten Straßenseite bis maximal zum 20. Haus bestückt werden und schließlich ebenso auf der linken Straßenseite, bis man zurück auf der Hauptstraße war. Relativ am Ende des Ortes wurde dann auf die linke Straßenseite gewechselt und dort genauso verfahren, bis man wieder in der Ortsmitte ankam. Dadurch konnte jeder einzelne Ort großflächig mit Fragebögen versehen werden. In Albersroda wurde aufgrund der Größe des Ortes jedes Haus mit Fragebögen bestückt. Lediglich in Bad Lauchstädt wurde anders vorgegangen. Hier wurden drei Gebiete ausgewählt, in denen es eine große Anzahl an Mehrfamilienhäusern gibt. In dem vorgegebenen Radius wurde jede Straße sowie jedes Haus komplett mit Fragebögen bestückt. Zwischen den drei ausgewählten Gebieten wurden die jeweiligen Hauptstraßen ebenfalls wie zuvor beschrieben mit Fragebögen versehen.

Der Erhebungszeitraum war ursprünglich auf vier Wochen angesetzt, da aber auch danach noch Fragebögen zurück kamen, wurde er auf sechs Wochen ausgedehnt. Alle Fragebögen, die bis zum 26. Februar zurückgesendet bzw. online ausgefüllt wurden, werden bei der Auswertung berücksichtigt.

Der Rücklauf war bereits in der ersten Woche mit 150 Fragebögen sehr hoch. Am Ende des Erhebungszeitraumes betrug die Rücklaufquote 18,7 Prozent. Dies entspricht 374 Fragebögen, wovon nur acht Stück online ausgefüllt wurden. Eine detaillierte Übersicht ist im Anhang (Anh. Tab. 8 S. 106) zu finden.

6. Auswertung

Zur besseren und vereinfachten Datenauswertung ist es notwendig den Fragebogen zu kodieren, daher soll nachfolgend der Kodeplan für alle in der Auswertung relevanten Variablen erläutert werden. Darauf folgend werden die Ergebnisse der deskriptiven und multivariaten Analysen vorgestellt sowie die Berechnung des Strukturgleichungsmodells.

6.1 Kodierung des Fragebogens

Die Kodierung der einzelnen Variablen ist im Fragebogen durch rote Zahlen gekennzeichnet, um sich einen schnelleren Überblick verschaffen zu können (s. Anh. ab S. 98).

Im ersten Modul wurde Frage eins nach dem Geschlecht mit 1 für „weiblich“ und 0 für „männlich“ kodiert. Bei der zweiten Frage sollten die Befragten ihr Geburtsjahr angeben, welches dann nach den Altersgruppen 18 bis 29; 30 bis 39; 40 bis 49; 50 bis 65 und über 65 Jahre aufgeschlüsselt wurde. Die Fragen vier bis sieben dienten lediglich der Einleitung und werden nicht mit ausgewertet, daher wird auf eine Beschreibung der Kodierung verzichtet. Beim zweiten Modul „Anomia“ (Aussagen zu Nr. 8) wurden die Antwortkategorien „Bin derselben Meinung“ mit 2 kodiert und „Bin anderer Meinung“ mit 1. Die Itembatterie des Moduls „Autoritarismus und institutionelle Deprivation“ (Aussagen zu Nr. 9) wurde mit einer 5-stufigen Likert-Skala kodiert, wobei 5 für „stimme voll und ganz zu“ und 1 für „stimme überhaupt nicht zu“ steht. Bei Frage zehn „nach dem gerechten Anteil im Vergleich mit anderen Deutschen“ sind die Antwortkategorien auf einer 4-stufigen Likert-Skala 1 für „mehr als den gerechten Anteil“, 2 für „den gerechten Anteil“, 3 für „weniger als den gerechten Anteil“ und 4 für „weitweniger als den gerechten Anteil“. Bei Frage 11 wurde analog dazu verfahren und „Ich kann mir alles leisten“ mit 1 bis „Ich kann mir fast überhaupt nichts leisten“ mit 4 kodiert. Die Frage 12 „Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage“ wurde ebenfalls 4-stufig mit 1 für „sehr gut“ bis 4 „sehr schlecht“ kodiert. Frage 13 nach dem „Vergleich der wirtschaftlichen Lage zwischen Ausländern und Deutschen“ wurde 5-stufig kodiert mit 1 für „sehr viel besser“ bis 5 „sehr viel schlechter“. Die Aussage zu Nr. 14 nach dem „Nationalstolz“ konnte „sehr stolz“ (4), „ziemlich stolz“ (3), „nicht sehr stolz“ (2) und „überhaupt nicht stolz“ (1) angegeben werden sowie „Ich bin kein Deutscher“ (9). Die verschiedenen Bereiche der Frage 15 „Kontakte“ konnte mit „ja“ (1) oder „nein“ (0) beantwortet werden. Modul sechs mit den Itembatterien „EaP“ wurde wiederum mit einer 5-stufigen Likert-Skala kodiert, wobei 5 für „stimme voll und ganz zu“ steht und 1 für „stimme überhaupt nicht zu“. Im letzten Modul „Bedrohung“ umfassen die Antwortkategorien ebenfalls eine 5-stufige Likert-Skala mit 5 für „stimme voll und ganz zu“ bis 1 „stimme überhaupt nicht zu“. Frage 19 nach „Fluchterfahrungen“ wurde mit 1 für „ja“ und 0 für „nein“ bzw. 8 für „weiß nicht“ kodiert. Frage 20 nach der „Staatsbürgerschaft“ wurde mit 1 für „Deutsch“ bzw. 2 für „andere“ kodiert. Bei Frage 21 „Erwerbsstatus“ wurde für „vollzeiterwerbstätig“ eine 1 vergeben, für „teilzeiterwerbstätig“ eine 2, für zur Zeit nicht erwerbstätig eine 3, für „Schüler/Student/Auszubildender“ eine 4, für „Rentner/Pensionär u.

ä. eine 5, für „Hausfrau/-mann“ eine 6 und für „aus anderen Gründen nicht erwerbstätig“ eine 7. Für eine vereinfachte Auswertung werden die Kategorien zusammengefasst in „erwerbstätig“ (1), „Rentner usw.“ (2) und „andere“ (3). Frage 22 nach dem „höchsten Schulabschluss“ wurde mit 1 für „allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/Abitur“, mit 2 für „Abschluss Fachoberschule“, mit 3 für „Realschulabschluss“, mit 4 für „Volks- bzw. Hauptschulabschluss“, mit 5 für „keinen Schulabschluss“, mit 6 für „noch in der Schulausbildung“ und mit 7 für „ein anderer Abschluss“ kodiert. Diese Angaben werden aber soweit zusammengefasst, dass die Kategorien höhere, mittlere und niedrige Bildung gebildet werden können. Die Frage nach der „Religionsgemeinschaft“ wurde lediglich wieder dichotom kodiert mit 1 für „ja“ und 0 für „nein“. Die letzte Frage 24 nach dem „monatlichen Gesamtnettohaushalteinkommen“ umfasst die Antwortkategorien „mehr als 4000€“ (1), „3500€ bis 4000€“ (2), „3000€ bis 3499“ (3), „2500€ bis 2999€“ (4), „2000€ bis 2499€“ (5), „1500€ bis 1999€“ (6), „1000€ bis 1499€“ (7), „500€ bis 999€ (8) und „unter 500€“ (9) sowie „keine Angabe“ (99). Auch hier werden die Daten für eine bessere Auswertbarkeit zusammengefasst.

Bei allen Fragen, außer Frage 19, wurde auf die Antwortkategorie „weiß nicht“ verzichtet, um von den Befragten eine auswertbare Antwort zu erhalten. Die Antwortkategorie „keine Angabe“ wurde auch nur bei Frage 24 angegeben, da einige Personen oftmals keine Angaben zu ihrem Einkommen machen möchten und dies keine hohe Relevanz für die Auswertung hat.

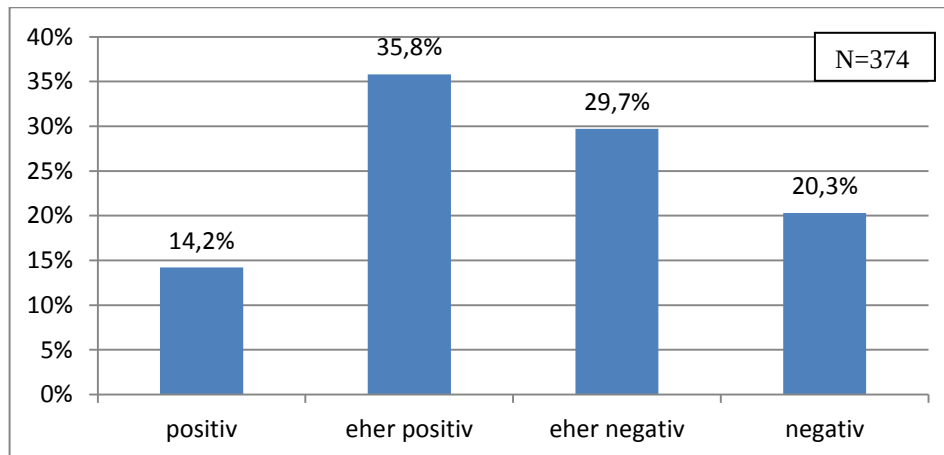
Nachdem die Daten der Fragebögen in SPSS eingegeben wurden und alle notwendigen Kodiervorgänge abgeschlossen waren, wurde eine Datenbereinigung durchgeführt, um dann mit der Datenauswertung beginnen zu können.

6.2 Deskriptive Analysen

Für die deskriptive Auswertung stehen nun insgesamt 374 Fragebögen zur Verfügung, über die zuerst ein kleiner Überblick im Bezug auf die soziodemografischen Angaben gegeben werden soll. So sind 54 Prozent der Befragten weiblich und 46 Prozent männlich. Bei den Altersgruppen ist zu erkennen, dass vor allem ältere Personen ab 50 Jahren (69%) an der Umfrage teilgenommen haben. Von den Befragten ist die Hälfte erwerbstätig, während 42 Prozent Rentner, Pensionäre u.a. sind. In Bezug auf die Bildung zeigt sich, dass 43 Prozent eine hohe Bildung besitzen und 45 Prozent eine mittlere. Die genauen Angaben können der Tabelle 9 im Anhang (Anh. S. 106) entnommen werden.

Doch wie ist nun die Einstellung der Befragten im Saalekreis gegenüber ausländischen Personen? Dazu wurden die vier Items der abhängigen Variable zu einem additiven Index zusammengefasst und recodiert³⁶, so dass nur vier Kategorien EaP widerspiegeln, wie folgende Abbildung zeigt.

Abbildung 3: Einstellung gegenüber ausländischen Personen



Wie zu erkennen ist, ist die eine Hälfte eher positiv bzw. positiv und die andere Hälfte eher negativ bzw. negativ gegenüber ausländischen Personen eingestellt. Diese Ausgewogenheit basiert auf einer unterschiedlichen Zustimmung zu den einzelnen Items. So stimmen 62 Prozent der Befragten der Forderung nach Assimilation voll und ganz zu und 23 Prozent stimmen eher zu. Dieses Item hat im Vergleich zu den anderen die höchste Zustimmung. Demgegenüber hat das Item Reinheit der Gruppe mit 57 Prozent die höchste Ablehnung, was zeigt, dass „Mischehen“ unter den Befragten kaum als problematisch angesehen werden. Auch der Rotation sowie der politischen Abstinenz stimmt die Mehrheit der Befragten eher nicht und überhaupt nicht zu. Das Antwortverhalten zu den einzelnen Items ist im Anhang (Anh. Abb. 6 S. 107) zu finden.

Zuerst wurde nun der Zusammenhang der AV mit den soziodemografischen Variablen untersucht und es zeigt sich, dass das Geschlecht, das Alter, mögliche Fluchterfahrungen in der Familie sowie die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft und der Erwerbsstatus keinen signifikanten Einfluss auf die Einstellung ausländischen Personen gegenüber haben. Nur Bildung und auch das Einkommen weisen einen höchst signifikanten Zusammenhang auf, welcher daraufhin deutet, dass je geringer die Bildung und das Einkommen sind, desto negativer fällt die Einstellung gegenüber ausländischen Personen

³⁶ Der Wertebereich des Index geht von 4 bis 20 und wurde mittels des Medians (12,5) gesplittet: 4-8=positiv; 9-12= eher positiv; 13-16= eher negativ; 17-20= negativ.

aus. Gerade diese Gruppe der Personen könnte sich nun in zunehmendem Maße von ausländischen Personen bedroht fühlen.

Als nächstes sollen nun die Bedrohungsfaktoren einzeln sowie die Intergruppenangst betrachtet werden. Bei den zwei Items zur realistischen Bedrohung erhält die Aussage, dass die Anwesenheit von Ausländern die deutsche Wirtschaft schwächt, nur 38 Prozent Zustimmung, während 35 Prozent dem nicht zustimmen und 27 Prozent diese Aussage differenziert sehen. Der Aussage, dass durch Ausländer die Arbeitslosigkeit zunimmt, stimmen demgegenüber mit 45 Prozent schon mehr Befragte zu. 30 Prozent sehen dies nicht so und ein Viertel gibt „teils, teils“ an (s. Anh. Abb. 7 & 8 S. 107). Die beiden Items zur symbolischen Bedrohung erhalten im Vergleich zur realistischen Bedrohung mehr Zustimmung. So stimmen 46 Prozent der Befragten zu, dass Ausländer eine Bedrohung für die deutschen Werte und Normen sind, während dies lediglich ein Viertel ablehnt. Der Aussage, dass die deutsche Kultur und Sprache durch Ausländer abnimmt, stimmen im Vergleich dazu bereits 54 Prozent zu, während knapp ein Drittel dem nicht zustimmt (s. Anh. Abb. 9 & 10 S. 108). Eine ebenso hohe Zustimmung wie bei dem Item zuvor erhält auch die Aussage, dass man sich durch die vielen Ausländer zunehmend fremd im eigenen Land fühlt, während nur ein Viertel dem nicht zustimmt (s. Anh. Abb. 11 S. 108).

Um eine Vorstellung über das Antwortverhalten der Befragte in den einzelnen Konstrukten zu erhalten, werden nachfolgend der Mittelwert sowie die Standardabweichung angegeben.

Tabelle 1: Mittelwerte und Standardabweichungen der Konstrukte

	Mittelwert	Standardabweichung
Anomia (Wertebereich 4-8; N=370)	6,91	1,266
Individuelle Deprivation (WB 3-12; N=372)	7,43	1,728
Kollektive Deprivation (WB 1-4; N=370)	2,59	1,084
Institutionelle Deprivation (WB 2-10; N=373)	7,11	2,206
Autoritarismus (WB 4-20; N=371)	13,11	3,090
Gruppenidentifikation (WB 1-4; N=370)	2,71	0,848
Kontakt (WB 0-1; N=373)	0,928	1,1036

Alle Messinstrumente, die aus mehreren Items bestehen wurden jeweils zu einem additiven Index zusammengefasst, welcher mittels Cronbach's alpha auf seine Gültigkeit getestet wurde. Je höher der Wert, desto höher ist die Ausprägung des jeweiligen Konstruktes. Bei Kontakt wird hier lediglich zwischen keinem Kontakt oder in mindestens einem Bereich differenziert.

Aus der Tabelle lässt sich ablesen, dass vor allem Anomia, institutionelle Deprivation und Gruppenidentifikation jeweils in Bezug auf ihren Wertebereich höhere Mittelwerte aufweisen und somit anomische Gefühle, institutionelle Deprivation und die Identifikation mit der Eigengruppe stärker ausgeprägt sind. Kontakt hingegen weist einen sehr geringen Wert auf, was darauf schließen lässt, dass es bei der Mehrheit nur wenige Kontakte zu ausländischen Personen gibt. Auffällige bei den Standardabweichungen ist Autoritarismus. Hier liegt eine stärkere Streuung der Antworten um den Mittelwert vor. Daher wurden die vier Items einzeln betrachtet und es zeigt sich, dass dem Item „dankbar sein für die führenden Köpfe“ nur 21 Personen (5,6%) eher sowie voll und ganz zugestimmt haben. Fast 80 Prozent lehnen diese Aussage ab. Da sich Crobachs's alpha verbessert, wenn man das Item entfernt, wird dieses bei der weiteren Auswertung nicht mehr berücksichtigt (s. Tab. 3, S. 65).

Als nächstes wurden mittels des Richtungsmaßes Somers' D die Zusammenhänge der Konstrukte und der Bedrohungsfaktoren bzw. Intergruppenangst mit EaP sowie deren Signifikanz untersucht. Allerdings wurden dafür vorher alle Fälle entfernt, die auch nur bei einem Item ein Item-Non-Response aufweisen, da im späteren Strukturgleichungsmodell nur vollständige Fälle enthalten sein sollen. Für die weitere Auswertung bleiben somit noch 357 Fragebögen übrig. Es zeigt sich nun, dass alle Konstrukte sowie auch die Bedrohungsfaktoren und die Intergruppenangst einen höchst signifikanten Zusammenhang mit EaP aufweisen. Weiterhin weisen alle Werte einen positiven Zusammenhang auf, was zeigt, dass mit zunehmenden Gefühlen von Anomia, Deprivation, Bedrohung und Intergruppenangst sowie einer stärkeren Ausprägung eines autoritären Charakters und einer höheren Identifikation mit der Eigengruppe auch die Einstellung gegenüber ausländischen Personen negativer wird. Besonders die Bedrohungsfaktoren und die Intergruppenangst verweisen auf einen mittelstarken Zusammenhang mit EaP, während die anderen Konstrukte einen schwachen bis mittelstarken Zusammenhang aufweisen. Demgegenüber weist der Kontakt³⁷ zu ausländischen Personen einen negativen schwachen bis mittleren Zusammenhang mit EaP auf. D.h. je weniger Kontakte zustande kommen, desto negativer ist die Einstellung der Befragten (s. Anh. Tab. 10 S. 109).

Der Zusammenhang der Konstrukte mit den Bedrohungsfaktoren und Intergruppenangst soll auch mittels Somers' D analysiert werden. Alle Konstrukte weisen

³⁷ Hier umfasst Kontakt eine Variable, die angibt, ob ein Befragter in einem, zwei, drei, vier oder allen fünf der abgefragten Bereiche Kontakt zu ausländischen Personen hat oder keinen. (Wertebereich 0-5)

einen schwachen bis mittelstarken positiven, höchst signifikanten Zusammenhang mit der realistischen Bedrohung auf. Nur der Kontakt zeigt einen schwachen bis mittleren negativen Zusammenhang, der ebenfalls höchst signifikant ist. Demnach steigt die subjektive Wahrnehmung einer realistischen Bedrohung mit dem Anstieg anomischer und deprivatorischer Gefühle sowie einer stärkeren Ausprägung eines autoritären Charakters, einer höheren Identifikation mit der Eigengruppe und geringen Kontakten. Auch mit der symbolischen Bedrohung weisen alle Konstrukte einen schwachen bis mittelstarken positiven, höchst signifikanten Zusammenhang auf und Kontakt einen geringen negativen. Ebenso gibt es einen schwachen bis mittleren positiven, höchst signifikanten Zusammenhang zwischen den Konstrukten und der Intergruppenangst. Der Kontakt hingegen weist nur einen geringen negativen Zusammenhang auf, der nur noch mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von $\alpha=0,013$ Prozent signifikant ist (s. Anh. Tab. 11 S. 109).

Schließlich soll noch kurz auf die offenen Kommentare eingegangen werden. Hier zeigt sich, dass die Befragten zum Teil allgemein differenzieren, aber auch zwischen Ausländern verschiedener Herkunft sowie auch zwischen Ausländern und Flüchtlingen, wie folgende Zitate deutlich machen: *„Man kann nicht alle Ausländer/ Asylanten über einen Kamm scheren!“* „zu 17: Vermietung an Arzt oder Gastwissenschaftler JA, an Roma aus dem Balkan NIE! Ausländer aus dem islamischen Kreis und Afrika sind erwiesenermaßen eine Bedrohung. Vietnamesen, Amerikaner, EU-Ausländer sind eine Bereicherung!“ Hieran zeigt sich auch, dass zwischen kulturell näheren und kulturell entfernteren Personen unterschieden wird, wobei mit der Perzeption auch eine Wertung verbunden ist. Darüber hinaus fordert die Mehrheit eine Anpassung der Zuwanderer an die konventionelle Lebensweise: *„gleiches Recht und gleiche Pflicht für Zuwanderer; Zuwanderer müssen sich im fremden Land anpassen“* „Ausländer sollten sich unserer Lebensweise annähern und anerkennen“

Weiterhin ist zu erkennen, dass vor allem die Aktualität des Flüchtlingsthemas die Menschen im Saalekreis beschäftigt, was einerseits in den Kommentaren direkt angesprochen wird und andererseits indirekt mitklingt.

Nach diesem kurzen deskriptiven Überblick sollen nachfolgend die Analysen durchgeführt werden, die für die Modellierung des Strukturgleichungsmodells notwendig sind.

6.3 Vorbereitung des Strukturgleichungsmodells

Bevor die konfirmatorische Faktorenanalyse sowie das Strukturgleichungsmodell berechnet werden können, müssen zuerst spezifische Voraussetzungen überprüft werden.

Die ersten Voraussetzungen einer einfachen Zufallsstichprobe, das vorliegen unabhängiger Beobachtungen und ein Stichprobenumfang von $N > 200$ sind erfüllt. Weiterhin sind wie bereits erwähnt nur vollständige Fälle vorhanden, bei denen es auch keine Ausreißer gibt, wie mittels Boxplots überprüft wurde.

Eine weitere Voraussetzung, welche für die konfirmatorische Faktorenanalyse von Bedeutung ist, ist die Linearität zwischen den Variablen. Diese wurde ebenfalls mittels Streudiagrammen überprüft, welche zeigen, dass der jeweilige Zusammenhang linear ist.³⁸

Als nächstes wurde ebenfalls die Multikollinearität überprüft, wobei hier der Toleranzwert nicht unter 0,2 liegen sollte, da dies sonst ein Anzeichen für eine hohe Kollinearität ist. Die Toleranz ist bei allen Items größer als 0,2, was auf eine geringe Multikollinearität hinweist. Allerdings weisen die Items V18_2 bis V18_4 sehr geringe Werte nahe bei 0, 2 auf, wodurch es zu Schätzproblemen im SEM kommen kann.

Tabelle 2: Multikollinearität

Modell	Kollinearitätsstatistik	
	Toleranz	VIF
V8_1	,597	1,676
V8_2	,615	1,627
V8_3	,584	1,713
V8_4	,759	1,318
V9_1	,553	1,808
V9_2	,511	1,959
V9_4	,710	1,408
V9_5	,460	2,172
V9_6	,487	2,052
V10	,583	1,715
V11	,447	2,239
V12	,453	2,206
V14	,513	1,949
V14	,842	1,187

³⁸ Aufgrund der hohen Anzahl an Streudiagrammen wird auf deren Darstellung verzichtet.

Modell	Kollinearitätsstatistik	
	Toleranz	VIF
V18_1	,368	2,716
V18_2	,272	3,674
V18_3	,208	4,819
V18_4	,281	3,565
V18_5	,523	1,913
Kontakt	,894	1,119
a. Abhängige Variable: EaP Index		

Weiterhin ist die Überprüfung der (Multi-)Normalverteilung der Konstrukte wichtig, da die ML-Schätzung des SEM dies als Voraussetzung erfordert. Allerdings zeigt sich bereits in Tabelle 12 zur Streuung der einzelnen Items (s. Anh. S. 110), dass keine Normalverteilung vorliegt, da Schiefe und Kurtosis bei fast keinem der Items den Werten einer Normalverteilung ähnlich sind oder besonders nahe kommen. Auch der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt anhand der Signifikanz, dass keine Normalverteilung vorliegt (s. Anh. Tab. 14 S. 111).³⁹ Auch der Test auf multivariate Normalverteilung, der bei der Berechnung des SEM ausgegeben wird, zeigt, dass diese nicht vorliegt, da die multivariate Wölbungsbeurteilung nach Mardia mit einem Wert von 49,151 nicht signifikant ist (Anh. Tab. 13, S. 110).

Die Verletzung der Normalverteilungsannahme kann nun zur Verzerrung oder Überschätzung der Schätzer sowie der Standardfehler führen, wodurch es zum schnellen Verwerfen der Nullhypothese kommt. Weiterhin führt diese Verletzung zu einem Anstieg des X^2 -Wertes sowie auch einer Verzerrung der verschiedenen Modellanpassungsmaße (bspw. CFI, TLI, RMSEA), wodurch es zu Fehlinterpretationen kommen kann. Allerdings ist die ML-Schätzmethode des SEM aber wie gesagt sehr robust gegenüber der Verletzung der (Multi-) Normalverteilung, wenn die Schiefe den Wert von $|2|$ und die Kurtosis den Wert von $|7|$ nicht überschreitet (vgl. Curran et al. 1996: 26). Da dies bei keinem Item der Fall ist, kann somit eine konfirmatorische Faktorenanalyse durchgeführt werden. Zur Korrektur kann auch ein nichtparametrischer Bootstrap durchgeführt werden, der den Signifikanztest der Parameter korrigiert, was bei der Berechnung des SEM angewendet werden soll (vgl. Byrne 2010: 351f.).

³⁹ Dichotome Variablen wurden hier nicht beachtet.

Bevor eine konfirmatorische Faktorenanalyse durchgeführt wird, soll zunächst die Korrelationsmatrix der dafür benötigten Items betrachtet werden, da so erkennbar ist, ob die jeweiligen Items auch ausreichend hoch miteinander korrelieren. In der Korrelationsmatrix (s. Anh. Tab. 15 S. 112) ist zu erkennen, dass die Items jedes Faktors untereinander ausreichend hoch miteinander korrelieren. Lediglich die Items V8_4 und V9_4 liegen unter einem Wert von 0,4, was bei der Faktorenanalyse zu einer geringeren Faktorladung führen kann.

Zusätzlich soll im nächsten Schritt noch Cronbach's alpha betrachtet werden, um eine Aussage über die Interkorrelation zwischen den einzelnen Items treffen zu können, die in der konfirmatorischen Faktorenanalyse die jeweilige latente Variabel abbilden sollen (vgl. Garson 2012: 15).

Tabelle 3: Unidimensionalität der Konstrukte

	α
EaP	0,824
Symbolische Bedrohung	0,853
Realistische Bedrohung	0,76
Anomia	0,71
Autoritarismus (mit V9_3)	0,733 (0,664)
Individuelle Deprivation	0,792
Institutionelle Deprivation	0,765

Es zeigt sich, dass alle Konstrukte einen Wert über $\alpha > 0,7$ aufweisen und somit unidimensional sind. Lediglich bei dem Konstrukt Autoritarismus wurde das Item V9_3 entfernt, um ein höheres Cronbach's alpha zu erhalten.

Im Folgenden wird nun eine konfirmatorische Faktorenanalyse mit Hilfe des Programms AMOS durchgeführt, um zu überprüfen, inwiefern die einzelnen Items das jeweils theoretisch postulierte Konstrukt auch abbilden. Dabei markieren Indikatoren mit Ladungen größer als 0,60 den Faktor aus inhaltlicher Sicht. Betrachtet man nun das konfirmatorische Faktorenmodell (s. Anh. Abb. 12 S. 113) so wird deutlich, dass fast alle Items ihren jeweiligen latenten Faktor mit Werten von 0,64 bis 0,91 inhaltlich markieren. Die Ausnahmen bilden hier, wie zu erwarten war, die Items V9_4 und V8_4, die mit 0,52 und 0,47 geringere Faktorladungen aufweisen und somit auch einen geringeren Beitrag zur erklärten Varianz leisten (V9_4 erklärt nur 27% der Varianz und V8_4 nur 22% des jeweiligen Faktors). Die Korrelationen zwischen den einzelnen Konstrukten sollten kleiner als 0,8 sein und hier zeigt sich, dass dies für die Korrelation zwischen den beiden

Bedrohungsfaktoren sowie zwischen den beiden Bedrohungsfaktoren und EaP nicht der Fall ist. Hier fallen die Korrelationen höher aus wie in Abbildung 12 zu sehen ist. Daher kann es zu Problemen bei den Pfadkoeffizienten im SEM kommen. Allerdings zeigt das Faktorenmodell einen guten Modell-Fit. So ist X^2/DF mit 1,91 unter dem Wert von $X^2/df \leq 2,5$, was auf einen guten Fit schließen lässt. Auch die anderen Fit-Maße verweisen auf ein gutes Modell: CFI = 0,959; RMSEA = 0,51. Daher werden die latenten Variablen mit ihren Indikatorvariablen ohne Veränderungen in das SE-Modell aufgenommen, welches nun berechnet werden soll.

6.4 Berechnung des Strukturgleichungsmodells

Die Grundlage für die Berechnung des SEM stellt das bereits vorgestellte theoretische Modell dar, welches nun geprüft werden soll. Mit den strukturellen Dimensionen des theoretischen Kausalmodells, das mit dem Messmodell verschmolzen ist, soll die Kovarianzmatrix der Stichprobe reproduziert werden. Schließlich wird jene Matrix gesucht, deren Abweichung zur ursprünglichen Matrix möglichst gering ist. Es wird dafür ein Maximum-Likelihood-Verfahren angewendet, welches die Beobachtungswahrscheinlichkeit der jeweiligen Vorhersagevariable berechnet und versucht zu maximieren. Diese iterative Herangehensweise testet schrittweise, bis das Ergebnis erreicht wird, welches mit der höchsten Wahrscheinlichkeit die geringste Abweichung der geschätzten Matrix und der beobachteten Matrix ausgibt.

Zunächst sollen die Maße der statistischen und praktischen Signifikanz betrachtet werden, um die Güte der Anpassung des SE-Modells beurteilen zu können. Als Maß der statistischen Signifikanz für die globale Güte dient u.a. der Likelihood-Ratio- X^2 -Test, welcher unter Annahme der Nullhypothese davon ausgeht, dass zwischen beobachteter und reproduzierter Kovarianzmatrix keine signifikanten Unterschiede zu verzeichnen sind. In diesem Fall gilt das Modell als bestätigt oder zumindest nicht als widerlegt. Der Test für das aktuelle Modell im Vergleich zum saturierten Modell gibt einen X^2 -Wert von 480,823 bei 70 Freiheitsgraden an bzw. $X^2/df = 2,091$, was einer akzeptablen Anpassung entspricht. Allerdings ist dieser Wert höchst signifikant, wobei ein nicht signifikantes Ergebnis auf einen guten Modellfit verweisen würde. Demnach müsste das getestete Modell abgelehnt werden. Da aber der Likelihood-Ratio X^2 -Test anfällig für Verletzungen der Normal- bzw. Multinormalverteilung ist und es somit zu einem schnelleren Verwerfen der Nullhypothese kommt, sollen nachfolgend weitere Fit-Indizes betrachtet werden.

Der CFI weist einen Wert von 0,939 auf, wodurch man von einem guten Modellfit ausgehen kann. Der SRMR spricht mit einem Wert von 0,0813 für einen adäquaten Modellfit. Auch der RMSEA weist mit einem Wert von 0,055 einen adäquaten Modellfit auf, womit das aufgestellte Modell für die Stichprobe zu bestätigen ist.

Warum das Modell nicht besser fittet, kann untersucht werden, indem man einen Blick auf die standardisierten Residuen⁴⁰ wirft. Hierdurch ist eine detailliertere Beurteilung der Modellanpassung möglich und es können so Fehlspezifikationen aufgedeckt werden. Betrachtet man nun die standardisierte residual Kovarianzmatrix in Tabelle 16 (s. Anh. S. 114) so wird deutlich, dass alle rot markierten Felder auf ein signifikantes Residuum hindeuten, da bei Werten von $|z| \geq 2,58$ von einer großen Abweichung gesprochen wird. Dabei kommt es bei einer positiven Differenz zu einer Unterschätzung und bei einer negativen Differenz zu einer Überschätzung der Kovarianz der jeweils beiden Indikatoren. Es sind vor allem die Items V9_6, V17_1, Kontakt und kollektive Deprivation, die die Modellgüte beeinträchtigen. Ein Entfernen der jeweiligen Variable bzw. des Konstruktes hat den Modell-Fit aber sogar verschlechtert bzw. zu einem nicht identifizierbaren Modell geführt.

Als nächstes soll nun die praktische Signifikanz beurteilt werden. Betrachtet man die Regressionskoeffizienten in der folgenden Tabelle, so ist zu erkennen, dass die empirischen Ergebnisse im Allgemeinen den theoretischen Voraussagen entsprechen.

Tabelle 4: Regressionskoeffizienten

			Estimate	S.E.	C.R.	P
GI	<---	Autoritarismus	,196	,045	4,351	***
Anomia	<---	Indiv. Deprivation	,172	,047	3,670	***
Anomia	<---	Institut. Deprivation	,178	,025	7,070	***
Anomia	<---	Koll. Deprivation	,043	,022	1,926	,054
SB	<---	GI	,238	,059	4,035	***
RB	<---	GI	,246	,068	3,614	***
SB	<---	Autoritarismus	,278	,063	4,400	***
RB	<---	Anomia	1,864	,291	6,395	***
IGA	<---	Kontakt	,146	,057	2,580	,010
SB	<---	Anomia	1,997	,240	8,328	***
RB	<---	Autoritarismus	,137	,066	2,068	,039

⁴⁰ Die Werte in der standardisierten residual Kovarianzmatrix entsprechen z-Werten und geben an, ob sich ein Residuum signifikant von Null unterscheidet. Dabei können die standardisierten Residuen als Anzahl der Standardabweichungen interpretiert werden, die ein beobachtetes Residuum von einem Nullresiduum abweichen würde, wenn der Modell-Fit perfekt wäre. Ab einem Wert von $|z| \geq 2,58$ spricht man von einer großen Abweichung (vgl. Byrne 2010: 85f.).

			Estimate	S.E.	C.R.	P
IGA	<---	Anomia	2,510	,253	9,907	***
IGA	<---	Autoritarismus	,233	,066	3,539	***
IGA	<---	GI	,222	,067	3,311	***
RB	<---	Indiv. Deprivation	,182	,125	1,452	,146
EaP	<---	SB	1,963	,553	3,551	***
EaP	<---	IGA	-,964	,269	-3,582	***
EaP	<---	RB	-,198	,350	-,565	,572
EaP	<---	Anomia	,493	,360	1,370	,171
v8_4	<---	Anomia	,600	,081	7,438	***
v8_3	<---	Anomia	1,000			
v8_2	<---	Anomia	,657	,066	9,939	***
v8_1	<---	Anomia	,804	,075	10,656	***
v9_4	<---	Autoritarismus	,587	,065	9,021	***
v9_5	<---	Autoritarismus	1,000			
v9_6	<---	Autoritarismus	,654	,054	12,069	***
v17_1	<---	EaP	,508	,041	12,270	***
v17_2	<---	EaP	1,000			
v17_3	<---	EaP	,968	,059	16,420	***
v17_4	<---	EaP	,921	,061	14,988	***
v12	<---	Indiv. Deprivation	,854	,054	15,699	***
v11	<---	Indiv. Deprivation	1,000			
v10	<---	Indiv. Deprivation	,818	,069	11,834	***
v9_1	<---	Institut. Deprivation	,878	,074	11,851	***
v9_2	<---	Institut. Deprivation	1,000			
v18_2	<---	SB	,963	,046	21,092	***
v18_4	<---	SB	1,000			
v18_5	<---	RB	,821	,055	15,029	***
v18_1	<---	RB	1,000			

Fast alle Regressionskoeffizienten sind positiv, was darauf hindeutet, dass mit einer stärkeren Ausprägung der einzelnen Konstrukte auch die Einstellung ausländischen Personen gegenüber negativer wird bzw. für einen vorhandenen Kontakt nicht so negativ ausfällt. Lediglich Intergruppenangst und realistische Bedrohungen weisen entgegen der Erwartungen ein negatives Vorzeichen auf. Auch die Standardfehler sind im Vergleich zueinander überwiegend nicht sehr hoch. Ausnahmen bilden hier zum einen die Standardfehler des Zusammenhangs zwischen Anomia und den Bedrohungsfaktoren sowie EaP. Zum anderen trifft dies auch auf den Zusammenhang zwischen den Bedrohungsfaktoren und EaP zu, wodurch diese Parameter im Modell weniger zuverlässig sind. Weiterhin ist zu sehen, dass die meisten Regressionskoeffizienten höchst signifikant sind. Die Regressionskoeffizienten des Zusammenhangs Kontakt und Intergruppenangst sowie Autoritarismus und realistische Bedrohung sind noch bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent signifikant, während

die Zusammenhänge von kollektiver Deprivation und Anomia, individueller Deprivation und realistischer Bedrohung, realistischer Bedrohung und EaP sowie Anomia und EaP nicht mehr signifikant sind.

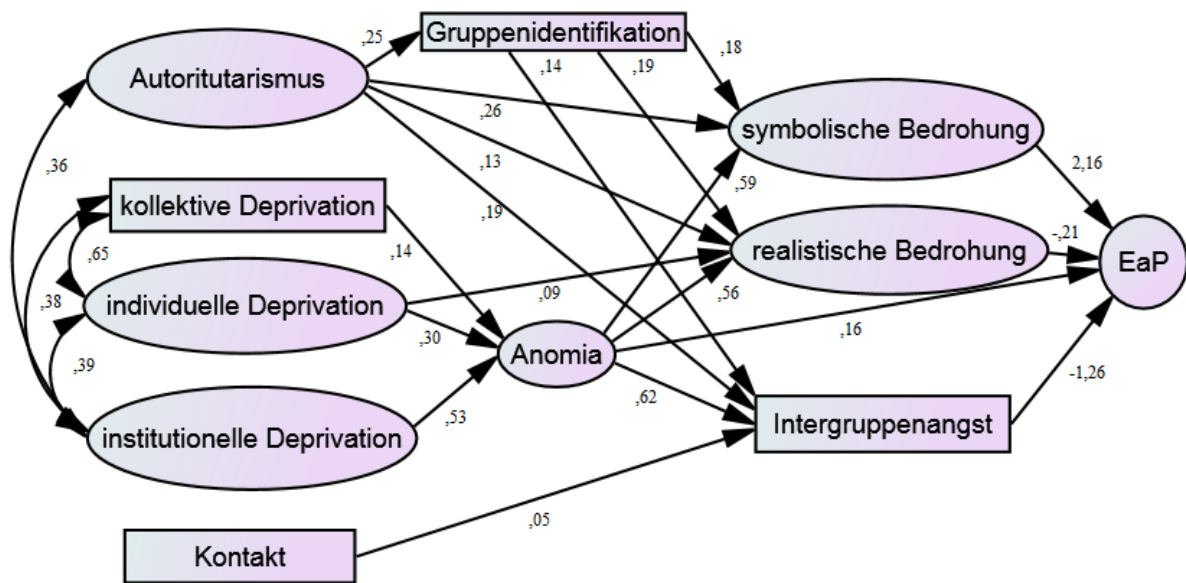
Die quadrierte multiple Korrelation für jede endogene Variable stellt nun ein Prüfkriterium zur Beurteilung der Anpassungsgüte des Strukturmodells dar. Dieses Kriterium ist ein Maß dafür, inwiefern die Varianz der exogenen Variablen bzw. Konstrukte die Varianz der endogenen Variablen bzw. Konstrukte erklärt. Wie in Tabelle 5 zu sehen ist, weisen alle Items relativ hohe R^2 -Werte auf und erklären zwischen 38 und 79 Prozent der Varianz der jeweiligen Konstrukte, was auf eine hohe Modellanpassung hinweist. Eine Ausnahme bilden Gruppenidentifikation und die Items V8_4 sowie V9_4, die eine deutlich geringere Modellanpassung aufweisen. Insgesamt erklärt das spezifizierte Modell 90 Prozent der Varianz der abhängigen Variablen EaP.

Tabelle 5: Quadrierte multiple Korrelationen

	Estimate		Estimate
GI	,063	v11	,685
Anomia	,618	v12	,653
IGA	,510	v17_4	,508
RB	,492	v17_3	,596
SB	,539	v17_2	,659
EaP	,901	v17_1	,385
v18_1	,709	v9_6	,548
v18_5	,508	v9_5	,787
v18_4	,692	v9_4	,269
v18_2	,728	v8_1	,439
v9_2	,671	v8_2	,377
v9_1	,533	v8_3	,465
v10	,420	v8_4	,188

Das berechnete Modell wird auf der nächsten Seite in kompakter Form dargestellt, da dies übersichtlicher ist, um die standardisierten Pfadkoeffizienten zu analysieren. Das komplette Mess- und Strukturmodell ist im Anhang (S. 117) zu finden. Im SE-Modell können nun die Wirkmechanismen, also die direkten und indirekten Effekte, verfolgt werden. Eine Übersicht der direkten und indirekten Pfadkoeffizienten mit den dazugehörigen Signifikanzen befindet sich ebenfalls im Anhang (s. Anh. Tab. 19 bis 22 S. 118). Die Betrachtung der totalen Effekte erlaubt abschließend einen Vergleich der Einflüsse der einzelnen Konzepte.

Abbildung 4: SEM mit standardisierten Pfadkoeffizienten



Bei den Fehlertermen der Bedrohungsfaktoren wurde eine Korrelation zugelassen, um Drittvariableneffekte auszuschließen (nicht in der Grafik abgebildet). Weiterhin wurde eine Korrelation zwischen Autoritarismus und institutioneller Deprivation übernommen, die im Modifikationsindex angegeben wurde. Es erscheint inhaltlich plausibel, dass die Ausprägung eines autoritären Charakters mit der Wahrnehmung von politischen Partizipationsmöglichkeiten zusammenhängt.

Wie im SEM zu erkennen ist, weist das Konstrukt Autoritarismus nur schwache, signifikante direkte Effekte auf die realistische Bedrohung, die Intergruppenangst sowie die Gruppenidentifikation auf, die sich dann auf EaP auswirken. Der direkte Effekt auf die symbolische Bedrohung ist ebenfalls signifikant und kann mit einem Wert von $\gamma=0,26$ schon als mittelstark bezeichnet werden. Demnach können die Hypothesen H1a und H1b zumindest in Bezug auf die symbolische Bedrohung verifiziert werden, da die realistische Bedrohung auf EaP nicht signifikant ist und die Intergruppenangst einen negativen Pfadkoeffizienten auf EaP aufweist.

Die Gruppenidentifikation weist nur schwache direkte Effekte mit Werten von $\beta=0,14$ bis $\beta=0,18$ auf die Bedrohungsfaktoren auf, die allesamt signifikant sind und wirkt sich darüber auf EaP aus. Somit kann die Hypothese H4 – allerdings ebenfalls nur in Bezug auf die symbolische Bedrohung – verifiziert werden. Darüber hinaus ist die

Gruppenidentifikation ein partieller Mediator⁴¹ und vermittelt den Einfluss von Autoritarismus auf EaP.

Einen signifikanten, starken direkten Effekt auf Anomia hat nun vor allem die institutionelle Deprivation mit einem Pfadkoeffizienten von $y=0,53$. Die individuelle Deprivation hingegen besitzt nur einen mittleren direkten Effekt (signifikant) von $y=0,3$ auf Anomia und die kollektive Deprivation nur einen schwachen direkten Effekt von $y=0,14$, der erst mittels Bootstrapping signifikant wird. Der direkte Pfad von individueller Deprivation auf die realistische Bedrohung ist mit einem Wert von $y=0,09$ beinahe nicht mehr existent und auch nicht signifikant. Anomia hat im Modell den größten direkten Einfluss auf die Bedrohungsfaktoren, wobei hier jeweils ein starker Effekt mit Werten von $\beta=0,56$ bis $\beta=0,62$ vorliegt. Alle Pfadkoeffizienten sind hier signifikant. Der direkte Effekt von Anomia auf EaP ist eher schwach und nicht signifikant, wodurch die Hypothese H2 zu falsifizieren ist. Demnach wirkt sich Anomia in unspezifischer Weise über alle drei Bedrohungsfaktoren auf EaP aus. Es lässt sich festhalten, dass vor allem individuelle und institutionelle Deprivation anomische Gefühle verstärken, wodurch ausländische Personen eher als Bedrohung in Bezug auf die Werte und Normen sowie Sprache und Kultur wahrgenommen werden und daher die Einstellung diesen gegenüber eher negativ ist. Damit können die Hypothesen H3a, H3b und H3c zumindest in Bezug auf die symbolische Bedrohung verifiziert werden. Weiterhin stellt Anomia in diesem Modell einen Mediator dar, über den die Wahrnehmung von Deprivation verstärkt wird, was sich wiederum vermittelnd auf die Bedrohungsfaktoren und schließlich auf EaP auswirkt.

Der Kontakt mit ausländischen Personen übt entgegen der theoretischen Annahme einen positiven signifikanten beinahe nicht mehr vorhandenen Effekt auf die Intergruppenangst aus, welche allerdings einen negativen Effekt auf EaP hat. Da aber mit vorhandenem Kontakt die Intergruppenangst abnehmen müsste, wäre die Hypothese H5 zu falsifizieren. Allerdings ist der totale Effekt von Kontakt auf EaP negativ, womit sich zeigt,

⁴¹ Zur Überprüfung eines Mediators wurden die vier Voraussetzungen nach Baron und Kenny (1986) überprüft (vgl. ebd.: 1176ff.). Dafür wurde jeweils geschaut, ob es einen signifikanten direkten Zusammenhang zwischen der UV und AV gibt. Danach wurde der Mediator in das Modell aufgenommen, um zu schauen, ob der indirekte Zusammenhang signifikant ist. Wenn die indirekten Pfade auf die AV signifikant sind, liegt ein Mediatoreffekt vor. Sollten nur die indirekten Effekt signifikant sein und die direkten dagegen nicht mehr, handelt es sich um eine vollständige Mediation. Bleibt der direkte Pfad zur UV signifikant, handelt es sich um eine partielle Mediation. Es zeigt sich, dass Anomia und die Bedrohungsfaktoren vollständige Mediatoren sind, während die Gruppenidentifikation ein partieller Mediator ist.

dass durch einen vorhandenen Kontakt EaP reduziert wird. Somit kann die Hypothese H5 teilweise bestätigt werden.

Die Auswirkung der Bedrohungsfaktoren auf EaP muss nun mit Vorsicht interpretiert werden. Zum einen ist der Effekt der realistischen Bedrohung auf EaP entgegen der theoretischen Annahme nur schwach negativ und dazu auch nicht signifikant, daher können die Hypothesen in Bezug auf diesen Bedrohungsfaktor nicht verifiziert werden. Zum anderen übersteigen die Pfadkoeffizienten der Intergruppenangst und der symbolischen Bedrohung (beide höchst signifikant) den Wert von $|1|$. Dies kann daran liegen, dass beide Konstrukte sehr hoch mit EaP korrelieren, wie schon in der konfirmatorischen Faktorenanalyse zu sehen war. Darüber hinaus weist der Pfadkoeffizient der Intergruppenangst auf EaP ein negatives Vorzeichen auf, was nicht der theoretischen Annahme entspricht. Demnach würde mit steigender Intergruppenangst die Einstellung ausländischen Personen gegenüber weniger negativ ausfallen, daher können die Hypothesen in Bezug auf diesen Bedrohungsfaktor nicht verifiziert werden. Lediglich die Wahrnehmung einer steigenden symbolischen Bedrohung erzeugt negativere Einstellungen, daher konnten diese Hypothesen verifiziert werden. Darüber hinaus stellen die Bedrohungsfaktoren jeweils einen Mediator dar, welche den Einfluss der Konstrukte auf EaP vermitteln.

Betrachtet man nun die standardisierten totalen Effekte in Tabelle 6, so können die Einflüsse der einzelnen Konstrukte auf EaP verglichen werden.

Tabelle 6: Standardisierte totale Effekte

	Koll. Depri.	Kontakt	Institut. Depri.	Indiv. Depri.	Autoritar.
GI					0,25
Anomia	0,139		0,53	0,295	
IGA	0,086	0,054	0,329	0,183	0,222
RB	0,078		0,298	0,26	0,181
SB	0,082		0,311	0,173	0,309
AV	0,073	-0,068	0,278	0,135	0,35
	GI	Anomia	IGA	RB	SB
GI					
Anomia					
IGA	0,14	0,622			
RB	0,188	0,562			
SB	0,178	0,587			
EaP	0,168	0,525	-1,256	-0,212	2,156

Die Signifikanzen der standardisierten totalen Effekte sind in Tabelle 23 im Anhang (S. 119).

Hier zeigt sich, dass Anomia den größten totalen Effekt auf EaP hat, was folgendermaßen interpretiert werden kann. Mit der Erhöhung anomischer Gefühle um eine Standardabweichung erhöht sich EaP um 0,53 Skalenpunkte. Als nächstes folgen Autoritarismus und institutionelle Deprivation mit einer mittleren totalen Effektstärke. Individuelle Deprivation sowie die Gruppenidentifikation mit der Eigengruppe haben nur schwache totale Effekte auf EaP. Der totale Effekt der kollektiven Deprivation ist nur sehr gering, der aber mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent signifikant ist. Der Kontakt zu ausländischen Personen hat nur einen sehr kleinen negativen Effekt auf EaP, der aber nun der theoretischen Annahme entspricht, womit die Hypothese H5 teilweise verifiziert werden kann. Aufgrund der bereits beschriebenen Probleme bei den Bedrohungsfaktoren soll lediglich die vorsichtige Aussage gemacht werden, dass sich die symbolische Bedrohung negativ auf EaP auswirkt.

7. Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Die wichtigsten Ergebnisse sollen hier noch einmal zusammengefasst und vor ihrem theoretischen Hintergrund interpretiert werden. Dabei können die Ergebnisse für alle Bewohner des Saalekreises verallgemeinert werden, da hier nur die im Modell signifikanten Zusammenhänge betrachtet werden.

Im Hinblick auf die Kausalzusammenhänge zwischen Deprivation und Anomia war zu erwarten, dass die verschiedenen Formen der Deprivation eine Auswirkung auf die anomische Situation eines Individuums haben. Dabei haben nun lediglich die individuelle und besonders die institutionelle Deprivation einen relativ großen Einfluss auf anomische Gefühle und verstärken diese. Somit lösen eine negative Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage (individuell absolute Deprivation) sowie ein hohes Ausmaß an individueller relativer Deprivation ein Gefühl der Benachteiligung aus, was Verunsicherungen, Unzufriedenheit und Orientierungsprobleme verstärkt, wodurch sich schließlich die Wahrnehmung von (symbolischen) Bedrohungen erhöht. Zur Kompensation wird darauf zunehmend mit negativen Einstellungen gegenüber ausländischen Personen reagiert. Damit erweist sich Anomia als stärkster Prädiktor für EaP in diesem Modell. Überraschend ist dabei vor allem, dass sich die wahrgenommene Benachteiligung nicht über die realistische Bedrohung auf EaP auswirkt. Allerdings könnte dies auch an den Spezifikationsproblemen im Modell liegen.

Weiterhin hat sich gezeigt, dass die institutionelle Deprivation einen größeren Einfluss auf Anomia ausübt als die individuelle (strukturelle) Deprivation. Dies kann aber höchstwahrscheinlich auf die aktuelle politische Lage zurückgeführt werden, die den Menschen das Gefühl vermittelt, dass sie nur wenig Mitspracherecht besitzen, wenn es z.B. um das Thema Flüchtlingspolitik geht, was derzeit besonders präsent in den Medien ist und diese auch beschäftigt, wie sich in den Kommentaren der Befragten gezeigt hat. Dass die Menschen mit den getroffenen Entscheidungen sehr unzufrieden sind, zeigt u. a. auch die große Ablehnung des Items V9_3. So sind 80 Prozent der Befragten der Meinung, dass man zurzeit nicht für die führenden Köpfe dankbar sein sollte. Es ist nicht davon auszugehen, dass die institutionelle Deprivation eine Folge der strukturellen in diesem Modell ist, wie Rippl und Baier (2005) vermuten.⁴² Weiterhin konnte die Annahme bestätigt werden, dass die kollektive Deprivation im Saalekreis – also in einer Region in Ostdeutschland – kaum Bedeutung hat im Vergleich zur individuellen Deprivation. Demnach ist es die individuell wahrgenommen Benachteiligung der Personen, die Verunsicherungen und Unzufriedenheit hervorruft. Dadurch werden diese Personen auch sensibler gegenüber vermeintlichen Bedrohungen durch ausländische Personen, die schließlich durch negative Einstellungen diesen gegenüber kompensiert werden.

Autoritarismus hat in seinen Ausprägungen weniger Einfluss als Anomia auf EaP. Dies kann damit zusammenhängen, dass Autoritarismus als Kombination von autoritärer Unterwürfigkeit und autoritärer Aggression konzipiert wurde. Während die beiden Items der autoritären Aggression mehrheitlich eine hohe Zustimmung erfahren (wodurch sie den Faktor inhaltlich prägen, wie anhand des Pfadkoeffizienten auf die beiden Items zu erkennen ist), erhalten aber die Items (bzw. das eine Item, welches ins SEM aufgenommen wurde) der autoritären Unterwürfigkeit deutlich weniger Zustimmung. Es ist zu vermuten, dass nun vor allem die autoritäre Aggression, die sich in anderen Studien bereits als guter Prädiktor für Vorurteile erwiesen hat, für den Einfluss von Autoritarismus auf EaP verantwortlich ist. Aufgrund der aktuellen politischen Lage bezüglich des Flüchtlingsthemas (situationaler Faktor) kann diese Situation als eine Bedrohung – vor allem symbolischer Art – für die soziale Kohäsion wahrgenommen werden, wodurch es verstärkt zur Forderung nach mehr Konformität, Sicherheit und Kontrolle durch Sanktionen kommt, wie auch an den Items erkennbar ist. Dabei kommt es nun zur Ablehnung bzw. negativen Einstellungen gegenüber Fremdgruppen, da diese als Bedrohung für die gewünschte soziale Sicherheit und Kohäsion

⁴² Diese Variante wurde in einem alternativen Modell überprüft und konnte nicht bestätigt werden.

angesehen werden. Weiterhin hat es den Anschein, dass die Auswirkung von Autoritarismus auf EaP im Rahmen dieser Studie vor allem durch die situationalen Faktoren bestimmt wird, da die durch die Sozialisation erworbenen Schemata im Moment als besonders bedroht wahrgenommen werden könnten. Dadurch eröffnet sich aber ein Problem bezüglich des kausalen Zusammenhangs. So könnten Personen, die im Hinblick auf die autoritäre Unterwürfigkeit einen eher weniger ausgeprägten autoritären Charakter besitzen, erst durch die Wahrnehmung von möglichen Bedrohungsfaktoren verstärkt mit autoritärer Aggression reagieren. Demnach könnte die Aktivierung der autoritären Aggression eine Folge der Wahrnehmung von Bedrohungen sein, was darauf hindeutet, dass die kausale Wirkrichtung nicht eindeutig ist und in weiteren Modellen geprüft werden sollte.

Im Modell zeigt sich auch, dass Autoritarismus als eine Ursache für die Identifikation mit der Eigengruppe betrachtet werden kann. So verstärkt eine spezifische persönliche Disposition diese Kategorisierungstendenz, auch wenn die Effekte auf EaP eher als schwach zu bewerten sind. Die eigene Gruppenzugehörigkeit, welche ein Teil der sozialen Identität ist, führt nun dazu, dass im Sinne der Categorization die Grenzen zwischen den Gruppen verschärft werden, um im Rahmen des self-enhancement Normen und Stereotypen der Eigengruppe hervorzuheben. Dabei drückt sich die gleichzeitige Abwertung der Fremdgruppe in negativen Einstellungen diesen gegenüber aus, vor allem wenn die Fremdgruppe eine Bedrohung für die Werte und Normen darstellt, die einen Bestandteil der sozialen Identität bilden. Es zeigt sich, dass mit einer hohen emotionalen Bindung an die Eigengruppe der Deutschen auch die Einstellungen negativer werden. Da aber nicht nach der Einstellung zu einer spezifischen Referenzgruppe gefragt wurde, sondern allgemein nach negativen Einstellungen, kann dies der Grund für den geringen Einfluss der Gruppenidentifikation auf EaP sein.

In Bezug auf den Kontakt zu ausländischen Personen zeigt sich, dass dieser nur in einem geringen Ausmaß dazu beiträgt, negative Einstellungen zu mindern. Dies kann auch daran liegen, dass (sehr) negativ eingestellte Personen gar nicht erst den Kontakt suchen, wodurch sich ihr Bild in Bezug auf die ausländischen Personen verändern könnte. Überraschend ist, dass sich Kontakte nicht positiv auf die Intergruppenangst auswirken, sondern diese in geringem Ausmaß erhöhen. Dieses Ergebnis widerspricht dem theoretisch postulierten Wirkmechanismus. Ein Grund dafür könnten geringere Kontaktmöglichkeiten in der Region sein, wodurch sich die positive Wirkung nicht so entfalten kann, wie in Regionen mit höheren Kontaktmöglichkeiten. Ein weiterer Grund könnte auch die Art des Kontaktes

sein, indem Interaktionen mit ausländischen Personen eher negative Konsequenzen – wie etwa Ablehnung oder negative Wahrnehmung durch Mitglieder der Fremd- oder auch Eigengruppe – für die Person hat. Somit steigt die Angst vor Interaktionen mit ausländischen Personen.

Abschließend ist festzuhalten, dass sich alle Konstrukte über die Bedrohungsfaktoren auf EaP auswirken. Dabei weist aber nur die symbolische Bedrohung den theoretisch postulierten Zusammenhang auf. So fallen die Einstellungen negativer aus, wenn ausländische Personen als Bedrohung für die Werte und Normen sowie die Sprache und Kultur der Eigengruppe wahrgenommen werden. Eine realistische Bedrohung wie bspw. die Zunahme von Arbeitslosigkeit durch ausländische Personen hingegen scheint keine Bedeutung für die Ausprägung negativer Einstellungen zu haben. Dies könnte wiederum auf die aktuelle Lage in Deutschland zurückzuführen sein. So wird in manchen Medien das Bild offeriert, das die deutsche Sprache und Kultur aufgrund der Zunahme kulturell fremder Personengruppen an Bedeutung verliert. Schließlich ist es überraschend, dass mit zunehmender Intergruppenangst negative Einstellungen abnehmen. Eine sehr vorsichtige Interpretation hierfür könnte sein, dass durch die Art der Interaktion mit ausländischen Personen die Möglichkeit besteht als „rechts“ wahrgenommen zu werden und dadurch weniger negative Einstellungen nach außen gezeigt werde. Dies zeigt sich auch deutlich anhand einiger Kommentare der Befragten: *„Die Politik sollte endlich aufhören, jeden der mit dieser Ausländersituation nicht einverstanden ist, gleich als Nazi abzustempeln.“* *„Die allgemeine Lage in Deutschland bringt alle dazu, so zu denken, dass Ausländer zurück sollten, nur aussprechen wird es niemand“*

Allerdings entspricht das nicht dem gefundenen bivariaten Zusammenhang zwischen Intergruppenangst und EaP, daher handelt es sich hier höchstwahrscheinlich um eine Fehlspezifikation im Modell.

8. Methodenreflexion

Bevor nun die Ergebnisse und ihre Bedeutung für die Praxis abschließend betrachtet werden, soll eine Reflexion der durchgeführten Erhebung anhand der Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität vorgenommen sowie aufgetretene Probleme und Schwierigkeiten analysiert werden.

Die Objektivität ist gewährleistet, da die Erhebung jederzeit durch andere Personen wiederholt werden kann und dies zu den gleichen Ergebnissen führen sollte. Um die Reliabilität zu überprüfen, könnte die Erhebung mit dem gleichen Erhebungsinstrument zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal durchgeführt werden. Sollten dabei vergleichbare Ergebnisse erzielt werden, kann davon ausgegangen werden, dass die Erhebung reliable ist. Die zu Beginn befürchtete Selbstselektivität der Befragten aufgrund der Vorgehensweise bei der Verteilung der Fragebögen stellt kein sonderliches Problem dar, da das Antwortverhalten bei den meisten Items als eher ausgewogen bezeichnet werden kann. So haben vor allem Personen an der Umfrage teilgenommen, die am Thema interessiert sind, was sich aber nicht in einer überwiegend negativen Antworttendenz niedergeschlagen hat.

Das erste Problem, welches im Verlauf der Analyse zu weiteren Schwierigkeiten geführt hat, ist die inhaltliche Nähe einzelner Items zueinander, wie zwischen der symbolischen sowie realistischen Bedrohung und EaP. Dies zeigte sich vor allem anhand der hohen Korrelationskoeffizienten bei der konfirmatorischen Faktorenanalyse. Hier hätten stärker diskriminierende Items im Fragebogen verwendet werden sollen, um bei der Auswertung Schätzfehler zu minimieren. Dadurch ergibt sich ein Problem mit der Validität des Fragebogens, denn so haben einige Items nicht nur die Dimension erfasst, die sie erfassen sollten, sondern auch die Dimension eines anderen Konstrukts. Alternativ hätten diese Items auch entfernt werden können, allerdings waren die Konstrukte dann meist unteridentifiziert, was zu einem weiteren Problem führt.

Für den Fall das es Schwierigkeiten mit einzelnen Items gibt, die bei Nichterfüllung bestimmter Voraussetzungen aus dem SEM entfernt werden sollten, hätten mehr Items in die Fragebatterie der einzelnen Konstrukte aufgenommen werden sollen. Die Auswahl von Kurzskalen erwies sich im Rahmen dieser Arbeit als nicht sehr vorteilhaft, obwohl in anderen Studien weniger Items verwendet und trotzdem gut interpretierbare Ergebnisse erzielt wurden. Aufgrund dessen mussten nun Items in das Modell aufgenommen werden, die sich negativ auf die Modellgüte auswirken, wodurch der Modell-Fit lediglich adäquat ist.

Bei der Berechnung des SE-Modells gab es auch verschiedene Schwierigkeiten. So hätte für die Berechnung mittels der ML-Methode eine multivariate Normalverteilung und Intervalldatenniveau gegeben sein müssen. Liegt keine multivariate Normalverteilung vor, führt dies zu überhöhten Schätzungen des χ^2 -Wertes und zu moderaten bis schwerwiegenden Unterschätzungen der Standardfehler der Parameterschätzungen (Korrelation und Ladungen), welche für die Bestimmung der Signifikanz der Faktorladungen benötigt werden.

Insgesamt bedeutet dies, dass ein passendes Modell zu oft abgelehnt wird sowie Pfade und Korrelationen zwischen beobachteten Variablen, zwischen latenten Variablen oder zwischen beobachteten und latenten Variablen signifikant werden, obwohl dies in der Population nicht zutrifft. Allerdings ist die ML-Methode sehr robust gegenüber der Verletzung der multivariaten Normalverteilung, wie bereits erwähnt wurde. Alternativ hätte auch die ADF-Methode angewendet werden können, wofür der Stichprobenumfang aber nicht groß genug ist, um robuste Ergebnisse zu erzielen. Daher wurde die Methode des Bootstrapping durchgeführt, um so die Verletzung der Multinormalverteilung abzuschwächen, wodurch die Signifikanzen der Parameterschätzungen verbessert werden können. Weiterhin haben die Items auch kein Intervalldatenniveau, sondern sind nominal oder ordinal. Für nominale Daten hätte eine tetrachorische Korrelation berechnet werden können und für ordinale Daten eine polychorische Korrelation. Allerdings ist dies zum einen mittels SPSS und AMOS nicht möglich und zum anderen ist hier die Voraussetzung ebenfalls eine Multinormalverteilung.

Dass es Spezifikationsprobleme im SEM gibt, zeigen schließlich auch die standardisierten Residuen, wodurch keine sehr gute Modellgüte erzielt werden konnte. Trotz aller aufgetretenen Schwierigkeiten konnte aber ein adäquater Modell-Fit erreicht werden, der eine Interpretation der Ergebnisse ermöglicht. Was die Analyse nun in der Praxis für den Saalekreis bedeuten kann, soll im letzten Kapitel erörtert werden.

Schlussbetrachtung

Anhand der Ergebnisse der Modellanalyse kann abschließend eine Aussage darüber getroffen werden, wie schwierig sich die Integration ausländischer Personen bzw. Arbeitskräfte im Saalekreis gestalten könnte und welche Maßnahmen ergriffen werden könnten, um dem entgegenzuwirken.

Die deskriptive Analyse des EaP-Index hat gezeigt, dass die Menschen im Saalekreis zum Teil fremdenfreundlich und zum Teil eher negativ gegenüber ausländischen Personen eingestellt sind. Damit scheint die Ausgangssituation für das Vorhaben des Agrarbetriebes, ausländische Arbeitskräfte in den einzelnen Ortschaften der Betriebsstätten anzusiedeln, nicht allzu schlecht zu sein, aber auch nicht optimal.

Es hat sich herausgestellt, dass die „Hauptursache“ für negativere Einstellung die Wahrnehmung einer individuellen ökonomischen Benachteiligung sowie mangelnder

politischer Partizipationsmöglichkeiten ist, welche durch eine hohe Verunsicherung und Orientierungslosigkeit vermittelt werden und sich in der Empfindung einer verstärkten Bedrohung widerspiegeln.

Wenn man nun ausländische Arbeitskräfte in der Region ansiedeln und integrieren möchte, die nicht abgelehnt werden sollen, muss die Offenheit der Ortsansässigen diesen gegenüber gefördert werden. Dafür müsste aber die Verunsicherung der negativ eingestellten Personen reduziert werden, damit ausländische Personen nicht mehr nur als Bedrohung wahrgenommen werden. Dadurch könnten schließlich auch soziale Distanzen zwischen Einheimischen und Zugewanderten abgebaut werden, wodurch sich die „Fremden“ willkommener fühlen.

Esser (2001) beschreibt, dass die erfolgreiche Sozialintegration ausländischer Personen von der erfolgreichen Sozialintegration der Einheimischen abhängt, da durch letztere die nötige Offenheit gefördert werde. Dabei ist die soziale Distanz gegenüber Fremden insbesondere eine Folge der eigenen Marginalität (vgl. ebd.: 25). Diese Wahrnehmung der eigenen Marginalität kann vor allem von der empfunden individuellen Benachteiligung sowie den mangelnden politischen Partizipationsmöglichkeiten herrühren. Ersteres kann allerdings schwerlich beeinflusst werden. Demgegenüber kann aber durchaus auf die Wahrnehmung der Partizipationsmöglichkeiten Einfluss genommen werden, indem den Menschen ein bestimmtes Mitspracherecht eingeräumt wird, welches sie als ausreichend empfinden. Ohne dies an dieser Stelle genauer definieren zu wollen, soll als Anregung folgendes Zitat dienen: *„Zu manchen Themen wünschte ich mir Volksabstimmungen (Schweiz)“*. Dadurch können die bestehenden Verunsicherungen zu einem gewissen Grad abgebaut werden, was sich schließlich positiv auf die Einstellung sowie die Offenheit ausländischen Personen gegenüber auswirken kann, da so das Gefühl der Marginalität gemindert würde.

Weiterhin hat sich gezeigt, dass vor allem die symbolische Bedrohung einen Einfluss auf EaP hat. Um nun die Verunsicherungen zu mindern, die sich über diesen Bedrohungsfaktor auf negative Einstellungen auswirken, sollte den Einheimischen vermittelt werden, dass ausländische Personen keine Bedrohung für die Werte und Normen sowie die Kultur und Sprache wären, wenn deren Integration erfolgreich ist und sie diese Aspekte in ihrem Leben zumindest zum großen Teil übernehmen. Ein hoher Grad an Assimilation – wie er auch von den Befragten gefordert wird – kann aber nur erfolgreich sein, wenn dafür die notwendigen Gegebenheiten und Möglichkeiten vorhanden sind. Hier schließt sich der Kreis,

da diese Möglichkeiten zu einem gewissen Grad auch von dem Klima in der Aufnahmegesellschaft abhängen. Darin zeigt sich, dass es einen großen Bedarf gibt, die Einheimischen zum einen allgemein über die aktuelle Lage sowie zum anderen über spezifische Wirkmechanismen aufzuklären. So könnten sie eher verstehen, dass ihre Forderung nach Anpassung nur gelingen kann, wenn sie die ausländischen Personen durch ein wohlgesonnenes Klima dabei unterstützen. Einigen Befragten ist dies auch durchaus klar, wie folgendes Zitat zeigt: *„Ausländer ausgrenzen hilft nicht, führt zu Parallelgesellschaften“*. Das gezielte Informieren ist auf der Ebene der untersuchten Ortschaften wahrscheinlich einfacher als in größeren Dimensionen. Hierfür könnten bspw. Informationsveranstaltungen organisiert werden, auf denen mitgeteilt wird, wer kommen soll und warum. Dadurch könnte schließlich ein breiteres Verständnis in der Bevölkerung für das Vorhaben in den einzelnen Ortschaften erlangt werden. Wenn die Gründe für eine Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften aber plausibel vermittelt werden können, so sollte die Integration dieser Personen weniger problematisch sein, wie auch an diesem Zitat zu erkennen ist: *„Reine Wirtschaftsflüchtlinge, egal woher, lehne ich ab, es sei denn, es handelt sich um Fachkräfte, die benötigt werden - Integration!“*

Auch das Konzept des Autoritarismus soll bei der abschließenden Betrachtung nicht vernachlässigt werden, da es einen Einfluss auf die Einstellung der Personen im Saalekreis hat. Wie sich herausgestellt hat, ist es vor allem die autoritäre Aggression, die sich auf EaP auswirkt, wenn die Einheimischen im Saalkreis verstärkt eine Bedrohung der konventionellen Lebensweise befürchten, ohne dass es dafür tatsächliche Anhaltspunkte geben muss. Diese Wahrnehmung von vermeintlich bedrohlichen Situationen aktiviert schließlich die motivationalen Ziele nach Sicherheit und Kontrolle. Der Theorie folgend geschieht dies aber nicht, wenn keine Bedrohung der gesellschaftlichen Stabilität durch eine Fremdgruppe wahrgenommen wird. Hier könnte ein Einfluss zumindest auf die Intensität der Wahrnehmung genommen werden, indem z.B. die Berichterstattung über hierfür relevante Themen differenzierter vorgenommen wird. Denn der mediale Diskurs trägt dazu bei, dass bestimmte Wahrnehmungen erzeugt werden und sich auf die Wahrnehmung von Bedrohungen und somit auch auf die Einstellung gegenüber ausländischen Personen auswirken. Dies zeigen auch einige offene Kommentare: *„Die Medien machen einem noch mehr Angst und wenn man sieht, dass sich Deutschland durch Meinungen spaltet, das ist traurig.“* *„Die Angstmacherei vor Flüchtlingen sollte radikal bekämpft werden.“* Natürlich darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Grenzen dessen zum einen die Umsetzbarkeit sind und zum anderen, inwiefern es tatsächlich positive Auswirkungen auf

die Wahrnehmung von bedrohlichen Situationen gibt. Auf der regionalen Ebene könnte aber diese Wahrnehmung bedrohlicher Situationen durch spezifische Maßnahmen verschiedenster Art womöglich reduziert werden. Welche das sein könnten, wäre ein Forschungsgegenstand für weitere Studien.

Ein weiterer Aspekt, der anhand der offenen Kommentare deutlich hervortrat, bezieht sich darauf, gegen wen sich die negativen Einstellungen richten. Aufgrund der Aktualität des Flüchtlingsthemas zum Befragungszeitpunkt hat sich gezeigt, dass die Befragten ihre Antworten nicht nur auf ausländische Personen allgemein beziehen, sondern auch auf Flüchtlinge. Dies hat natürlich zum einen auch Auswirkungen auf die Wahrnehmung von Bedrohungen und somit auf die Einstellungen. Zum anderen zeigt sich daran aber auch ein ganz anderer Aspekt, wie folgendes Zitat noch einmal verdeutlicht: *„Ich fühlen von den Flüchtlingen keine Belohnung, aber von der Politik verraten und im Stich gelassen und nicht erst seit der Flüchtlingskrise“*. Hoffmann-Nowotny (1973) fasst diese Tatsache folgendermaßen zusammen:

„Auf einen Satz gebracht sind die Fremden nur der ‘Aufhänger’ für interne Probleme der hochentwickelten Einwanderungsgesellschaft, die in der Auseinandersetzung über die ‘Überfremdung’ lediglich sichtbar werden, und dies nicht einmal immer sehr deutlich.“ (ebd.: 151).

Dadurch wird es allerdings noch schwieriger negative Einstellungen gezielt zu reduzieren, da die Ursachen auf den verschiedensten Ebenen zu finden sind und nicht nur ein Faktor bearbeitet werden muss, wie auch die Analyse gezeigt hat.

Allerdings reicht die Reduzierung negativer Einstellungen alleine nicht aus für eine erfolgreiche Integration ausländischer Personen. Siegert und Kogan (2010) beschreiben vier Teilschritte, bei denen das Zusammenspiel von eben diesen negativen Einstellungen und den Integrationsprozessen von Migrant*innen analysiert werden muss, um den Integrationserfolg zu bestimmen.

1. Die Einstellungen der einheimischen Bevölkerung: welche Einstellungen sind in der Bevölkerung vertreten, woraus resultieren sie, wodurch werden sie beeinflusst und wie entwickeln sie sich über die Zeit?
2. Die Manifestation der Einstellungen in den Handlungen der einheimischen Bevölkerung sowie in der Ausgestaltung institutioneller Regelungen: münden die

Einstellungen in konkrete Handlungen und/oder institutionelle Regelungen? Unter welchen Bedingungen, in welcher Form und in welchem Ausmaß?

3. Die Wahrnehmung der Manifestationen der Einstellungen durch die Migranten: beeinflussen die durch die Einstellungen motivierten Handlungen und institutionellen Regelungen der einheimischen Bevölkerung die von den Migranten wahrgenommene Opportunitätsstruktur? Unter welchen Bedingungen, in welcher Form und in welchem Ausmaß?

4. Der Einfluss, der durch die Migranten wahrgenommenen Opportunitätsstruktur auf die Handlungen der Migranten: wie beeinflusst die wahrgenommene Opportunitätsstruktur die Handlungen der Migranten? Unter welchen Bedingungen, in welcher Form und in welchem Ausmaß? (ebd.: viii)

Der erste Schritt – die Einstellung der einheimischen Bevölkerung im Saalekreis – wurde im Rahmen dieser Forschungsarbeit analysiert. Es sollte deutlich geworden sein, welche Einstellungen vertreten sind, woraus sie resultieren und wodurch sie beeinflusst werden. Offen bleibt dabei die Entwicklung über die Zeit, welche mit einer Querschnittsanalyse nicht erhoben werden kann. Dafür sowie auch für die weiteren Schritte bedarf es schließlich zusätzlicher Forschungen, die dort ansetzen, wo diese Arbeit endet.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, Günter (2001): Soziale Ungleichheit, Deprivation und Gewaltkriminalität. In: Günter Albrecht, Otto Backes & Wolfgang Kühnel (Hrsg.): Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 195-235.
- Allport, G. W. (1971). Die Natur des Vorurteils. Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Altemeyer, B. (1981): Right Wing Authoritarianism. The University of Manitoba Press, Manitoba.
- Altemeyer, B. (1988): Enemies of freedom. Understanding right-wing authoritarianism. San Francisco, CA: Jossey-Bass.
- Anhut, Rainer, und Wilhelm Heitmeyer (2000): Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption. In: Wilhelm Heitmeyer & Rainer Anhut (Hrsg.): Bedrohte Stadtgesellschaft: Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen. Weinheim: Juventa, S. 17-75.
- Arbuckle, James L (1996). Full information estimation in the presence of incomplete data. In: George A. Marcoulides & Randall E. Schumacker (Hrsg.): Advanced structural equation modelling: Issues and Techniques. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 243- 277.
- Backhaus, Klaus; Erichson, Bernd; Plinke, Wulff; Weiber, Rolf (2000): Multivariate Analysemethoden – Eine anwendungsorientierte Einführung. Berlin: Springer.
- Baron, Reuben M.; Kenny, David A. (1986): The moderator–mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. In: Journal of Personality and Social Psychology, Vol 51(6), Dec 1986, 1173-1182. <http://dx.doi.org/10.1037/0022-3514.51.6.1173>

Beierlein, Constanze; Asbrock, Frank; Kauff, Mathias; Schmidt, Peter (2014): Die Kurzsкала Autoritarismus (KSA-3). Ein ökonomisches Messinstrument zur Erfassung dreier Subdimensionen autoritärer Einstellungen. GESIS-Working Papers 2014/35, Mannheim, Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.

Bogner, Kathrin; Landrock, Uta (2015): Antworttendenzen in standardisierten Umfragen. Mannheim, (SDM Survey Guidelines).

Browne, Michael W.; Cudeck, Robert (1993): Alternative ways of assessing model fit. In: Sociological Methods and Research, Vol. 21, No. 2, November 1992, S. 230-258.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2012): 9. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland.
http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/IB/2012-06-27-neunter-lagebericht.pdf?__blob=publicationFile (21.10.2015)

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (22.05.2014a): Flüchtlingsschutz.
<http://www.bamf.de/DE/Migration/AsylFluechtlinge/Fluechtlingsschutz/fluechtlingsschutz-node.html> (15.02.2015)

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (22.05.2014b): Subsidiärer Schutz.
<http://www.bamf.de/DE/Migration/AsylFluechtlinge/Subsidiaer/subsidiaer-node.html> (15.02.2016)

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2014): Ablauf des deutschen Asylverfahrens. Asylantragstellung - Entscheidung - Folgen der Entscheidung.
http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Flyer/ablauf-asylverfahren.pdf?__blob=publicationFile (15.02.2016)

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2015a): Freizügigkeitsmonitoring: Migration von EU-Bürgern nach Deutschland. Jahresbericht 2014.
https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/freizueigkeitsmonitoring-jahresbericht-2014.pdf?__blob=publicationFile (29.01.2016)

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2015b): Wanderungsmonitoring:

Erwerbsmigration nach Deutschland. Januar bis September 2015.

http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/wanderungsmonitoring-jan-sept-2015.pdf?__blob=publicationFile

(15.02.2016)

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016): Aktuelle Zahlen zu Asyl.

http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/statistik-anlage-teil-4-aktuelle-zahlen-zu-asyl.pdf?__blob=publicationFile (26.02.2016)

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (04.02.2016): Politisch Verfolgte genießen Asyl.

Asylrecht hat in Deutschland Verfassungsrang.

<http://www.bamf.de/DE/Migration/AsylFluechtlinge/Asylrecht/asylrecht-node.html>

(15.02.2016)

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2015): Das Portal zur Fachkräfte-

Offensive. Die Offensive. Fakten. <http://www.fachkraefte-offensive.de/DE/Die-Offensive/Fakten/fachkraefte-entwicklung-im-ueberblick-info.html> (13.10.2015)

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2014): Wirkungsanalyse des

rechtlichen Rahmens für ausländische Fachkräfte. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie. Demografiestrategie der Bundesregierung – Arbeitsgruppe E.2 „Ausländisches Arbeitskräftepotenzial erschließen und Willkommenskultur schaffen“.

<http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/F/wirkungsanalyse-des-rechtlichen-rahmens-auslaendische-fachkraefte->

[lang.property=pdf,bereich=bmwi2012,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/F/wirkungsanalyse-des-rechtlichen-rahmens-auslaendische-fachkraefte-lang.property=pdf,bereich=bmwi2012,sprache=de,rwb=true.pdf) (15.10.2015)

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2015): Make it in Germany. Das

Willkommensportal für internationale Fachkräfte. [http://www.make-it-in-germany.com/fileadmin/content/make-it-in-](http://www.make-it-in-germany.com/fileadmin/content/make-it-in-germany/PDF/Flyer_Make_it_in_Germany_DE.pdf)

[germany/PDF/Flyer_Make_it_in_Germany_DE.pdf](http://www.make-it-in-germany.com/fileadmin/content/make-it-in-germany/PDF/Flyer_Make_it_in_Germany_DE.pdf) (13.10.2015)

- Byrne, Barbara M. (2010): Structural Equation Modeling with AMOS. Basic Concepts, Applications, and Programming. 2. Auflage. New York: Routledge.
- Curran, Patrick J.; West, Stephen G.; Finch, John F. (1996): The robustness of test statistics to nonnormality and specification error in confirmatory factor analysis. In: Psychological Methods, Vol. 1, No. 1, S. 16-29.
- Diekmann, Andreas (2010): Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 4. Auflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Duckitt, John (1989): Authoritarianism and group identification: a new view of an old construct. In: Political Psychology 10, S. 63-84.
- Duckitt, John (2001): A dual-process cognitive-motivational theory of ideology and prejudice. In: M. P. Zanna (Hrsg.): Advances in Experimental Social Psychology. San Diego: Academic Press, Vol. 33, S. 41-113.
- Duckitt, John (2006): Differential Effect of Right Wing Authoritarianism and Social Dominance Orientation on Outgroup Attitudes and their Mediation by Threat from Competitiveness to Outgroups. In: Personality and Social Psychological Bulletin, Vol. 32 (5), S. 1-13.
- dvs – Netzwerk Ländliche Räume (2016): Mobilität und Daseinsvorsorge im ländlichen Raum. <http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/themen/mobilitaet/daseinsvorsorge/> (30.01.2016)
- Eagly, Alice H.; Chaiken, Shelly (1993): The psychology of attitudes. Fort Worth, TX: Harcourt Brace Jovanovich College Publishers.
- Ehrlich, Howard J. (1973): The Social Psychology of Prejudice. New York.
- Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Mannheim, Nr. 40.

- Feldman, Stanley (2003): Enforcing Social Conformity. A Theory of Authoritarianism. In: Political Psychology, Vol. 24 (1), S. 41-74.
- Friedrichs, Jürgen (2004): Normenpluralität und abweichendes Verhalten – Eine theoretische und empirische Analyse, In: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Was treibt die Gesellschaft auseinander? Frankfurt am Main: Shurkamp, S. 473–505.
- Garson, David G. (2012): Testing Statistical Assumptions. Asheboro: Statistical Publishing Associates.
- Gergen, Kenneth J.; Gergen, Mary M. (1986): Social Psychology. New York: Springer, 2nd ed.
- Heitmeyer, Wilhelm (2002): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Deutsche Zustände – Folge 1. Frankfurt am Main: Shurkamp, S. 15–34.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1973): Soziologie des Fremdarbeiterproblems. Eine theoretische und empirische Analyse am Beispiel der Schweiz. Stuttgart: F. Enke Verlag.
- Hogg, Michael A.; Terry, Deborah J.; White, Katherine M. (1995): A Tale of Two Theories: A Critical Comparison of Identity Theory with Social Identity Theory. In: Social Psychology Quarterly, Vol. 58, No. 4 (Dec., 1995), S. 255-269.
<http://www.jstor.org/stable/2787127> (07.07.2015)
- Hooper, Daire; Coughlan, Joseph; Mullen, Michael R. (2008): Structural Equation Modelling: Guidelines for Determining Model Fit. In: The Electronic Journal of Business Research Methods, Volume 6, Issue 1, 2008, pp. 53 – 60, available online at www.ejbrm.com.
- Hu, Li-tze; Bentler, Peter M. (1999): Cutoff criteria for fit indexes in covariance structure analysis: Conventional criteria versus new alternatives. Structural Equation Modeling, 6, S. 1–55.

- Hübner, M.; Schmidt, P.; Schürhoff, R.; Schwarzer, S. (2014). Allgemeine Autoritarismus-Kurzform. <http://zis.gesis.org/skala/H%C3%BCbner-Schmidt-Sch%C3%BCrhoff-Schwarzer-Allgemeiner-Autoritarismus-Kurzform> (29.06.2015)
- Hüpping, Sandra (2006): Anomia. Unsicher in der Orientierung, sicher in der Abwertung. In Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Deutsche Zustände – Folge 4. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 86-100).
- Iser Julia (2006): Vorurteile: Zur Rolle von Persönlichkeit, Werten, generellen Einstellungen und Bedrohung. Die Theorie grundlegender menschlicher Werte, Autoritarismus und die Theorie der sozialen Dominanz als Erklärungsansätze für Vorurteile: Ein integrativer Theorienvergleich. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2007/4837/pdf/IserJulia-2007-07-11.pdf> (29.04.2015)
- Kiess, Johannes; Decker, Oliver; Brähler, Elmar (2015): Was ist rechtsextreme Einstellung, und woraus besteht sie? Hgg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/198945/was-ist-rechtsextreme-einstellung-und-woraus-besteht-sie> (22.01.2016)
- Kleinert, Corinna (2004): Fremdenfeindlichkeit: Einstellungen junger Deutscher zu Migranten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kraus, Kristina; Preisendörfer, Peter (2013): Fremdenfeindlichkeit im internationalen Vergleich westlicher Länder. In: Gesellschaft – Wirtschaft – Politik GWP. Sozialwissenschaften für politische Bildung. Verlag Barbara Budrich, Jg. 62, Heft 1, 2013, S. 59-67.
- Kunz, Franziska (2013): Auswirkungen der Erhebungsanonymität auf Teilnahmebereitschaft und Antwortverhalten in postalischen Befragungen zu selbstberichteter Kriminalität. Ein Methodenexperiment. forschung aktuell – research in brief/45 Hgg.v. Hans-Jörg Albrecht, Albin Eser und Ulrich Sieber.

- Lüdemann, Christian (2001): DIE EINSTELLUNG ZUR EINFÜHRUNG DES „DOPPELPASSES“. Zur Erklärung der Akzeptanz des neuen Staatsangehörigkeitsrechts. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 53, Heft 3, 2001, S. 547–568.
- Meier-Braun, Karl-Heinz (2015): Die 101 wichtigsten Fragen. Einwanderung und Asyl. Sonderauflage für die Landeszentrale für politische Bildung, München: C. H. Beck Verlag.
- Oesterreich, Detlef (1993): Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung. Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen - eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Ost und West. Juventa, Weinheim/München.
- Oesterreich, Detlef (1996): Flucht in die Sicherheit. Leske und Budrich, Opladen.
- Pettigrew, Thomas F. (1998): Intergroup Contact Theory. In: Annual Reviews of Psychology, Vol. 49, 1998, S. 65-85.
<http://www.annualreviews.org/doi/pdf/10.1146/annurev.psych.49.1.65> (27.07.2015)
- Pettigrew, Thomas F.; Tropp, Linda R. (2006): A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory.
http://www.iaccp.org/sites/default/files/pettigrew_tropp_2006_contact_theory_0.pdf
 (10.08.2015)
- Rippl, Susanne (2003): KOMPENSATION ODER KONFLIKT? Zur Erklärung negativer Einstellungen zur Zuwanderung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 55, Heft 2, 2003, S. 231–252.
- Rippl, Susanne; Baier, Dirk (2005): Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. Eine vergleichende Analyse. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 57, Heft 4, 2005, S. 644-666.

- Rippl, Susanne; Baier, Dirk; Kindervater, Angela; Boehnke, Klaus (2005): Die EU-Osterweiterung als Mobilisierungsschub für ethnozentrische Einstellungen? Die Rolle von Bedrohungsgefühlen im Kontext situativer und dispositioneller Faktoren. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 34, Heft 4, August 2005, S. 288–310.
- Rippl, Susanne (2008): Zu Gast bei Freunden? Fremdenfeindliche Einstellungen und interethnische Freundschaften im Zeitverlauf. In: Frank Kalter (Hrsg.): Migration und Integration. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 488-512.
- Rippl, Susanne; Seipel, Christian (2012): Threat Appraisal and Authoritarianism in Context: Reactions to the European Union Enlargement in Border Regions. In: Journal of Applied Social Psychology, 2012, Vol. 42 (11), pp. 2758–2775.
- Runciman, Walter G., (1966): Relative Deprivation and Social Justice. Berkeley: University of California Press.
- Slupina, Manuela; Damm, Theresa; Klingholz, Reiner (2016): Im Osten auf Wanderschaft. Wie Umzüge die demografische Landkarte zwischen Rügen und Erzgebirge verändern. Hgg. v. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Berlin. http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Im_Osten_auf_Wanderschaft/BI_WanderungOst_online.pdf (22.01.2016)
- Srole, Leo (1956): Social Integration and Certain Corollaries: An Exploratory Study. In: American Sociological Review, Vol. 21, No. 6 (Dec., 1956), pp. 709-716. <http://www.jstor.org/stable/2088422> (07.07.2015)
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2015): Gebiet und Bevölkerung – Ausländische Bevölkerung zum 31.12.2014. http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrta2.asp (24.10.2015)

Statistisches Bundesamt (2013): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2012. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220127004.pdf?__blob=publicationFile (24.10.2015)

Statistisches Bundesamt (2015): Zahl der Zuwanderer in Deutschland so hoch wie noch nie. Pressemitteilung vom 3. August 2015 – 277/15. https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/08/PD15_277_122pdf.pdf?__blob=publicationFile (25.10.2015)

Statistisches Bundesamt (2015): Zahl der Ausländer in Deutschland zum Jahresende 2014 bei 8,2 Millionen. Pressemitteilung vom 16.03.2015 – 97/15. https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/03/PD15_097_12521.html (25.10.2015)

Statistisches Bundesamt (2015a): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung Ergebnisse – des Ausländerzentralregisters. Fachserie1, Reihe 2. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendBevoelkerung2010200147004.pdf?__blob=publicationFile (24.10.2015)

Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (2015): Bevölkerung insgesamt, Deutsche und Ausländer nach Kreisen am 31.12.2014. https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Daten_und_Fakten/1/12/124/12411/aktuell-Deutsche_Auslaender_nach_Kreisen.html (25.10.2015)

Statistisches Landesamt (2014) (Hrsg.): Zensus 2011. Bevölkerung und Haushalte Landkreis Saalekreis am 9. Mai 2011. https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Auf_einen_Blick/zensus/EZG/Gemeindeblaetter-VOeT2/B/15088_Saalekreis_Bev.pdf (03.05.2015)

Statistisches Landesamt (2013) (Hrsg.): Zensus 2011. Bevölkerung Gemeinde Bad Lauchstädt, Göthestadt am 9. Mai 2011. https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Auf_einen_Blick/zensus/EZG/B/test_ver_ff/150880025025_Bad_Lauchstaedt_Goethestadt_Bev.pdf (04.05.2015)

Statistisches Landesamt (2013) (Hrsg.): Zensus 2011. Bevölkerung Gemeinde Mücheln (Geiseltal), Stadt am 9. Mai 2011. https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Auf_einen_Blick/zensus/EZG/B/test_ver_ff/150880235235_Muecheln_Geiseltal_Stadt_Bev.pdf (03.05.2015)

Statistisches Landesamt (2013) (Hrsg.): Zensus 2011. Bevölkerung Gemeinde Teutschenthal am 9. Mai 2011. https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Auf_einen_Blick/zensus/EZG/B/test_ver_ff/150880365365_Teutschenthal_Bev.pdf (06.05.2015)

Statistisches Landesamt (2013) (Hrsg.): Zensus 2011. Bevölkerung Gemeinde Farnstädt am 9. Mai 2011. https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Auf_einen_Blick/zensus/EZG/B/test_ver_ff/150885051100_Farnstaedt_Bev.pdf (07.05.2015)

Statistisches Landesamt (2013) (Hrsg.): Zensus 2011. Bevölkerung Gemeinde Nemsdorf-Göhrendorf am 9. Mai 2011. https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Auf_einen_Blick/zensus/EZG/B/test_ver_ff/150885051250_Nemsdorf-Goehrendorf_Bev.pdf (10.05.2015)

Statistisches Landesamt (2013) (Hrsg.): Zensus 2011. Bevölkerung Gemeinde Obhausen am 9. Mai 2011. https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Auf_einen_Blick/zensus/EZG/B/test_ver_ff/150885051265_Obhausen_Bev.pdf (10.05.2015)

Statistisches Landesamt (2013) (Hrsg.): Zensus 2011. Bevölkerung Gemeinde Steigra am 9. Mai 2011. <http://digital.bibliothek.uni-halle.de/pe/content/titleinfo/2218894> (13.05.2015)

Statistisches Landesamt (2013) (Hrsg.): Zensus 2011. Bevölkerung Gemeinde Barnstädt am 9. Mai 2011. https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Auf_einen_Blick/zensus/EZG/B/test_ver_ff/15088505103_0_Barnstaedt_Bev.pdf (03.05.2015)

Stephan, Walter G.; Stephan, Cookie White (2000): An Integrated Threat Theory of Prejudice. In: Stuart Oskamp (Hrsg.): Reducing Prejudice and Discrimination. Hove, East Sussex: Psychology Press, 2008, S. 23-45.

Stephan, Walter G; Ybarra, Oscar; Morrison, Kimberly Rios (2009): Intergroup Threat Theory. In: Todd D. Nelson (Hrsg.): Handbook of Prejudice, Stereotyping, and Discrimination. Hove, East Sussex: Psychology Press, S. 43-59.

Stolz, Jörg (2000): Soziologie der Fremdenfeindlichkeit. Theoretische und empirische Analysen. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.

Stöss, Richard (2010): Rechtsextremismus im Wandel. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Stroebe, Wolfgang; Insko, Chester A. (1989): Stereotype, prejudice, and discrimination. In: D. Bar-Tal, C. F. Graumann, A. W. Kruglanski & W. Stroebe (Hrsg.): Stereotype and prejudice: Changing conceptions. New York: Springer, S. 3-34.

Tajfel, Henri (Hrsg.). (1978): Differentiation Between Social Groups: Studies in the Social Psychology of Intergroup Relations. London: Academic Press.

Wagner, Ulrich; van Dick, Rolf; Zick, Andreas (2000): Sozialpsychologische Analysen und Erklärungen von Fremdenfeindlichkeit in Deutschland. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie, Jg. 32, 2000, S. 59-79. oder <http://www.researchgate.net/publication/247397024> (13.04.2016)

Weins, Cornelia (2011): Gruppenbedrohung oder Kontakt? Ausländeranteil, Arbeitslosigkeit und Vorurteile. In Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 63, Heft 3, 2011, S. 481-499.

Winge, Susanne (Hrsg.) (2015): Herausforderung mit vielen Facetten – Projektion der Fachkräfteentwicklung in der Landwirtschaft Sachsen-Anhalts. Forschungsberichte aus dem zsh 01-2015.

Wolf, Carina; Schlüter, Elmar; Schmidt, Peter (2006): Relative Deprivation. Riskante Vergleiche treffen schwache Gruppen. In: W. Heitmeyer (Hrsg.), Deutsche Zustände - Folge 4. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 67-85.

Zentralarchiv für empirische Sozialforschung (ZA) & Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) e.V. (2014). Anomie (ALLBUS). [http://zis.gesis.org/skala/ZA-ZUMA-Anomie-\(ALLBUS\)](http://zis.gesis.org/skala/ZA-ZUMA-Anomie-(ALLBUS)) (30.06.2015)

Anhang

1. Anschreiben und Fragebogen

Halle, Januar 2016

Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr,

mein Name ist Jared Dost und ich studiere an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Soziologie und bin derzeit am Zentrum für Sozialforschung in Halle tätig. Zum Abschluss meines Studiums gehört die Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit. In diesem Zusammenhang möchte ich gerne eine Befragung durchführen. Mein Anliegen dabei ist, zu untersuchen, wie sich die Menschen derzeit im Saalekreis fühlen und welche Meinung sie über bestimmte Themen haben. Daher wende ich mich an Sie mit der Bitte, mich bei meinem Vorhaben zu unterstützen und diesen kurzen Fragebogen zu beantworten.

Die Teilnahme an der Befragung ist selbstverständlich **freiwillig**. Ihre Angaben würden mir jedoch sehr helfen, ein tieferes Verständnis der derzeitigen Lebenslagen im Saalekreis zu gewinnen.

Ihre Daten werden nach dem Datenschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt **streng vertraulich** behandelt und Ihre Angaben werden vollständig **anonym** ausgewertet. Der Fragebogen kann später in keinem Fall mehr auf Ihre Person zurückgeführt werden.

Ich bitte Sie, sobald es Ihnen möglich ist, den Fragebogen auszufüllen und im beigelegten Rückumschlag an mich zurückzusenden **(die Gebühr habe ich bereits für Sie bezahlt)**.

Sie können den Fragebogen auch im Internet unter <https://umfragen.zsh.uni-halle.de> beantworten. Dazu klicken Sie bitte **Bürgerumfrage Saalekreis 2016** an und geben Ihren Code in dem Feld „Zugangsschlüssel“ ein. Ihr Code lautet:
In diesem Fall brauchen Sie den Fragebogen nicht zurückzusenden.

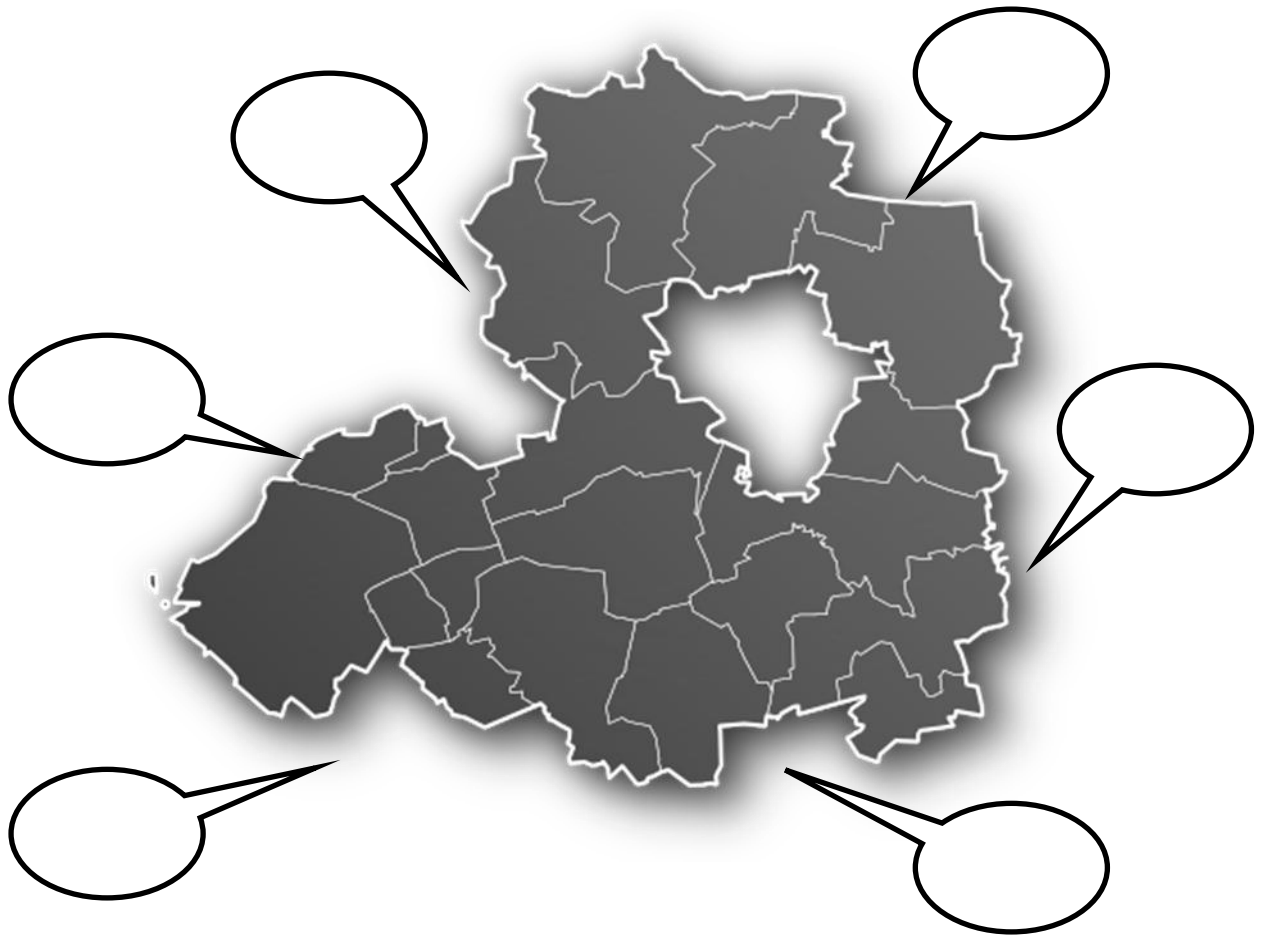
Bei Rückfragen stehen ich gern per Email (jared.dost@zsh.uni-halle.de) oder telefonisch unter der Nummer **0345-963 9618** im Zentrum für Sozialforschung Halle e. V. (Mittwoch: 10.00 - 14.00 Uhr) zur Verfügung. Die dortigen Mitarbeiter werden Ihre Fragen vertraulich behandeln. Für Ihre Teilnahme und Unterstützung möchte ich mich bereits jetzt ganz herzlich bei Ihnen bedanken.

Mit freundlichen Grüßen



Jared Dost

Bürgerumfrage 2016 im Saalekreis



Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen an:

Zentrum für Sozialforschung Halle e.V.
an der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg
Großer Berlin 14
06108 Halle

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, an dieser Befragung teilzunehmen.

Allgemeine Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:

- Die meisten Fragen können Sie durch **Ankreuzen des zutreffenden Kästchens** beantworten (z.B. mit einem Kugelschreiber, bitte keinen Bleistift benutzen).
- Für schriftliche Angaben verwenden Sie bitte **Druckbuchstaben**.
- Bei der Beantwortung der Fragen gibt es keine „richtige“ oder „falsche“ Angabe, mir geht es um **Ihre persönliche Meinung**.
- Manche Fragen können Ihnen **doppelt** erscheinen. Dies ist beabsichtigt, denn es ist notwendig für die statistische Auswertung.
- Bitte beantworten Sie **wenn möglich alle Fragen**. Sollten Sie bestimmte Fragen nicht beantworten können bzw. wollen, lassen Sie diese aus.

Zunächst möchten ich Sie bitten, ein paar Fragen zu Ihrer Person und zu der Stadt/Gemeinde, in der Sie momentan leben, zu beantworten.

Sind Sie ...?

☐

weiblich **1**

☐

männlich **0**

Wann sind Sie geboren? Notieren Sie bitte das Jahr Ihrer Geburt.

Jahr: 19 __ __

Seit wann leben Sie in dieser Stadt/Gemeinde? (Bitte geben Sie das Jahr an)

seit __ __ __ __ (z.B. seit 1990)

☐

seit meiner Geburt **1**

Wie stark fühlen Sie sich mit dieser Stadt/Gemeinde verbunden?

gar nicht **5**

eher nicht **4**

teils, teils **3**

stark **2**

sehr stark **1**

☐☐☐☐☐

Wie beurteilen Sie ganz allgemein die derzeitige wirtschaftliche Lage in dieser Stadt/Gemeinde? Ist Sie Ihrer Meinung nach...?

sehr schlecht **5**

schlecht **4**

teils, teils **3**

gut **2**

sehr gut **1**

☐☐☐☐☐

Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit der Lebensqualität in Ihrer Stadt/Gemeinde?

sehr unzufrieden **5**

eher unzufrieden **4**

teils, teils **3**

eher zufrieden **2**

sehr zufrieden **1**

☐☐☐☐☐

Wie sehen Sie Ihre persönliche Zukunft in dieser Stadt/Gemeinde?

sehr negativ **5**

eher negativ **4**

teils, teils **3**

eher positiv **2**

sehr positiv **1**

☐☐☐☐☐

Im Folgenden geht es um Ihre Meinung zu verschiedenen Aussagen.

Bitte geben Sie bei den folgenden Aussagen an, ob Sie derselben oder anderer Meinung sind.

	Bin derselben Meinung 1	Bin anderer Meinung 2
Egal, was manche Leute sagen: Die Situation der einfachen Leute in Deutschland wird nicht besser, sondern schlechter.	☐	☐
Die meisten Politiker interessieren sich in Wirklichkeit gar nicht für die Probleme der einfachen Leute.	☐	☐
So wie die Zukunft aussieht, kann man es kaum noch verantworten, Kinder zu bekommen.	☐	☐
Die meisten Leute kümmern sich in Wirklichkeit gar nicht darum, was mit ihren Mitmenschen geschieht.	☐	☐

Bitte geben Sie an, inwiefern Sie folgenden Aussagen zustimmen.

	Stimme voll und ganz zu 5	Stimme eher zu 4	teils, teils 3	Stimme eher nicht zu 2	Stimme überhaupt nicht zu 1
Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren.	☐	☐	☐	☐	☐
Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.	☐	☐	☐	☐	☐
Wir sollten dankbar sein für die führenden Köpfe, die uns genau sagen können, was wir tun sollen und wie.	☐	☐	☐	☐	☐
Zu den wichtigsten Eigenschaften, die jemand haben sollte, gehören Gehorsam und Respekt vor dem Vorgesetzten.	☐	☐	☐	☐	☐
Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgegangen werden.	☐	☐	☐	☐	☐
Verbrechen sollten härter bestraft werden.	☐	☐	☐	☐	☐

**Im Vergleich damit, wie andere in Deutschland leben:
Glauben Sie, dass Sie persönlich ...?**

mehr als den gerechten Anteil erhalten 1	den gerechten Anteil erhalten 2	weniger als den gerechten Anteil erhalten 3	4 weit weniger als den gerechten Anteil erhalten
☐	☐	☐	☐

Teilen Sie mir bitte mit, wie viel Sie sich von dem leisten können, was Sie möchten.

Ich kann mir alles leisten. 1	Ich kann mir das Meiste leisten. 2	Ich kann mir weniger leisten. 3	4 Ich kann mir fast überhaupt nichts leisten.
☐	☐	☐	☐

Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage? Ist sie ...

sehr gut 1	gut 2	schlecht 3	sehr schlecht 4
☐	☐	☐	☐

Wenn Sie die wirtschaftliche Lage der Deutschen mit den in Deutschland lebenden Ausländern vergleichen, wie geht es Ihnen dann im Vergleich zu den Ausländern?

sehr viel besser 1	besser 2	gleich 3	schlechter 4	sehr viel schlechter 5
☐	☐	☐	☐	☐

Würden Sie sagen, dass Sie sehr stolz, ziemlich stolz, nicht sehr stolz oder überhaupt nicht stolz sind, Deutscher zu sein?

sehr stolz 4	ziemlich stolz 3	nicht sehr stolz 2	überhaupt nicht stolz 1	Ich bin kein Deutscher 9
☐	☐	☐	☐	☐

Ich möchte Ihnen nun ein paar Fragen zu Menschen stellen, die aus anderen Ländern nach Deutschland kommen, um hier zu leben.

Haben Sie persönlich Kontakte zu in Deutschland lebenden Ausländern, in den folgenden Bereichen Ihres persönlichen Umfeldes?

	Ja 1	Nein 0
in Ihrer eigenen Familie oder näheren Verwandtschaft	☐	☐
an Ihrem Arbeitsplatz	☐	☐
in Ihrer Nachbarschaft	☐	☐
in Ihrem sonstigen Freundes- und Bekanntenkreis	☐	☐
im Verein (Sportverein, Kulturverein, Chor etc.)	☐	☐

Wie ist Ihre Einstellung zur Zuwanderung nach Deutschland? Bitte geben Sie an, inwiefern Sie folgenden Aussagen zustimmen.

	Stimme voll und ganz zu 5	Stimme eher zu 4	teils, teils 3	Stimme eher nicht zu 2	Stimme überhaupt nicht zu 1
Zuwanderung hilft den Fachkräftemangel zu bewältigen. gegenpolig	☐	☐	☐	☐	☐
Zuwanderung ist eine Belastung für unser Sozialsystem.	☐	☐	☐	☐	☐
Zuwanderung sollte auf Fachkräfte beschränkt werden.	☐	☐	☐	☐	☐
Zuwanderung von Wirtschaftsflüchtlingen sollte verhindert werden.	☐	☐	☐	☐	☐
Zuwanderung führt nur zu Konflikten zwischen Einheimischen und Zugewanderten.	☐	☐	☐	☐	☐
Zuwanderung sollte auch für schutzsuchende Flüchtlinge möglich sein. gegenpolig	☐	☐	☐	☐	☐

Bitte geben Sie auch bei den folgenden Aussagen an, inwieweit Sie diesen zustimmen.

	Stimme voll und ganz zu 5	Stimme eher zu 4	teils, teils 3	Stimme eher nicht zu 2	Stimme überhaupt nicht zu 1
Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten ihren Lebensstil besser an den der Deutschen anpassen.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	☐	☐	☐	☐	☐
Man sollte den in Deutschland lebenden Ausländern jede politische Betätigung untersagen.	☐	☐	☐	☐	☐
Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten sich ihren Ehepartner unter ihren Landsleuten auswählen.	☐	☐	☐	☐	☐
Als Eigentümer würde ich meine Wohnung nicht an Ausländer vermieten.	☐	☐	☐	☐	☐

Bitte geben Sie nun an, inwiefern Sie folgenden Aussagen zustimmen.

	Stimme voll und ganz zu 5	Stimme eher zu 4	teils, teils 3	Stimme eher nicht zu 2	Stimme überhaupt nicht zu 1
Die Anwesenheit von Ausländern schwächt die deutsche Wirtschaft.	☐	☐	☐	☐	☐
Ausländer sind eine Bedrohung für die deutschen Werte und Normen.	☐	☐	☐	☐	☐
Durch die vielen Ausländer in Deutschland fühlt man sich zunehmend fremd im eigenen Land.	☐	☐	☐	☐	☐
Durch die Ausländer nimmt die Bedeutung der deutschen Kultur und Sprache ab.	☐	☐	☐	☐	☐
Durch die Ausländer nimmt die Arbeitslosigkeit in Deutschland zu	☐	☐	☐	☐	☐

Gibt es in Ihrer Familie (Eltern, Großeltern u.a.) Fluchterfahrungen, bspw. nach dem 2. Weltkrieg?

Ja 1	Nein 0	weiß nicht 8
☐	☐	☐

Abschließend benötige ich noch einige statistische Angaben von Ihnen.

Welche Staatsbürgerschaft besitzen Sie?

☐	die Deutsche 1	☐	eine andere 2
--------------------------	----------------	--------------------------	---------------

Sind Sie...? (Bitte nur eine Antwort ankreuzen!)

☐	vollzeiterwerbstätig (mit 35 Stunden pro Woche oder mehr) 1
☐	teilzeiterwerbstätig (mit weniger als 35 Stunden pro Woche) 2
☐	zur Zeit nicht erwerbstätig (auch bei geringfügiger Beschäftigung, Minijobber) 3
☐	Schüler, Student, Auszubildender 4
☐	Rentner/Pensionär/ im Altersübergang/Vorruhestand 5
☐	Hausfrau/-mann 6
☐	aus anderen Gründen nicht erwerbstätig 7

Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie? (Bitte nur eine Antwort ankreuzen!)

☐	keinen Schulabschluss 5	☐	noch in der Schulausbildung 6
☐	Volks- bzw. Hauptschulabschluss 4		
☐	Realschulabschluss/polytechnische Oberschule 10. Klasse 3		
☐	Fachhochschulreife, Abschluss einer Fachoberschule 2		
☐	Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/Abitur (Gymnasium bzw. EOS) 1		
☐	einen anderen Abschluss und zwar 7 _____		

Gehören Sie einer Religionsgemeinschaft an?

☐	Ja 1	☐	Nein 2
--------------------------	-------------	--------------------------	---------------

Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushaltes insgesamt?

Gemeint ist das Einkommen aller im Haushalt wohnhaften Personen inkl. Kindergeld, Unterhaltszahlungen, Renteneinkünften etc.

Ihre Angabe wird - wie alle anderen Angaben - selbstverständlich vollständig anonym gehalten.

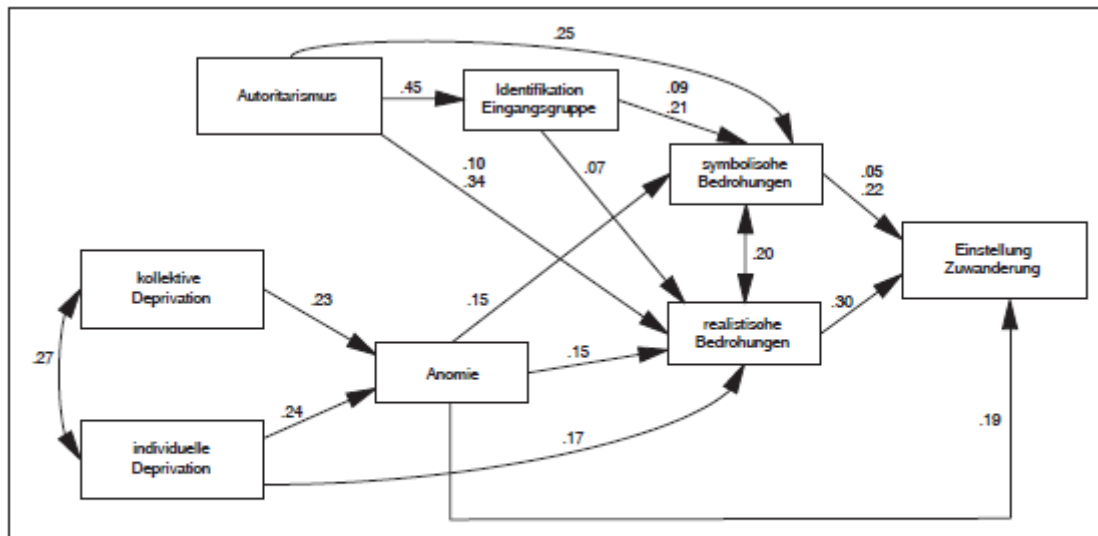
☐	unter 500 € 9	☐	2.500 bis 2.999 € 4
☐	500 bis 999 € 8	☐	3.000 bis 3.499 € 3
☐	1000 bis 1.499 € 7	☐	3.500 bis 4.000 € 2
☐	1.500 bis 1.999 € 6	☐	mehr als 4.000 € 1
☐	2.000 bis 2.499 € 5	☐	Keine Angabe 99

**Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Ihre Mithilfe schätze ich sehr.
Wenn Sie möchten, können Sie mir an dieser Stelle sowie auf der Rückseite gerne noch etwas zu der Studie mitteilen.**

Die Ergebnisse der Umfrage können Sie gern per Email (info@zsh.uni-halle.de) anfordern.

2. Tabellen und Grafiken

Abbildung 5: Kernmodell aus „Kompensation oder Konflikt?“



Modell-Fit: χ^2 : 354.56; df: 55; RMSEA: .041; RMR: .052; GFI: .98

* Wenn zwei Koeffizienten erscheinen, ergaben sich signifikante Unterschiede ($p \leq .01$) in der ostdeutschen Substichprobe.

Tabelle 7: Übersicht der Ortschaften

Ort/Ortsteil	Einwohnerzahl gesamt	Anteil an Grundgesamtheit	Anzahl zu verteilender FBs
Barnstädt	950	6%	120
Nemsdorf-Göhrendorf	801	5%	102
Obhausen	2110	10%	188
Obhausen/OT Esperstedt	464	4%	80
Farnstädt	1425	9%	182
Mücheln/OT Langeneichstädt	1523	10%	194
Steigra/OT Albersroda	459	3%	58
Teutschenthal/OT Etzdorf	94	1%	12
Teutschenthal/OT Asendorf	371	2%	48
Bad Lauchstädt	7980	51%	1016
Gesamt	15713	100%	2000

Tabelle 8: Übersicht des Rücklaufs

Ort/Ortsteil	Anzahl zu verteilender FBs	Rücklauf	Rücklaufquote an Gesamt	Rücklaufquote innerhalb der Orte
Barnstädt	120	23	1,15%	19,2%
Nemsdorf-Göhrendorf	102	14	0,7%	13,7%
Obhausen	188	47	2,35%	25%
Esperstedt	80	7	0,35%	8,6%
Farnstädt	182	28	1,4%	15,4%
Bad Lauchstädt	194	33	1,65%	17%
Teutschenthal / OT Etzdorf	58	14	0,7%	24%
Teutschenthal / OT Asendorf	12	1	0,05%	8,3%
Mücheln / OT Langeneichstädt	48	12	0,6%	25%
Steigra / OT Albersroda	1016	193	9,65%	19%
Ohne Token		2	0,1%	
Gesamt	2000	374	18,7%	100%

(Online Rücklauf: N=8)

Tabelle 9: Soziodemografische Angaben

Geschlecht	
Männlich	46,4%
weiblich	53,6%
Alter	
18-29	7,3%
30-39	8,4%
40-49	15,2%
50-65	38,6%
66+	30,4%
Erwerbsstatus	
erwerbstätig	50,0%
Rentner u. ä.	42,2%
anderes	7,8%
Bildung	
hoch	42,6%
mittel	44,7%
niedrig	12,7%

N=374

Abbildung 6: Antwortverhalten zu den einzelnen Items von EaP

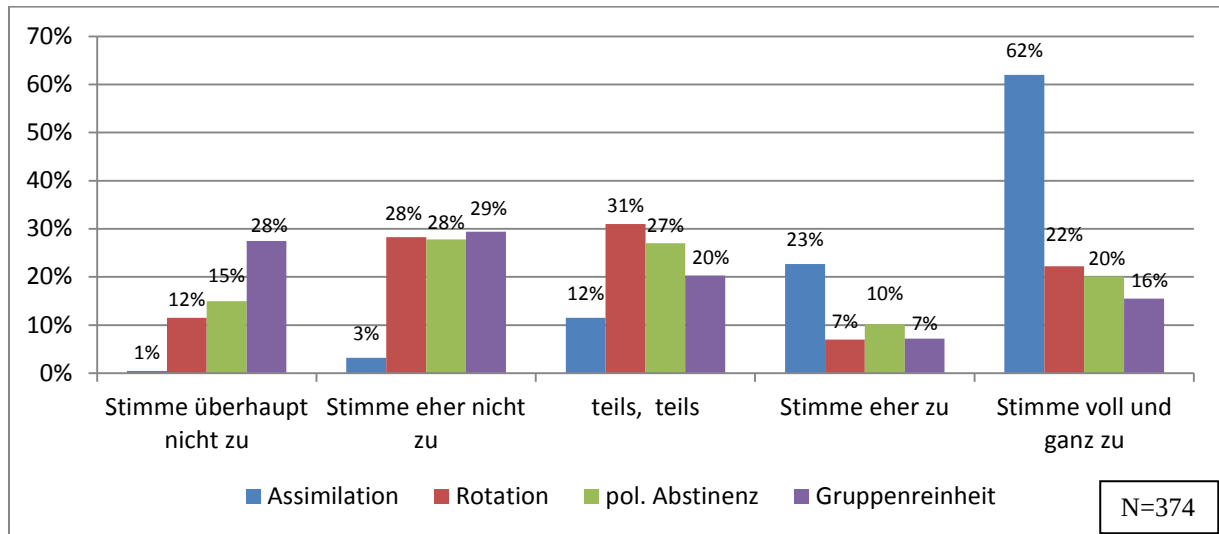


Abbildung 7: Anwesenheit von Ausländern schwächt Wirtschaft

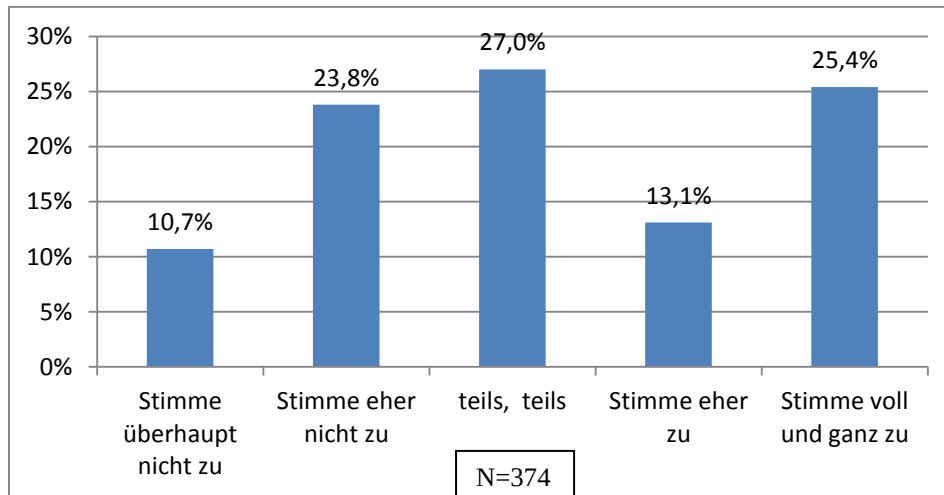


Abbildung 8: Zunahme der Arbeitslosigkeit durch Ausländer

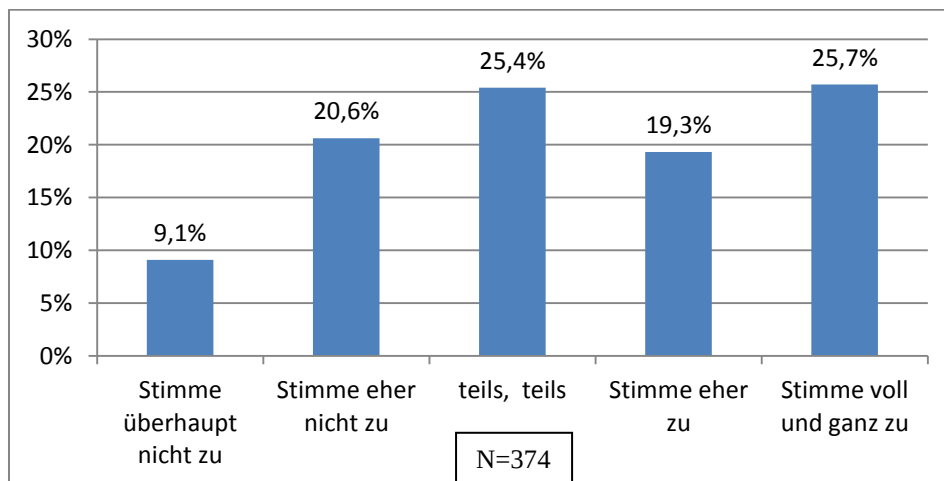


Abbildung 9: Bedrohung für Werte und Normen

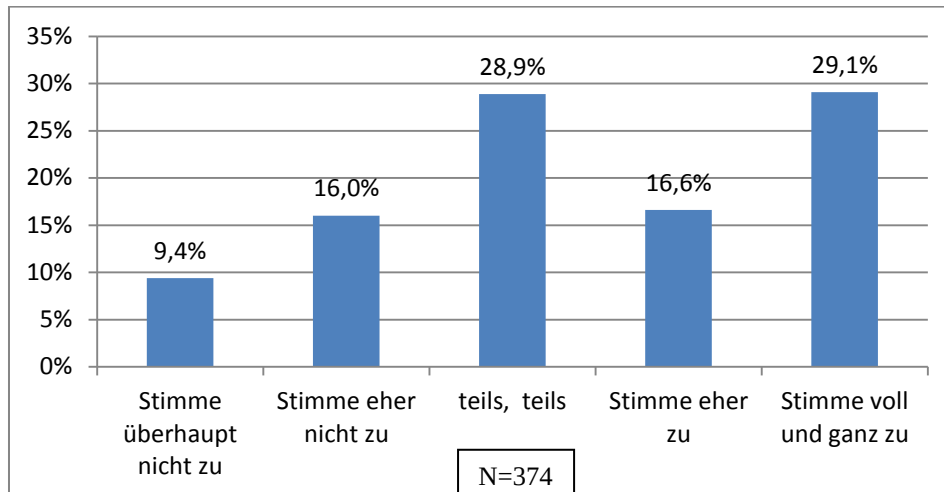


Abbildung 10: Bedeutungsabnahme der Kultur und Sprache

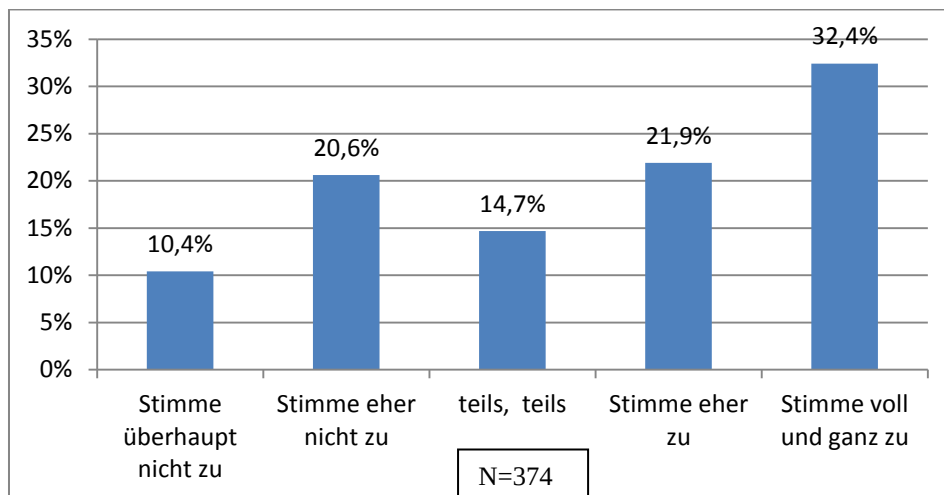


Abbildung 11: Fremd im eigenen Land

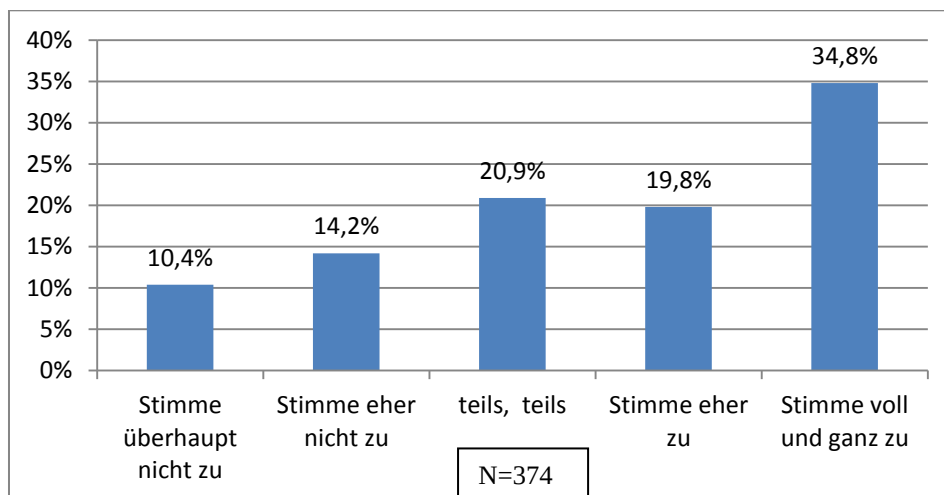


Tabelle 10: Zusammenhang Konstrukte und EaP

EaP x	d_{yx}	Sig.
Anomia	0,374	,000
Autoritarismus	0,327	,000
Indiv. Deprivation	0,234	,000
Koll. Deprivation	0,361	,000
Insti. Deprivation	0,318	,000
Gruppenidentifikation	0,240	,000
Kontakt	-0,272	,000
Realistische Bedrohungen	0,532	,000
Symbolische Bedrohungen	0,557	,000
Intergruppenangst	0,550	,000

Tabelle 11: Zusammenhang Konstrukte und Bedrohungsfaktoren

x	Realistische Bedrohung	Symbolische Bedrohung	Intergruppenangst
Anomia	0,439	0,421	0,479
Autoritarismus	0,224	0,245	0,214
Indiv. Deprivation	0,319	0,324	0,317
Koll. Deprivation	0,410	0,432	0,416
Insti. Deprivation	0,310	0,371	0,365
Gruppenidentifikation	0,203	0,218	0,180
Kontakt	-0,226	-0,131	-0,105

Tabelle 12: Streuungsmaße der verwendeten Items

	N	Mittelwert	Standardabweichung	Schiefe	Kurtosis
V8_1	357	1,79	,410	-1,409	-,016
V8_2	357	1,85	,362	-1,925	1,714
V8_3	357	1,57	,496	-,278	-1,933
V8_4	357	1,68	,466	-,792	-1,380
V9_1	357	3,23	1,215	-,029	-,926
V9_2	357	3,84	1,238	-,710	-,694
V9_4	357	2,93	1,227	-,018	-,800
V9_5	357	3,93	1,223	-,890	-,292
V9_6	357	4,46	,958	-1,918	3,208
V10	357	2,64	,724	,276	-,518
V11	357	2,52	,693	,550	-,296
V12	357	2,25	,606	,959	1,363
V13	357	2,57	1,080	,406	-,739
V14	357	2,71	,850	-,155	-,613
V17_1	357	4,42	,863	-1,461	1,525
V17_2	357	3,00	1,315	,276	-1,029
V17_3	357	2,93	1,336	,257	-1,060
V17_4	357	2,52	1,371	,608	-,811
V18_1	357	3,16	1,346	,049	-1,209
V18_2	357	3,39	1,318	-,235	-1,071
V18_3	357	3,54	1,379	-,468	-1,062
V18_4	357	3,45	1,403	-,348	-1,266
V18_5	357	3,31	1,298	-,132	-1,129
Kontakt	357	,52	,500,	-,073	-2,006

Tabelle 13: Multivariate Verteilung

Variable	min	max	skew	c.r.	kurtosis	c.r.
Multivariate					49,151	13,144

Tabelle 14: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest

		V9_1	V9_2	V9_3	V9_4	V9_5	V9_6	V10	V11	V12	V13	V14
N		357										
Parameter der Normal-verteilung ^{a,b}	MW	3,23	3,84	1,78	2,93	3,93	4,46	2,64	2,52	2,25	2,57	2,71
	St. Abw.	1,215	1,238	,952	1,227	1,223	,958	,724	,693	,606	1,080	,850
Extremste Differenzen	Abs.	,184	,251	,290	,194	,264	,403	,269	,321	,405	,267	,238
	Pos.	,184	,175	,290	,173	,190	,286	,269	,321	,405	,267	,194
	Neg	-,138	-,251	-,206	-,194	-,264	-,403	- ,233	- ,208	- ,293	-,156	- ,238
Statistik für Test		,184	,251	,290	,194	,264	,403	,269	,321	,405	,267	,238
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c

		V18_1	V18_2	V18_3	V18_4	V18_5	V17_1	V17_2	V17_3	V17_4
N		357								
Parameter der Normalverteilung ^{a,b}	MW	3,16	3,39	3,54	3,45	3,31	4,42	3,00	2,93	2,52
	St. Abw.	1,346	1,318	1,379	1,403	1,298	,863	1,315	1,336	1,371
Extremste Differenzen	Abs.	,167	,180	,206	,196	,156	,370	,206	,180	,223
	Pos.	,167	,160	,144	,166	,148	,252	,206	,180	,223
	Neg	-,166	-,180	-,206	-,196	-,156	-,370	-,160	-,141	-,133
Statistik für Test		,167	,180	,206	,196	,156	,370	,206	,180	,223
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c

Tabelle 15: Korrelation der Items für CFA

Spearman. rho	V8_1	V8_2	V8_3	V8_4	V9_4	V9_5	V9_6	V9_1	V9_2	V10	V11	V12	V18_1	V18_5	V18_2	V18_4	V17_1	V17_2	V17_3	V17_4
V8_1	1,000																			
V8_2	,498**	1,000																		
V8_3	,459**	,412**	1,000																	
V8_4	,323**	,260**	,380**	1,000																
V9_4	,170**	,142**	,188**	,216**	1,000															
V9_5	,225**	,211**	,208**	,194**	,455**	1,000														
V9_6	,303**	,343**	,303**	,140**	,327**	,638**	1,000													
V9_1	,315**	,304**	,327**	,194**	,173**	,239**	,284**	1,000												
V9_2	,378**	,401**	,369**	,262**	,214**	,305**	,337**	,629**	1,000											
V10	,369**	,342**	,403**	,208**	0,081	,136*	,135*	,257**	,342**	1,000										
V11	,315**	,265**	,358**	,230**	0,073	0,091	,147**	,228**	,288**	,524**	1,000									
V12	,276**	,231**	,374**	,203**	0,005	0,053	0,084	,274**	,257**	,497**	,666**	1,000								
V18_1	,330**	,291**	,383**	,217**	,221**	,295**	,347**	,354**	,342**	,336**	,310**	,328**	1,000							
V18_5	,374**	,349**	,327**	,246**	,205**	,247**	,300**	,284**	,292**	,296**	,250**	,264**	,612**	1,000						
V18_2	,356**	,316**	,380**	,175**	,256**	,369**	,375**	,365**	,386**	,414**	,298**	,313**	,715**	,581**	1,000					
V18_4	,391**	,372**	,398**	,161**	,243**	,355**	,398**	,386**	,423**	,358**	,223**	,233**	,623**	,562**	,739**	1,000				
V17_1	,261**	,281**	,314**	,163**	,313**	,473**	,485**	,291**	,356**	,270**	,194**	,226**	,475**	,407**	,568**	,552**	1,000			
V17_2	,382**	,276**	,337**	,222**	,263**	,425**	,399**	,313**	,334**	,268**	,226**	,224**	,637**	,563**	,629**	,554**	,500**	1,000		
V17_3	,343**	,256**	,283**	,218**	,241**	,406**	,338**	,368**	,365**	,257**	,202**	,216**	,557**	,430**	,617**	,591**	,479**	,645**	1,000	
V17_4	,295**	,253**	,291**	,150**	,250**	,338**	,268**	,315**	,333**	,315**	,194**	,251**	,553**	,498**	,550**	,470**	,403**	,602**	,626**	1,000

Gelb→Anomia; Orange→Autoritarismus; Hellgrün→institutionelle Deprivation; Grün→individuelle Deprivation; Hellblau→realistische Bedrohung; Blau→symbolische Bedrohung; Rot→EaP

Abbildung 12: konfirmatorisches Faktorenmodell

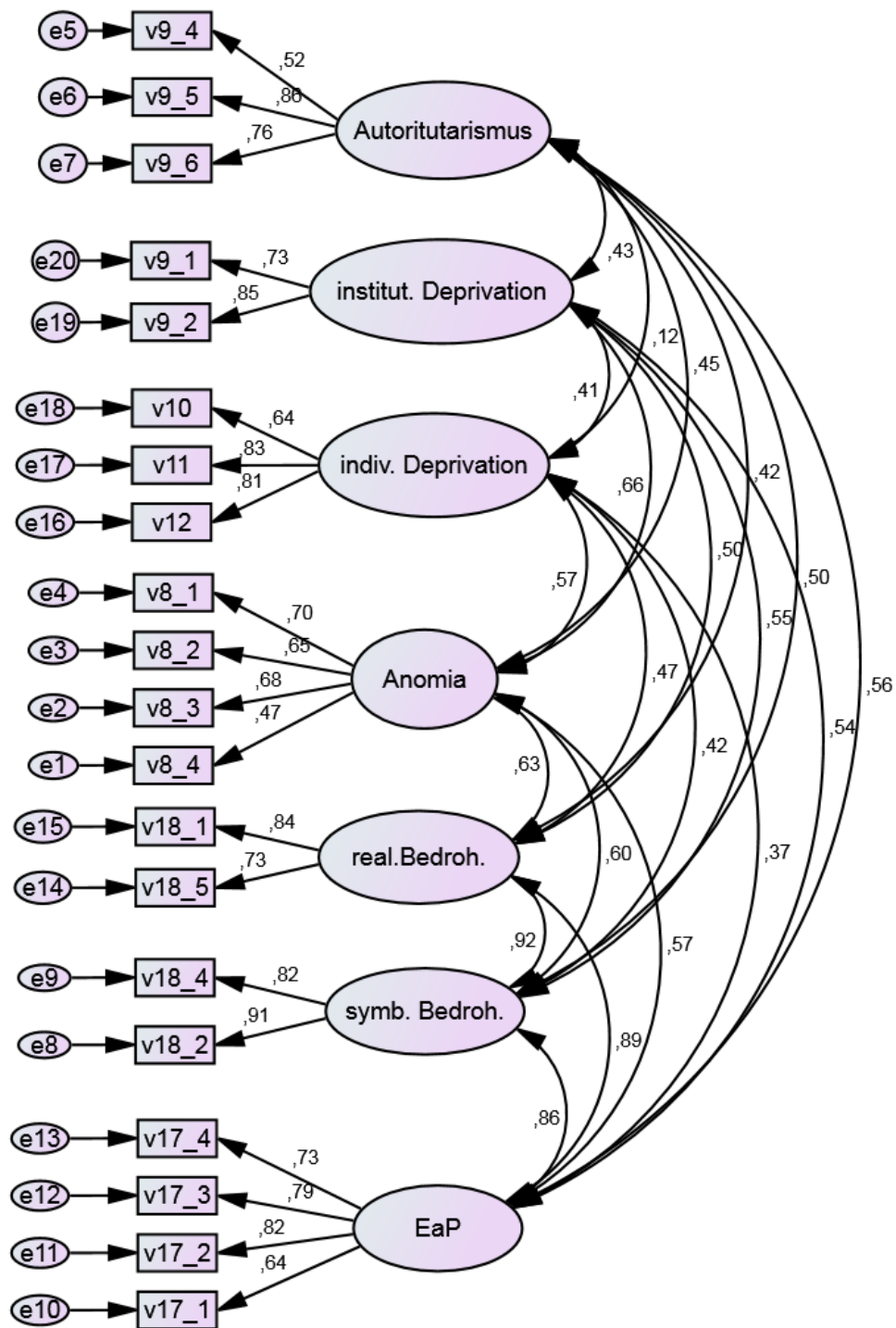


Tabelle 16: Standardisierte Residual Kovarianzmatrix

	koll. Dep.	Kontakt	GI	IGA	v18_1	v18_5	v18_4	v18_2	v9_2	v9_1	v10	v11
Koll. Dep.	0											
Kontakt	-1,051	0										
GI	0,453	-0,95	0									
v18_3	2,832	-3,207	0,209	0,515								
v18_1	3,393	-3,455	0,559	0,68	0,522							
v18_5	2,18	-3,433	-0,394	0,206	0,546	0,374						
v18_4	3,363	-2,776	0,103	0,969	-0,054	0,56	0,632					
v18_2	3,909	-3,213	-0,343	0,39	1,315	0,765	1,11	0,665				
v9_2	0,996	-3,139	-0,329	0,561	0,148	0,246	1,523	0,612	0,522			
v9_1	1,578	-2,656	-2,132	0,964	1,277	0,72	1,603	1,006	0,708	0,415		
v10	1,047	-1,117	1,162	2,332	2,102	2,001	3,047	4,125	2,11	1,098	0	
v11	-0,219	-0,597	-0,364	0,173	0,322	-0,034	-0,421	1,11	0,368	-0,008	-0,355	0
v12	-0,25	-0,371	-0,136	0,095	0,629	0,396	-0,559	1,374	-0,051	0,417	-0,478	0,345
v17_4	3,183	-3,025	0,357	0,29	0,893	1,502	-0,727	0,818	0,666	1,326	3,28	0,35
v17_3	3,865	-2,428	-0,485	0,838	0,326	-0,401	0,861	1,205	1,141	2,176	2,506	0,483
v17_2	4,127	-2,931	0,151	0,584	1,203	1,559	-0,202	1,015	0,644	1,048	2,351	0,604
v17_1	3,247	-2,977	2,863	1,964	0,303	0,643	1,709	2,155	1,561	0,788	2,945	0,409
v9_6	4,573	-3,316	-0,6	2,732	2,612	2,495	2,47	1,884	1,728	1,907	2,729	2,482
v9_5	4,369	-4,118	0,019	1,164	1,068	0,939	0,67	0,786	0,411	0,209	2,486	1,477
v9_4	1,547	-1,17	1,856	1,298	1,918	1,964	1,513	1,63	1,391	0,817	1,685	1,157
v8_1	-0,855	-1,465	1,406	0,489	-0,383	1,478	0,937	0,246	0,463	-0,281	2,041	-0,315
v8_2	0,064	-1,624	0,683	0,2	-0,731	1,459	1,115	-0,132	1,378	0,003	1,823	-0,782
v8_3	0,623	-1,552	-0,038	0,887	0,35	0,325	0,75	0,261	-0,404	-0,329	2,273	0,315
v8_4	-1,178	-2,384	0,736	-0,635	-0,294	0,869	-1,385	-1,016	0,517	-0,401	0,773	0,142

	v12	v17_4	v17_3	v17_2	v17_1	v9_6	v9_5	v9_4	v8_1	v8_2	v8_3	v8_4
Koll.												
Dep.												
Kontakt												
GI												
v18_3												
v18_1												
v18_5												
v18_4												
v18_2												
v9_2												
v9_1												
v10												
v11												
v12	0											
v17_4	1,343	0,61										
v17_3	0,479	1,632	0,715									
v17_2	0,559	1,203	0,995	0,791								
v17_1	1,185	-0,481	0,398	0,061	0,463							
v9_6	1,015	-0,382	0,96	1,548	4,519	0						
v9_5	0,392	0,203	1,291	1,085	3,791	0,084	0					
v9_4	-0,215	1,303	1,298	1,529	3,595	-0,663	0,012	0				
v8_1	-0,791	0,249	0,942	1,391	0,426	3,917	2,39	2,035	0,249			
v8_2	-1,177	-0,072	-0,171	-0,136	0,73	5,011	2,006	1,649	1,746	0,214		
v8_3	0,472	0,349	-0,185	0,495	0,577	3,423	1,664	2,375	0,267	0,001	0,264	
v8_4	-0,292	-0,292	0,55	0,43	0,256	1,093	1,667	3,409	0,726	-0,051	1,625	0,106

Tabelle 17: Standardisierte Regressionsgewichte der Items

	Estimate
v8_4 <--- Anomia	,465
v8_3 <--- Anomia	,684
v8_2 <--- Anomia	,646
v8_1 <--- Anomia	,704
v9_4 <--- Autoritarismus	,520
v9_5 <--- Autoritarismus	,859
v9_6 <--- Autoritarismus	,764
v18_2 <--- Symb. Bedroh.	,906
v18_4 <--- Symb. Bedroh.	,822
v17_1 <--- EaP	,636
v17_2 <--- EaP	,824
v17_3 <--- EaP	,786
v17_4 <--- EaP	,728
v18_5 <--- Real. Bedroh.	,729
v18_1 <--- Real. Bedroh.	,841
v12 <--- Indiv. Depri.	,813
v11 <--- Indiv. Depri.	,826
v10 <--- Indiv. Depri.	,644
v9_2 <--- Insti. Depri.	,846
v9_1 <--- Insti. Depri.	,733

Tabelle 18: Korrelation zwischen den Konstrukten

	Est.
Autoritar. <--> Indiv. Depri.	,119
Anomia <--> Autoritar.	,446
Autoritu <--> Real. Bedroh.	,421
Autoritarismus <--> Symb. Bedroh.	,499
Autoritarismus <--> EaP	,561
Insti. Depri. <--> Anomia	,659
Insti. Depri. <--> Real. Bedroh.	,504
Insti. Depri. <--> Symb. Bedroh.	,547
Insti. Depri. <--> EaP	,539
Anomia <--> Indiv. Depri.	,572
Real. Bedroh. <--> Indiv. Depri.	,473
Symb. Bedroh. <--> Indiv. Depri.	,420
EaP <--> Indiv. Depri.	,366
Anomia <--> Real. Bedroh.	,628
Anomia <--> Symb. Bedroh.	,597
Anomia <--> EaP	,572
Symb. Bedroh. <--> Real. Bedroh.	,924
EaP <--> Real. Bedroh.	,893
Symb. Bedroh. <--> EaP	,864
Insti. Depri. <--> Autoritar.	,426
Insti. Depri. <--> Indiv. Depri.	,413

Abbildung 13: Mess- & Strukturmodell mit standardisierten Koeffizienten

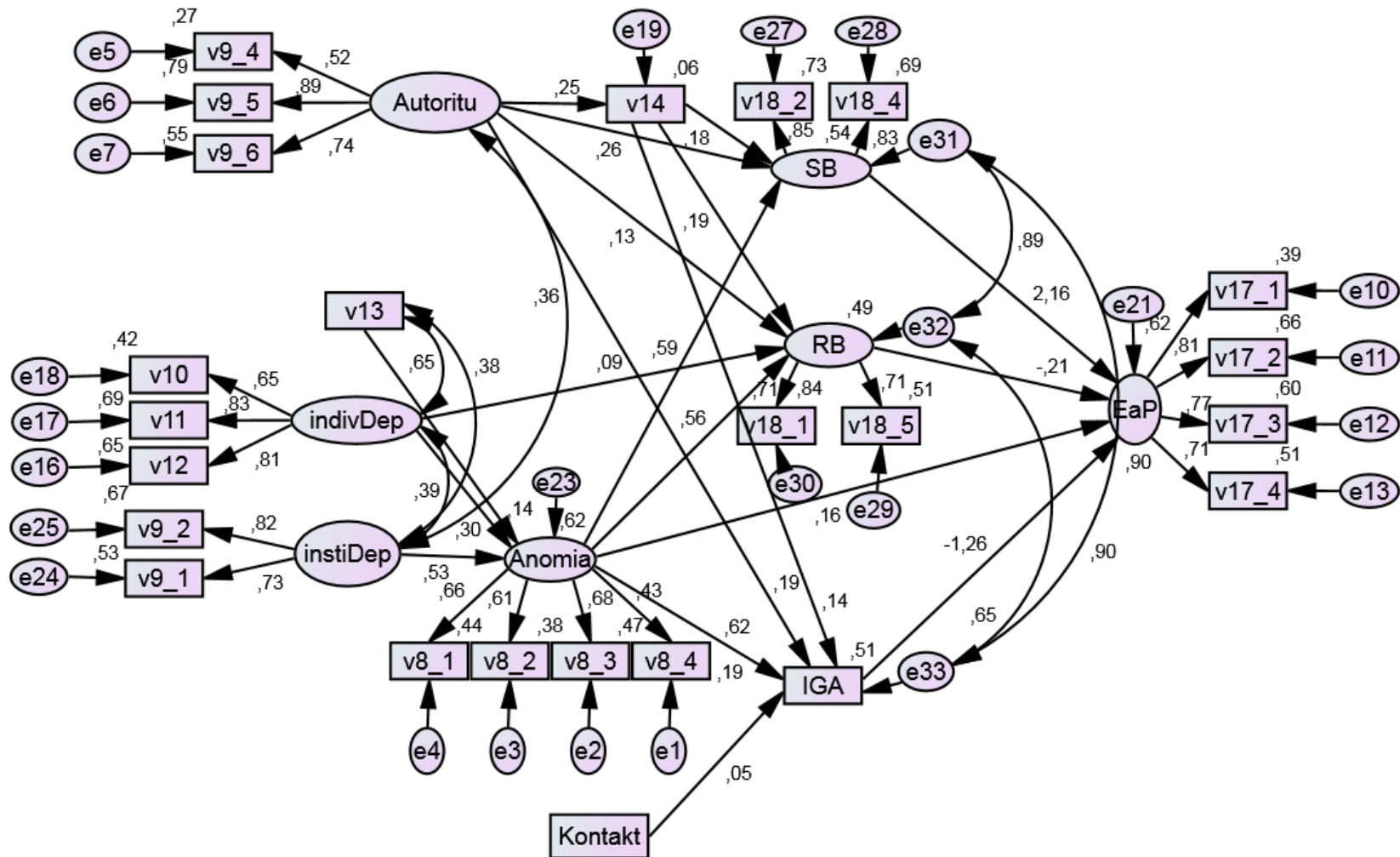


Tabelle 19: Standardisierte direkte Effekte

	GI	Kontakt	insti. Dep.	indiv. Dep.	Autoritar.	GI	Anomia	IGA	RB	SB
GI	...	...	...	...	0,25	...	...	...	...	...
Anomia	0,139	...	0,53	0,295	...	...	...	...	...	...
IGA	...	0,054	...	...	0,187	0,14	0,622	...	...	...
RB	...	...	...	0,094	0,134	0,188	0,562	...	...	...
SB	...	...	...	...	0,264	0,178	0,587	...	...	...
EaP	...	...	...	...	...	...	0,159	-1,256	-0,212	2,156

Tabelle 20: Signifikanzen der standardisierten direkten Effekte

	Koll. Dep.	Kontakt	insti. Dep.	indiv. Dep.	Autoritar.	GI	Anomia	IGA	RB	SB
GI	...	...	...	...	0,013	...	...	...	...	...
Anomia	0,027	...	0,005	0,023	...	...	...	...	...	...
IGA	...	0,021	...	...	0,03	0,012	0,005	...	...	...
RB	...	...	...	0,242	0,046	0,012	0,005	...	...	...
SB	...	...	...	...	0,03	0,007	0,003	...	...	...
EaP	...	...	...	...	...	...	0,11	0,014	0,517	0,011

2-seitiger Signifikanztest

Tabelle 21: Standardisierte indirekte Effekte

	Koll. Dep.	Kontakt	insti. Dep.	indiv. Dep.	Autoritar.	GI	Anomia
GI	...	...	...	...	...	...	...
Anomia	...	...	...	...	...	...	...
IGA	0,086	...	0,329	0,183	0,035	...	...
RB	0,078	...	0,298	0,166	0,047	...	...
SB	0,082	...	0,311	0,173	0,044	...	...
EaP	0,073	-0,068	0,278	0,135	0,35	0,168	0,366

Tabelle 22: Signifikanzen der standardisierten indirekten Effekte

	Koll. Dep.	Kontakt	insti. Dep.	indiv. Dep.	Autoritar.	GI	Anomia
GI	...	...	...	...	...	...	...
Anomia	...	...	...	...	...	...	...
IGA	0,033	...	0,005	0,028	0,006	...	...
RB	0,033	...	0,003	0,009	0,004	...	...
SB	0,027	...	0,005	0,014	0,004	...	...
EaP	0,027	0,038	0,001	0,051	0,014	0,014	0,036

2-seitiger Signifikanztest

Tabelle 23: Signifikanzen der standardisierten totalen Effekte

	koll. Dep.	Kontakt	insti. Dep.	indiv. Dep.	Autoritar.	GI	Anomia	IGA	RB	SB
GI	...	...	...	...	0,013	...	...	...	...	...
Anomia	0,027	...	0,005	0,023	...	...	...	...	...	...
IGA	0,033	0,021	0,005	0,028	0,03	0,012	0,005	...	...	...
RB	0,033	...	0,003	0,021	0,052	0,012	0,005	...	...	...
SB	0,027	...	0,005	0,014	0,026	0,007	0,003	...	...	...
EaP	0,027	0,038	0,001	0,051	0,014	0,014	0,002	0,014	0,517	0,011

2-seitiger Signifikanztest